

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Besp. Seite 0.40 Gulden, Restbelegte 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 164

Sonntag, den 17. Juli 1926

17. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Fernsprecher: Für Schriftleitung 720,
für Anzeigen-Annahme, Zeitungs-
bestellung und Druckfachen 3290

Die gestrige Sejmtagung.

Die Entscheidung erst in der nächsten Woche. — Ein neues Leiborgan Pilsudskis.

Die gestrige Menarsitzung des Sejm wurde durch den Referenten des Verfassungsausschusses eingeleitet, der die Vorlage der Verfassungsänderung und der Vollmachten für die Regierung begründete. In der Diskussion ergriff Abgeordneter Gen. Niezjalkowski von der polnisch-sozialistischen Partei das Wort und führte u. a. aus: „Das vorliegende Projekt hat zum Zweck, die Schwächung der parlamentarischen Demokratie. Polen steht gegenwärtig vor zwei Wegen: dem des demokratischen Parlamentarismus, oder dem der ständigen Revisionen und Staatsstreichs. Die polnischen Sozialisten stehen auf dem Standpunkt, daß der schmerzloseste Weg, dem Sozialismus zum Siege zu verhelfen, der parlamentarische Demokratismus ist. Abg. Kronig (deutsche sozialistische Arbeiterpartei) führte namens der deutschen Vereintung aus, daß diese Partei als Folge des Maiumsturzes nicht die Aenderung, sondern die Verwirklichung der Verfassung erwartet. Durch die beabsichtigte Veränderung wurde nur der Reaktion die Möglichkeit gegeben, ihre Pläne zu verwirklichen. So ist die Abschaffung des proportionalen Wahlrechts gegen die Minderheiten gerichtet. In einem Aufruf erklärt Kronig: Er stehe dem Kampfe der Polen in Deutschland um ihre Rechte mit voller Sympathie gegenüber, da es sich um dieselben Rechte handelt, die von den Deutschen in Polen verlangt werden.“

Am Sonabend wird die Debatte fortgesetzt, während die endgültige Abstimmung am Montag oder Dienstag stattfindet. Das für heute angelegte Exposé des Premierministers ist auf eine der nächsten zehn Sitzungen verschoben worden. Augenscheinlich hat die Regierung keine Lust, ihre Pläne frühzeitig zu offenbaren.

Von Interesse hierzu dürfte wohl die Äußerung des „Głos Prawdy“, eines Organs Pilsudskis, das erst vorgestern als Tageszeitung zu erscheinen begann, sein. Auf die Frage der Krakauer „Nowa Reforma“, warum die Regierung zu den reaktionären „Ausbeesserungen“ der verfassungändernden Regierungsvorlage und der noch reaktionärer Aenderung der Wahlordnung nicht offen Stellung nimmt, antwortet der „Głos Prawdy“ ebenfalls mit einer Frage: „Wo zu? — Diese Vorlagen werden doch vom Sejmplenum abgelehnt werden!“

Diese Äußerung des „Głos Prawdy“ hat insofern die Gemüter im demokratischen Lager ein wenig beruhigt, als aus ihr, wenn auch nur indirekt, hervorgeht, daß die Regierung doch noch nicht ganz nach rechts „geglittet“ hat.

Im übrigen wird die Umstellung des „Głos Prawdy“ von einem Wochenblatt zur Tageszeitung an und für sich als Sensation angesehen. Bis vor kurzem galt der „Kurjer Poranny“ als das einzige der Regierung nahestehende Blatt, das auch zu allem Fa und Amen sagte, was aus Regierungskreisen hervorkam. Er hatte sich deshalb in der letzten Zeit auch scharf gegen die Linke gewandt, welche den Maiumsturz mitmachte, dann aber zur Opposition überging. In unterrichteten Kreisen wird behauptet, daß Pilsudski ebensowenig unter dem einzigen Schutz des sonst als Boulevardblatt angesehenen „Kurjer Poranny“ stehen wollte, noch gestiegen ihm die dauernden Angriffe dieses Blattes auf die Linke. Er hat sich deshalb entschlossen, den „Głos Prawdy“ als eigenes Organ täglich erscheinen zu lassen.

Es ist aber aus dem Programmartikel des „Głos Prawdy“ in seiner vorgestern erschienenen Nummer als Tageszeitung immer noch nicht möglich, darauf zu schließen, wohin eigentlich die Regierung zielt, es sei denn, daß Pilsudski selbst, dessen persönliches Sprachrohr der „Głos Prawdy“ zu sein scheint, mit dem Ministerpräsidenten Bartel und den anderen Ministern nicht in allen Fragen konform geht. Der eigentliche Programmartikel ist zwar ein großes Bild des Marschalls Pilsudski, das den Lesern stumm zeigen sollte, wessen Geistes Kind das Organ sei. Ferner wird dabei gesagt, sie, die Redaktion des Blattes, übernimmt gern die Verantwortung für die Märcereignisse. Auf das „Ergebnis“ dieser Ereignisse gude das Blatt aber sehr pessimistisch. Das Blatt spricht mit Verbitteung von den enttäuschten Hoffnungen der Massen, von dem reaktionären Gefindel, das nach wie vor den Ereignissen fest im Verwaltungsapparat des Staates blieb. All diese Mißstände führt das Blatt auf „die Schwäche der Revolutionäre“ zurück. Dies sei die Tragödie der polnischen Geschichte, des polnischen Lebens. . . Und sollte sich Polen noch jetzt trotz aller trüben Erfahrungen immer noch schwach zeigen, so müßte es ein Kreuz über sich mit der Aufschrift stellen: „Hier ruht die durch eigene Schwäche zerfallene Partei. Achtung! Passanten! Ihr müßt Euch der Niedertracht ausliefern, weil sie mit der Macht ausgerüstet ist!“

Es fragt sich nun, an wessen Adresse werden diese Vorwürfe gemacht, gegen wen sind sie gerichtet? — Das ist es doch, worüber die Sozialdemokraten seit Beendigung des Maiumsturzes tagaus tagein klagen! . . . Angesichts dessen muß man das leider wiederum veraltete Exposé des Ministerpräsidenten Bartel um so mehr gespannt abwarten, damit man endlich einmal weiß quo vadis?

Schließung der Warschauer Universität.

Das neue Organ der Pilsudski-Freunde, „Głos Prawdy“, das als halbamtliches Regierungsorgan gilt, beitätigt in seiner zweiten Nummer von gestern das vom „Kasz Przeglad“ verbreitete Gerücht, daß die Sitzung des Senats der Universität Warschau am 30. Juni beschloßen habe, die Universität zum neuen akademischen Jahr nicht mehr zu öffnen, falls die vom früheren Bildungsminister Grabiti erlassene Abbauperordnung aufrechterhalten wird. Das Blatt vertritt in der nächsten Nummer eine Stellungnahme der Regierung Bartel zu dieser Frage zu veröffentlichen.

Krach im Weimarer Parlament.

Bei Beratung des Theater-Etats im Thüringer Landtag fragten die Redner der Opposition mehrfach nach der Miete des Nationaltheaters für den Nationalsozialistischen Parteitag am 3. und 4. Juli d. J. Der für die Antwort zuständige Bildungsminister, der Volksparteiler Leutheuser, schwieg zu dieser Frage. Er schwieg auch beharrlich weiter, als die Linke nach Schluß der Aussprache über den Etat in einer

Geschäftsordnungsdebatte förmlich Antwort auf ihre Fragen verlangten. Darauf legte bei den Kommunisten heftiger Tumult ein. Sie schrien dem Minister das Wort „Korruption“ und „Schieber“ dazwischen ins Gesicht und riefen, mit den Fäusten auf den Pulstafeln trommelnd: „Antwort! Antwort!“ Soweit man den Präsidenten im Lärm verstehen konnte, schloß er zwei Kommunisten von der Sitzung aus. Während einer sofort den Saal verließ, weigerte sich der andere, nach der Antwort des Ministers brüllend, das Parlament zu verlassen. Darauf hob der Präsident unter dem wütenden Lärm der Kommunisten die Sitzung auf.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung, eine Stunde später, gab die Regierung abermals keine Antwort. Der Landtag stimmte dann darüber ab, ob die Regierung Antwort zu erteilen habe und erklärte sich in seiner Mehrzahl mit dem Schweigen einverstanden. Dagegen erhoben sich nunmehr die

Nationalsozialisten und erklärten, daß sie bereits gezahlt hätten.

Vor der Pause waren weder Nationalsozialisten noch Minister dazu imstande. In der einstündigen Pause, wird behauptet, haben Besprechungen zwischen dem Minister und den Nationalsozialisten und auch die Zahlung der 1500 Mark Miete stattgefunden. Hätte die Opposition des Landtags nicht auf Zahlung der 1500 Mark Miete gedrängt, so wäre es dem Land so gegangen wie den zahlreichen Gastwirten in Weimar, die um ihre Beche von den Nationalsozialisten geprellt worden sind.

Severing wieder im Amt.

Der preussische Innenminister Gen. Severing ist von seinem mehrmonatigen Erholungsurlaub nach Berlin zurückgekehrt und hat seinen Dienst wieder angetreten. Zur Rückkehr Severings schreibt der „Antifische Preussische Pressedienst“: Dadurch, daß der preussische Minister des Innern Severing seine Amtstätigkeit in vollem Umfang wieder aufgenommen hat, erledigen sich alle Kombinationen über den angeblich bevorstehenden Rücktritt des Ministers.

Der Kampf um Caillaux' Stabilisierungsplan.

Im Kammerauschuß keine Mehrheit für Caillaux.

Die Finanzkommission der Kammer hat am Freitagabend mit 14 gegen 13 Stimmen den Artikel der Ermächtigungsvorlage Caillaux' abgelehnt und durch eine neue Fassung ersetzt, in der ausdrücklich bestimmt wird, daß Caillaux auf Grund der erteilten Vollmachten den Goldbestand der Bank von Frankreich nicht angreifen darf. Caillaux hat im voraus erklärt, daß ihm die Annahme oder Ablehnung seiner Vorlage durch die Finanzkommission nicht beeinflussen werde. Er werde mit ihr unter allen Umständen vor das Plenum der Kammer treten. Die Tatsache, daß er sich leichten Herzens über den Widerstand der Finanzkommission hinwegsetzt, scheint zu beweisen, daß er in der Kammer selbst eine ernste Opposition nicht befürchtet. In der Morgenpresse werden jedoch am Sonabend aßerhand Bedenken, vor allem gegen das Vollmachtgesetz erhoben. Im „Quotidien“ werden die Pläne Caillaux' in außerordentlich scharfer Form bekämpft. Das Blatt appelliert an alle Republikaner in der Kammer und fordert sie auf, um Caillaux verlangten Vollmachten abzulehnen. Sicher ist, daß Caillaux in der Kammer auf Widerstand stoßen wird; fraglich ist jedoch, ob dieser Widerstand stark genug sein wird, die Existenz des Kabinetts zu gefährden. Die Erkenntnis scheint immer mehr um sich zu greifen, daß man Caillaux, falls seine Forderungen kritiklos Annahme finden, weitgehend den Verwaltungsapparat und selbst das Wirtschaftsleben in die Hände spielt. Die Kritiken nach dieser Richtung finden sich sogar bis in die reaktionären Blätter, wo man bisher mit einer Finanzdiktatur Caillaux' geliebäugelt hat. Die Aussicht, daß Caillaux die Möglichkeit haben könnte, auf Grund der Vollmachten in die bestehenden Volkstrie einzugreifen, einzelne Industriezweige vor allem zu begünstigen, löst selbst bei der Rechten auf wenig Sympathie. So geht der Kampf noch zweimal innerhalb 14 Tagen um die Existenz des Kabinetts Briand.

Der Text der Finanzermächtigungsgesetze Caillaux' ist am Freitag veröffentlicht worden. Der Artikel 1 ermächtigt die Regierung, bis zum 30. November 1926 auf dem Wege

von Dekreten alle Maßnahmen vorzunehmen, die die Finanzgesundheit und Stabilisierung der Währung erfordern. Artikel 2 verpflichtet die Regierung, bei Eröffnung der normalen Legislaturperiode von 1927 die vorgenommenen Dekrete dem Parlament zur Ratifizierung vorzulegen. Die oft angekündigten Annexen, die dem Entwurf beigegeben werden sollten und in welchen die Regierung genau den Rahmen festlegen wollte, innerhalb dessen sie die Vollmacht-Dekrete festlegen lassen will, hat Caillaux im letzten Augenblick einfach wegschicken lassen. Durch seine Blätter läßt er diese seine autoritäre Handlungsweise dadurch entschuldigen, daß bei der stets wachsenden Frankendeckelung, „keinerlei Zeit mit längeren Nebenarten verlorengelassen dürfe“. An Stelle der Annexen ist dem Entwurf eine lange Begründung beigegeben, und die darin als unbedingt notwendig bezeichneten Vollmachten gehen so weit, daß das Ermächtigungsgesetz Caillaux' so in der Tat einen diktatorischen Charakter gewinnt. U. a. verlangt Caillaux das Recht, nach Belieben die Zolltarife Frankreichs umzuändern. Vor der Finanzkommission hat Caillaux am Freitagabendmittag in einem mündlichen Vortrag seine Absichten des näheren erläutert. Er betonte besonders die Notwendigkeit, der Ratifizierung des Londoner und Washingtoner Abkommens als Voraussetzung legaler Währungsstabilisierung. Mit 15 gegen 10 Stimmen bei 13 Enthaltungen ist dann die Kommission zur Diskussion der Artikel übergegangen. Es scheint sich also innerhalb der Finanzkommission ein gewisser Widerstand insbesondere gegen das Ermächtigungsgesetz geltend zu machen. Der Widerstand der Kommission wird aber einen anderen als rein platonischen Charakter nicht annehmen können, da Briand wie Caillaux entschlossen sind, im schlimmsten Falle über den Kopf der Kommission hinweg an das Parlament zu appellieren. Die Regierung ist, unterstützt durch eine infolge der starken Frankendeckelung der letzten Tage festzustellende Panikstimmung überzeugt, eine Majorität für ihren Entwurf zu finden. Die Regierung wünscht die Prozedur so zu beschleunigen, daß bereits am Sonabend die Diskussion des Entwurfs vor der Kammer beginnen kann.

Eine Internationale gegen den Faschismus.

Von Dr. Julius Deutsch (Wien).

Der Organisator der österreichischen Wehrmacht und der hinter ihr stehenden proletarischen Kampfverbände, Genosse Julius Deutsch, ist zum Vorsitzenden der Kommission gewählt worden, die eine internationale Verbindung aller proletarischen Selbstschutzorganisationen in die Wege leiten soll. Der Genosse Deutsch stellt uns infolge dieses bedeutsamen Vorganges den folgenden Artikel zur Verfügung.

Die Redaktion der „Danziger Volksstimme“.

Im Anschluß an eine große Kundgebung der österreichischen Arbeiterklasse, die am 11. Juli in Wien stattfand, tagte am folgenden Tage eine internationale Konferenz von Vertretern antifaschistischer Wehrverbände. Diese Konferenz war nicht allein ein demonstrativer Abschluß der Wiener Festtage, sondern zugleich der Auftakt zu einer neuen internationalen Verbindung, der eine bedeutungsvolle Entwicklung beschieden sein dürfte. Nach einer eingehenden Beratung der politischen Situation in Europa wurde der Beschluß gefaßt, eine Internationale Kommission zur Abwehr des Faschismus zu gründen, die ihren Sitz in Wien haben wird.

Der Faschismus ist eine internationale Erscheinung geworden. Ueber sein Ursprungsland Italien hinauswachsend, begegnen wir ihm heute in fast allen Staaten Europas. Ohne Scheu greifen die bestehenden Klassen überall zur Gewalt, wo sich ihnen die friedliche Betätigung nicht mehr zu bewahren scheint. Die Grundzüge der Demokratie, von denen man einstens so ergreifend zu schwärmen mußte, werden über Nacht zum alten Eisen geworfen und übrig bleibt nur eines: Das Vektren, sich an der Macht zu halten, sich zu behaupten um jeden Preis. Was scheeren sich die bestehenden Klassen um Grundzüge, da ihr Höchstes, ihre Klassenherrschaft, auf dem Spiele steht!

So ist es denn kein Zufall, daß, auf einem bestimmten Punkte der politischen Entwicklung angelangt, die Gewalt das öffentliche Leben zu beherrschen beginnt. In Italien wie in

Spanien, in Ungarn wie in Jugoslawien, in Griechenland wie in Bulgarien, in den lettischen Ländern wie in Deutschland, ja selbst in Ländern mit alter, eingebürgelter Demokratie wie in England und Frankreich, wenden sich die bestehenden Klassen von den demokratischen Idealen ab und schwärmen immer begeisterter für eine Diktatur. Wo die politische Situation es ermöglichte, wurde aus der bloßen Schwärmerei für die „starke Hand“ gar bald eine sehr handgreifliche politische Realität.

Was die Arbeiterklasse in den Ländern zu leiden hatte und noch leidet, in denen die faschistischen Träume der Bourgeoisie zur Reife kamen, braucht an dieser Stelle nicht beschrieben zu werden. Ueber Mord und Zuchtflag, über Raub und Diebstahl, über Schändung und Mißhandlung, über die Mißachtung der bescheidensten Menschenrechte ging der Faschismus allerorts seinen blutbesten Weg.

Die Arbeiterklasse setzte sich zur Wehr.

In einigen Ländern war sie überrumpelt worden und liegt dort, aus tausend Wunden blutend, am Boden, aber in einigen anderen Ländern organisierte sie rechtzeitig den Widerstand. Insbesondere in dem kleinen Deutschösterreich gelang die Verteidigung in besonders glücklicher Weise. Die deutschösterreichischen Arbeiter begannen den Faschismus mit den gleichen Waffen zu bekämpfen, mit denen er sie bedrohte. Sie scheuten sich nicht, der Gewalt des Faschismus die Gewalt einer wehrhaften Demokratie entgegenzustellen. Sie schufen die ersten Kampforganisationen, die, von wehrhaftem Geiste erfüllt, als eine organisierte Tatbereitschaft der faschistischen Reaktion entgegenreteten.

Das österreichische Beispiel machte Schule. In Deutschland entstand das „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“, das sich tapfer gegen die Reaktionen aller Schattierungen schlug und das mit berechtigtem Stolz von sich sagen kann, daß es der faschistischen Hochflut in Deutschland einen mächtigen Damm entgegengestellt hat. Aber auch in anderen Ländern, in denen die faschistische Gefahr groß geworden war, entstanden tatkräftige Abwehrorganisationen, so in Belgien, in Polen, in Jugoslawien, in der

Schachschloß und in Verland. Alle diese Organisationsformen waren bei der internationalen Konferenz in Wien vertreten, und es ist bezeichnend, daß sie alle von vornherein den Wunsch äußerten, die bisher schon bestehenden losen Verbindungsarbeiten enger zu knüpfen. Freilich, die Schaffung einer internationalen Antifaschisten-Organisation wäre zu weittragend, mindestens noch zu verfrüht gewesen. Deshalb einige man sich auf die Schaffung einer bloßen Kommission, in der die Fäden des internationalen Abwehrkampfes zusammenlaufen sollen. In dieser Form wird die Internationale des Antifaschismus gewiß eine fruchtbringende Tätigkeit entfalten können.

Riesengroß ist die Gefahr, die der Arbeiterklasse aller Länder durch den Faschismus droht.

Wo die Demokratie zu Boden geworfen wird, verliert die Arbeiterschaft die Möglichkeit, sich politisch betätigen zu können und damit das Mittel des ökonomischen, gesellschaftlichen und kulturellen Aufstieges. Die Arbeiterklasse muß die Demokratie verteidigen, sonst gibt sie ihre Zukunft, den Sozialismus, preis.

Die neugegründete Internationale ist nicht als eine Wassergemeinschaft selbständiger und selbständig bleibender Verbände. Die antifaschistische Bewegung unterliegt in jedem Lande der besonderen politischen und ökonomischen Lage des eigenen Kampfbereiches. Der Kampf gegen den Faschismus kann nicht von einer zentralen Stelle geleitet werden, wohl aber kann von ihr aus manche Befruchtung und manche Anregung kommen. Es ist zu hoffen, daß die Internationale Kommission von Wien aus dieser Aufgabe gerecht wird. Bei aller Begrenzung, die sich aus der Natur der Sache ergibt, hat sie des großen Zieles eingedenk zu sein, einen der gefährlichsten Feinde der Arbeiterklasse zu treffen und ihn mit den Methoden wehrhafter Demokratie zu schlagen.

Bayern fürchtet die Wahrheit.

Deshalb sollen die Akten über die Fememörder verschwinden.

Auf Beschluß des Reichstagsausschusses zur Untersuchung der Fememorde, im Laufe des Monats Oktober eine Reihe von Sitzungen in München abzuhalten, hat die bayerische Regierung unter Führung des Ministerpräsidenten Feld zunächst mit der Inszenierung einer Pressekonferenz gegen den Reichstag geantwortet. Trotzdem dieser Beschluß bekanntlich von einer bürgerlichen Mehrheit gegen die Stimmen der Sozialdemokraten gefaßt worden ist, hat man die Gelegenheit zu einer verlogenen Hebe gegen die sozialdemokratischen Mitglieder und vor allen Dingen gegen den Abg. Dr. Levi benutzt, der durch das Studium der Akten feststellen konnte, daß Schweithardt, der Mörder Garcis, mit aktiver Unterstützung des damaligen Polizeipräsidenten Pöhner und des jetzigen bayerischen Reichstagsabgeordneten Dr. Frid seine Morde hat durchführen können. Darüber hinaus geht jetzt die bayerische Regierung zur offenen Sabotage über. Das bayerische Justizministerium hat am 11. Juni folgende Verfügung erlassen:

München, den 11. Juni 1926.

B. Staatsministerium der Justiz.

An die Herren Präsidenten der Oberlandesgerichte.
Betreff: Untersuchungsausschüsse.

Wenn ein auf Grund des § 52 der Verfassungsurkunde des Freistaates Bayern oder auf Grund des Art. 31 der Verfassung des Deutschen Reiches eingesetzter Untersuchungsausschuss um die Ueberwindung von Akten ersucht oder Beamte zur Vernehmung vorläßt, ist mit größter Beschleunigung auf dem Dienstwege, wenn aber besondere Eile geboten ist, unmittelbar, nötigenfalls fernmündlich oder telegraphisch dem Staatsministerium der Justiz hierüber zu berichten und dessen Entschliebung abzuwarten. Hiervon ersuche ich den Präsidenten der Landesgerichte und, soweit es erforderlich erscheint, den Vorständen der Amtsgerichte Kenntnis zu geben. gez. Gürtner.

Der Erlaß dieser Verfügung kann nur bedeuten, daß die bayerische Regierung sich ein Verbrechen über Arbeiten des Reichstagsausschusses sichern will. Offenbar will sie den Versuch machen, bestimmte Akten, aus denen die Wahrheit über die Unterführung der Fememörder durch amtliche bayerische Stellen ersichtlich werden könnte, entweder ganz verschwinden zu lassen oder vorher eine solche Auswahl bei den Akten zu treffen, daß der Reichstagsausschuss keine wirklich positive Arbeit leisten kann. Es ist klar, daß dieses Vorgehen der bayerischen Regierung zum Konflikt zunächst mit dem Reichstagsausschuss und dann mit dem Reichstag selbst führen muß. Artikel 31 der Reichsverfassung verpflichtet Gerichte und Verwaltungsbehörden, den vom Reichstag eingesetzten Untersuchungsausschüssen alle Akten auf Verlangen vorzulegen. Bayern will aber ganz offenbar verhindern, daß die Wahrheit über die Fememorde an den Tag

komme. Bayern will offenbar den Konflikt mit dem Reich. Nicht die Fememorde, sondern ihre Aufdeckung, das ist es, was die bayerische Volksseele zum Kochen bringt.

Die englischen Bergarbeiter für Lohnkürzungen.

Es verlautet, daß der Erzbischof von Canterbury einen neuen Aufruf an die Nation zwecks Beilegung des Konflikts im Bergbau im Sinne seiner während des Generalstreiks gemachten Vorschläge plant. In diesem Zusammenhang verdient eine Aeußerung Cooks zu einem Vertreter des „Daily Express“ besondere Beachtung, daß die Bergarbeiter bereit seien, in eine Aussprache über eine Lohnkürzung einzutreten, falls sie die Garantie dafür erhalten, daß die Reorganisationsvorschläge des Kohlenbergbaues in vollem Umfang durchgeführt werden. Diese Erklärung Cooks läßt sich beurteilen als ein Vorzeichen dafür, daß sich die Führung der Bergarbeiter bei den Bergarbeitern bei Abbruch des Generalstreiks von dem Generalrat der Gewerkschaften empfohlenen Politik zuwenden. In einem an den konservativen Kandidaten für die Nachwahl in Walling gerichteten Schreiben betont Ministerpräsident Baldwin, daß die Zustimmung zu Lohnkürzungen jeglichen Verhandlungen vorausgehen müsse.

Die Neuwahl der Exekutive der Bergarbeiter, deren Ergebnis am Freitag bekanntgegeben wurde, bedeutet einen starken Personalwechsel. Neun neue Mitglieder treten in die Exekutive ein; jedoch bedeutet ihre Wahl keinen Wechsel in der Politik des Verbandes. Hermann Smith, Richards und Richardson sind wiedergewählt.

Die russischen Baktverhandlungen mit den baltischen Staaten.

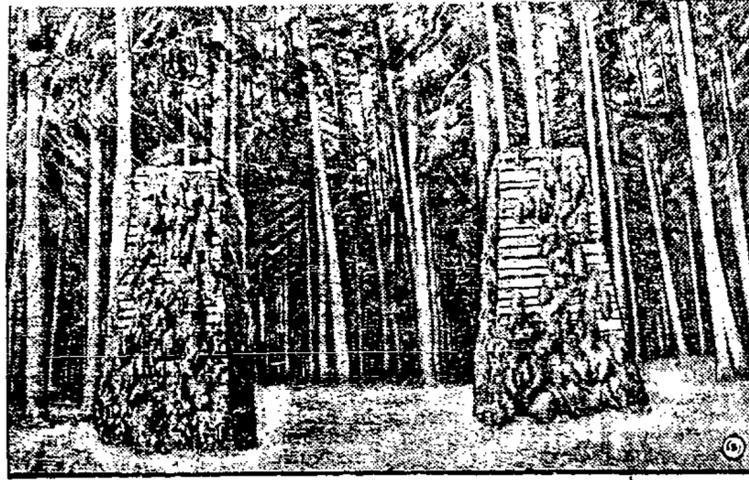
Das Moskauer Regierungsorgan, die „Iswestija“, wendet sich in einem Leitartikel gegen die baltischen Staaten, weil die von der Sowjetdiplomatie seit Monaten geführten Sicherheitspaktverhandlungen mit diesen Ländern nicht vorwärtskommen wollen. Sowjetrußland habe geglaubt, nichts könne diesen Staaten genehmer sein, als das Angebot eines Sicherheitspaktes mit ihrem größten Nachbarn, dessen angeblicher „roter Imperialismus“ den Mandatstaaten und Finnland von englischer Seite immer als die größte Gefahr an die Wand gemalt werde. Die baltischen Staaten hätten

es jedoch vorgezogen, England um Rat zu fragen und so seien die Faktverhandlungen in eine Sackgasse geraten. Der Versuch Englands, Polen zur Teilnahme an einem solchen Sicherheitspakt zu gewinnen, habe die Lage noch weiter kompliziert. In Sowjetrußland habe man den Eindruck, daß die baltischen Staaten der Sowjetregierung „einen Mühlstein um den Hals hängen wollen“. Vermunderlich sei besonders das Verhalten Finnlands, das im Gegensatz zu seiner bisherigen Politik jetzt plötzlich mit einem politisch-baltischen Bündnis liebäugelt.

Der unfittliche Zille

Die Stuttgarter Gerichte haben sich am Freitag einen neuen Schwabenstreich geleistet. Bekanntlich ist der „Simplizissimus“ vor Weihnachten wegen der Veröffentlichung eines angeblich unfittlichen Gedichtes verklagt und der Dichter und Redakteur je mit einer Geldstrafe belegt worden. Das Blatt hat den Kampf aber nicht aufgegeben, sondern ist damals zu einer frischen Attacke auf die Präsidentschaft des Staatsanwaltschafts übergegangen mit dem Ersatz, daß die gekränkten Hüter der Gerechtigkeit erneut die Verklagnahme verweigern und Strafantrag stellen. Unter Anführung der Zeitschrift des bekannten Bildes, das „Unsere liebe Staatsanwaltschaft strahlt Normalmenschen“ darstellte; ferner der bekannte Professor Heinrich Zille wegen eines Bildes im „Simplizissimus“ vom 11. Dezember, wo er eine Gruppe nackter Frauen aus dem Norden Berlins den Ausdruck tun läßt: „Erst haben wir ihn berühmt gemacht, und jetzt geht er zum Film.“ Die Anklage lautete auf Verbreitung unzüchtiger Schriften. Mitangeklagt waren Peter Scheer als verantwortlicher Redakteur, ferner der Verleger und der Drucker des „Simplizissimus“.

Die Verhandlung fand vor dem Großen Schöffengericht Stuttgart unter Ausschluss der Öffentlichkeit und im Besonderen der Presse statt. Der Zeitschrift „Normalmenschen“ wurde freigesprochen, dagegen wurde Zille zu 150 Mark und der Redakteur und der Verleger zu je 250 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Drucker erhielt 50 Mark Geldstrafe. Die Verurteilung erfolgt, trotzdem sich ein halbes Duzend sachverständiger Künstler entschieden für den künstlerischen Charakter der Zilleschen Zeichnung ausgesprochen hatte. Dieses unverständliche Urteil wundern niemand, der die Stuttgarter Gerichte und den Geist der württembergischen Justiz kennt.



Der Ehrenhain bei Berka.

Nach der Entscheidung des Reichstagsausschusses soll als Ehrenmal für die Gefallenen des Weltkrieges der Ehrenhain im Herzen Deutschlands, der Wald von Berka bei Weimar eingerichtet werden. Diese Entscheidung wird nun an das Reichskabinett zur endgültigen Beschlußfassung weitergegeben. Unsere Aufnahme zeigt Holzschnitzarbeiten, die an der Stelle errichtet wurden, an der das Denkmal zu stehen kommt, um so die Wirkung zu erproben.

Die Lage in China.

In Missionskreisen herrscht wachsende Besorgnis wegen der Lage der Missionare und der anderen Fremden in Sianfu, das von den Truppen Dupesius seit 2 Wochen belagert wird und ständig durch Lebensmittelnot bedroht ist. Man glaubt, daß sich in Sianfu 15 Engländer und etwa 20 bis 30 Skandinavier befinden. Ein hervorragender Missionar, den man in Sianfu über die Lage befragte, erklärte, daß zahlreich Städte und Dörfer der Umgebung geplündert und völlig vernichtet seien. Die Niederlassungen der Missionare seien zerstört worden und die ganze Gegend biete den Anblick einer Wüste.

Paul Wilhelm von Reppler, Bischof von Kottenburg, ist heute vormittag in Kottenburg an den Folgen einer Herz-

lähmung während er eine Messe las, gestorben. Reppler hat sich in früheren Jahren als katholischer Sozialpolitiker einen Namen gemacht.

Dr. Bell zum Reichsjustizminister ernannt.

Reichspräsident v. Hindenburg hat auf Vorschlag des Reichskanzlers den Reichsjustizminister a. D. Dr. Bell zum Reichsminister der Justiz ernannt und ihn gleichzeitig mit der Wahrung der Geschäfte des Reichsministers für die besetzten Gebiete beauftragt.

Die Unruhen in Kalkutta. Die Lage in den Teilen der Stadt, in denen es zu Unruhen gekommen war, ist jetzt wieder normal. Es wurden bis vorgestern mitternacht 126 Personen ins Hospital gebracht, von denen 14 gestorben sind.

Louis Corinth

Einfähriger Todesstag am 17. Juli — 70. Geburtstag am 21. Juli.
Von Wilhelm Hansenstein.

Als er jung war, lernte er das Malerische an den nicht großen, aber gepflegten Begriffen der Münchener Akademie. Zuerst das Vorbild des Malerischen, das sich am unscheinbaren Gegenstand mit schöner pittoresker Vertraulichkeit genügt. Paris gleich das Malerische in die Schönheit der reinen Formen aus — soweit er es ertrug: denn in die akademischen Gehege des Bourguereau brauch bald der Ueberfluß des Rubens ein.

Der Louvre wurde die Schule des Malers. Rubens und Rembrandt wurden die Lehrer. Sie spannten dem Adepten die Sinne an das Leben des Gegenstandes. Corinth erblickt den geschlachteten Ochsen des Rembrandt. Der Reiterladen, der Schlichthof von Tapan in Dürerschen wird, von Paris her gesehen, ein legitimer Gedanke der Kunst, der hienachste Sohn eines Gerbermeisters, Sohn dem man zutrauen würde, daß er mit einem Schlag einen Ochsen niederhänge und kunstgerecht das Fell vom roten und goldgelbem Klumpf schiede, erntet sich der Herrschaft, und sie gibt dem Leben eines Malers — was ist ein Maler denn an sich — ein Zentrum im Gegenständlichen; in die Erinnerung weht ein Duft von Schlichtschiffen und von Gerberlöge und der Bröckel der Haut.

Louis Corinth findet in Paris die Brasserie, wo es das braune Bier gibt. Es ist aber nicht das rechte Bier; kein Bier verleiht sich dem Münchener Bier. Kein Mädchen in Paris ist so handgreiflich wie die gemalten Mädchen des Rubens, die nach von den Ribben hernieder den Erweisduft und Salzduft der See ausströmen. Genug mit Paris.

Er geht nach Hamt, liegt in Königsberg, das nicht nur Philologen trägt, und erfüllt sich neu mit dem Leben der Welt. So befruchtet geht er um die Bende des Jahrhunderts nach Berlin. Was sollte er in München: dort malt man immer mehr zur Kunstgewerbe — und übrigens gehört er an den Rand des Nordens. Er ist ein Skizze, ein Experimentier; er ist ein Geist, ist ein Skandinavier.

Das Gefühl des Ehrwand Mühs ist ihm verwandter als Italien, ja als Paris. Er heißt Ohmaren; er liegt zum wackeln den bizarren und ironischen Humor des Nordens, der eine Grimasse des Rembrandtschen ist und auf den Gegenstand verweist. Er improvisiert; er höhnt mit drei- zigen Schlangen, schreitend aus einem Schwarm von Hebern.

Er ist ein Protektant im Sinn der Rasse, der Ethnographie. Er ist eine Art von Seiler des van Gogh — nur ohne den Mibi.

Da er ein Barbar ist — gerade deshalb ist er aber auch ein Liebhaber des Feinen. Paris ist ihm dennoch ins Blut gegangen; er ahnt kaum, wie sehr er, eine milde Invasion von Nordosten her, in Paris sich kolonisiert hat. Er wird mitten im Bügellosen ein Reiter des Feinen. Die Zivilisation als Variante des Barbarischen — sie erst macht ihn vollends aus.

Er malte Weiber — und sie so malen, wie er sie malt, heißt sie haben. Seine Malerei ist eine Phase seiner Wollust. Nur nebenbei mag man bekennen: die Höchste; keine Hand berührt, umgreift das Fleisch der Weiber so gierig und mit so viel Lust, wie der Jagdriß des Malers. Die Jahre gehen. Sie sind Jahrzehnte. Es blüht; er sinkt getroffen. Er ist auf seinem Sarg mit malt Blumen. Er malt sie statt der Frauen; es ist noch eine einzige Wollust; es ist noch ein einziger Ueberfluß der Säfte; er hört nicht auf, hervorzubringen. Nur daß das Verlangen der Wollust gewandelt ist und der Anzeichen des Gegenstandes. Blumen malt er — und aus dem überfließenden Geißt. Er malt Blumen-Umweber — und schon legen sie über ein Grab: rote, blaue, gelbe, violette und weiße Geispen mit unendlich weiten Geispen und aufgelassen Gliedern, gelenklos und großartig: „Geißer“, doch Leidensstätten.

Ein Naturalist; ein Impressionist. O ja: ein über diese Kategorien hinausgehender Dichter. Kein Finger Voei, auch kein geistlicher; ein Foet ohne Intelligenz, und ohne Weisheit: ein Einfältiger — und also weiß ein Dichter! Vielleicht, daß er schon in jenen frühen Dingen, die gemalte Geißheit sind, mehr Dichter war, als wir ahnen, da wir so sehr vom „Geiß“ beherrscht sind und von einer Parole. Auch der junge Rembrandt ist in seinen persönlichen Momenten Dichter.

Es ist ein Nachmittag im März 1925. Louis Corinth liegt im Lieber, das anstreift die Nacht, während er noch malt. Er hat: Ein ankommenanfender Kolos mit dem roten Teint und den dunklen Härchen eines kleinen Kindes. Die hellblauen Augen liegen weit auseinander — so weit, daß in der Mitte zwischen ihnen etwas zu mangeln scheint, und diese Augen verfließen die Blicke. Er sieht die Welt aneinander, und ist nicht, daß er auch nicht aneinander sieht. Der Augenblick ist harmlos und unheimlich. Alles vergeht — hoch ohne Schmerz; alles Grab meiner selbst bringt in Farben aneinander — die aber das Geheimnis des vergehenden Blutes sind. Er legt die Hände mit den Fingern und die Arme mit den Händen vergründ — den

Händen, die zittern. So hält er sich elend an sich selbst. Die Lippen regen sich langsam; die Stimme ist geschlagen, die Zunge auch. Er plaudert schwer und leicht, traurig und heiter von den Zeiten, da Blumen noch Frauen waren — Blumen, die unter seinen unbewußten Fingern schon angefangen haben, ein Kranz zu werden zum Tode hinab und hinauf zu seiner reinen Unsterblichkeit.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, der „Literarischen Welt“ entnommen.)

Ein Ebert-Rathenau-Erzberger-Denkmal.

Das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold errichtet auf dem Höhenfeld bei Witten a. d. Ruhr, dem schönsten Naturpark des Industriegebietes, den drei großen Republikanern Ebert, Rathenau, Erzberger ein monumentales Ehrenmal. Die Einweihung findet am 3. August statt.

„Schinderhannes“ von Karl Judmayer. Professor Max Liebermann macht die künstlerischen Entwürfe für das neue Judmayerische Stadt „Schinderhannes“, das im Leising-Theater zur Aufführung kommt. Käthe Dorsch und Eugen Klöpfer spielen die Hauptrollen.

Das Schauspiel eines Marokkaners. Für den Sultan von Marokko findet am 22. Juli im Theatre Madoleine eine Festvorstellung statt, bei der ein Schauspiel des Marokkaners Si-Kaddur-Van-Ghabrit, des Direktors an dem gestern eingeweihten Stamm-Theater, zur Aufführung gelangen wird. Das Stück heißt „Männerlist“. Die Einnahmen sollen dem Wohltätigkeitsfonds des neuen Instituts zugeführt werden.

Beethoven's 100. Todesstag. Generalmusikdirektor Kleiber wurde vom Senat der Universität Bonn eingeladen, das dortige Festkonzert aus Anlaß von Beethoven's 100. Todesstag zu dirigieren.

Ein Kammerdiener Gogols. Ein russischer Journalist in Yokohama hat den noch lebenden Kammerdiener Nikolai Gogols, des Dichters der Toten Seelen, auf dem Familiengut der Gogols in der Nähe von Pokhawa ausfindig gemacht. Der alte Mann, der 102 Jahre alt ist und auf dem Gute bereits 30 Jahre lebt und noch über ein gutes Gedächtnis verfügt, erzählte interessante Einzelheiten über das Verhältnis Gogols zu den leibigenen Bauern des Gutes. Die Bauern liebten ihn sehr und nannten den großen Dichter den „Druder“.

Wiederherstellung der Madonna von Grünwald in Stuppach. Das württembergische Ministerium des Kultus und der Finanzen hat beschlossen, die Madonna von Grünwald auf Staatskosten wiederherstellen zu lassen. Anbedingung ist, daß das Bild nach drei Jahren wieder nach Stuppach zurückkehrt.

Lohengrins Entstehen auf der Waldoper

Einsam und schweigend, eingeschläfert von dem übermächtigen Gluthauch der Vormittagsonne, liegt der Wald da. Kaum ein vereinzelter Vogelruf wagt die feierlich schwere Ruhe seines Sommertraumes zu stören. Plötzlich schallen dumpfe Geräusche von ferne herüber, es klingt wie Krähel und Hammerschlag. Sind Baumfäller bei der Arbeit? Haust hier irgendeine Echterliche Räuberbande, die sich strech Brennholz für ihr Lagerfeuer von den Nesten jäbeln? ... Nein, nichts dergleichen geschieht, sondern — wir befinden uns im Mannkreis des Waldobernplatzes, wo die letzten Vorbereitungen zum würdigen

Empfang des erlauchten Grafsitters Lohengrin getroffen werden. Neugierig gemacht, werden wir der Natur untreu und schlagen uns auf die Seite der Kunst, brechen in den geweihten Bezirk ein, der durch eine sorgfältige Umzäunung unanbar unsern Schritten zu sein scheint, doch ein Zauberpfiff auf dem Grafsmotiv öffnet uns geheimweise die Pforten. Und ohne daß uns Frevler ein Schwertstreich zu Boden streckt, durchwandern wir das sagenhafte Gebiet, um einen vorwichtigen Blick in die Werkstatt zu tun, aus der das Zappoter Theatermythos hervorgeht, das Tausende von Menschen anlockt und begeistert. . .



Unter dem gespenstisch hellen Licht des Sonnenscheinwerfers blickt sich der gewaltige Zuschauerraum, der bekanntlich 3000 Sitz- und 10 000 Stehplätze faßt. Bretterstühle und Latzen verzerren die Gänge. Ein Mann im Malerkittel geht von Reihe zu Reihe und pinkelt die Gartenstühle frisch an. Man könnte vermuten, man befände sich in einem riesigen Gartenetablisment, das sich für eine Vereinsfeierlichkeit großen Stils rüstet, wenn man nicht durch einen Blick nach vorne rasch eines anderen belehrt würde. Denn dort, auf einer breiten Lichtung am Waldesabhang, gibt es merkwürdige Dinge zu sehen — da erheben sich seltsame Bauten im Hohlraum, an denen von vielen Händen eifrig gearbeitet wird, auf Gerüsten wird geklopft, gesägt, getragt, gestrichen, Leute im Arbeitskittel flattern geschäftig umher. Kein Zweifel, was wir vor uns haben, ist die

Zappoter Wagnerbühne beim Szenenaufbau für die diesjährigen Lohengrinfestspiele, die am 25. Juli beginnen. Das hier „Szenenaufbau“ heißt, ist im wörtlichen Sinne zu verstehen: hier wird nichts aus Pappe und Leinwand gemacht, hier wird in der Tat gebaut, massiv gebaut aus festem Kiefernholz, das richtig behohlet und verputzt wird. Zwei Gründe sind für diese Maßnahme, die manchem zunächst als unrentabel erscheinen mag, ausschlaggebend, einmal die Rücksicht auf zerstörende Witterungseinflüsse und dann die Ueberlegung, daß unter Umständen diese

Decorationsstücke mehr als 200 Statisten zu tragen imstande sein müssen. So ist schon aus dem Gebot der Zweckmäßigkeit heraus, ganz abgesehen von der erstrebten monumentalen Wirkung des Szenenbildes, eine Stabilität der Bühneneinrichtung unbedingt erforderlich. In der Mitte, dicht an den Hintergrund gerückt, zeigt sich die dreistöckige Fassade des Brabanter Schlosses im Rundbogenstil, die Residenz der unglücklichen Elsa, von einem Schild überträgt, auf dem der Herrscher Völsch faßt wird, während von den Zinnen herab die Fansaren den Morgenstern der Schloßbewohner abtunzen werden. Unten wird ein offener Vorraum den Liebenden Gelegenheiten bieten, die süßen Lüfte zu atmen und ihren Personalienstreit bis zur Katastrophe zu entfachen. Noch ist die Farbe des Ge-

bäudes ein frisches Orange, doch schon melbet sich an der einen Ecke die künstlich beschleunigte Nachbunklung, die erst den Einbruch des ehrwürdigen Alters vortäuschen kann. Auch das Schieferdach weist schon jene schmutzige Färbung auf, die auf manden tüchtigen Brabanter Hagel- und Regenschauer schlehen läßt. . .

Links vorne in halbschräger Wendung zur Burg steht das Münster, beschreibener in den Umständen als der weltliche Herrenstift, vorderhand noch in grellweißer Kalkbewurf. Eine Art von Basilika, zu deren Pforte sich der Brautzug über ein paar Stufen und durch einen schmalen Säulenvorbau zu bewegen hat, über dem Eingang eine primitive Madonnaenplastik. Es ist natürlich nur ein Loros, zum Durchmarsch der Hochzeit berechnet und mit einer Abdeckungsband für den Fall ausgestattet, daß er auf der Szene überflüssig ist und nach rechts weggeschoben werden muß. . . Ja, Schloß und Kathedrale müssen wohl oder übel im ersten und vierten Bild des Lohengrin — verschwinden! Wie stellt man das an? Wenn man hört, daß

das Schloß zirka 450, die Kirche 200 Zentner wiegt, will einem das nicht gut durchführbar vorkommen. Trotzdem wird es geschafft: von Rollwinden gezogen, werden beide Bauten auf Schienen in die Waldstufen gefahren. Ein solcher Umbau während der Aufführung benötigt 70 Mann

und ist nur durch eine peinlich genaue Arbeitsteilung in relativ kurzer Frist zu bewältigen. (Nebenbei: Der riesige Zauberhang, der für die fünf Vorführungen zweimal neues Grün erhält, braucht 30 Leute zu seiner Bedienung!) Außer Burg und Münster bemerkt man noch einen Brückendogen, der auf der rechten Seite errichtet worden ist, im Gegensatz zu den beiden anderen Stücken unberührbar von seiner Stelle. Von zwei Nachttürmen flankiert, hat er nicht nur die Scheibe zu überspannen, sondern soll auch, nachdem man die Säule mit zwei spitzen Kapfen verziert hat, zu dem Schloß in nähere Beziehung treten. Die Scheibe wird übrigens diesmal ausnahmsweise an der Rampe vorbeifließen, hinter einer hohen Schiffsleiste wird man ihren Spiegel schimmern und den lieben Schwan mit seiner wertvollen Ladung herangeleitet sehen, eine Neuerung, von der vor allen Dingen der Chor profitieren dürfte, weil er sich nicht wie sonst bei seinen Erläuterungen jeden Moment nach dem Dirigenten umzudrehen braucht.

Auf dem weiten Burghof, wo bald die Mannen nach ihrem „Kaffee“ (im Textbuch heißt es zwar „Gar viel“, ich habe bis jetzt aber stets „Kaffee“ verstanden!) schreien werden, ertönt die Pfeife des Werkführers. Es ist Mittagspause, die Arbeit ruht für eine Stunde. Nun ist es an der Zeit, sich oben die Sache ein wenig näher zu betrachten. Behutsam überqueren wir auf schwanem Steg den Orchestergraben, steigen vorsichtig über das angebaute Klüßbett und schreiten jählich der Burg zu. Eine holprige Treppe im Innern aufwärts getragelt, und wir stehen auf des Schlosses Zinnen, nicht minder stolz wie einst Polykrates, nur daß wir uns mit der schönen Aussicht begnügen und keinerlei Herrschergefühle verspüren. . . Später bringen wir noch in das fragmentarische Münster ein, bewundern nebenher Lohengrins durables Fahrzeug (den Schwan haben wir schon vorhin streicheln dürfen), mustern kritischen Auges die frisch fabrizierte dicke Eiche und den an den Stamm gemauerten, etwas barbarisch harten Sitz, von dem aus der wadere König Heinrich



streng Gericht zu halten verpflichtet ist, klettern höher hinauf in den Wald zu den Künstlergarderoben, wo die Prominenten am Busen der Natur und an simplen Holzstühlen sich in Wagnerische Götter und Helden verwandeln. So wächst das Werk, in Sorgfalt und Liebe von Herrn Oberregisseur Merz betreut, seiner Vollendung entgegen.

Drei Monate lang sind 40 Arbeiter tätig, um die ungewöhnliche Szenerie zurecht zu zimmern, und es freut einen an dieser nichternen Konfektierung der Gedante, daß die Kunst nicht bloß nach Brot geht — sie bringt auch vielen Brot, was heutzutage besonders zu begrüßen ist. . . R. K.-b.

Auswanderung der Raucher?

Erhöhung der Verdienstsperre. — Selbsthilfe der Gewerkschaften?

Die Händler aller Schattierungen haben es bisher meisterhaft verstanden, bei Einführung jeder neuen Steuer für sich einen Extrageinn herauszuschlagen. Sobald der Staat gezwungen ist irgendeine neue Steuer auf einen Konsumartikel einzuführen, oder sobald ein diebstahllicher Plan den Händlern bekannt wird, sinnen sie Tag und Nacht darüber nach, wie sie es anstellen müssen, um aus der kommenden Steuer einen Extraprofit für sich zu ergattern. So wird auch zur Zeit ein organisiertes Raubzug der Zigarren- und Zigarettenhändler auf die Taschen der Raucher inszeniert.

Nach dem neuen Tabaksteuergesetz sollte sich der Preis der bisherigen 2-Pfennig-Zigarette auf drei Pfennige pro Stück erhöhen. Dieser Preis wäre auch im Interesse der Händler als angemessen zu betrachten, weil der Umsatz dieser Zigarette nicht verringert werden würde. Da aber, wie gesagt bei den Händlern das Bestreben vorliegt, auch bei dieser Steuer einen Extraprofit zu erzielen, gehen sie gleich aufs ganze und erhöhen den Preis für die bisherige 2-Pfennig-Zigarette auf 4 Pfennige.

Bisher bewegte sich die Preisgestaltung der 2-Pfennig-Zigarette auf folgender Grundlage:

1000 Stück 2-Pf.-Zigaretten kosteten ab Fabrik	11,— G.
die Steuer hierfür betrug	4,— G.
der Händlergewinn betrug	5,— G.

Die Händler haben jetzt ihren Gewinn an 1000 Stück 2-Pfennig-Zigaretten von 5 auf 9 Gulden erhöht, indem sie die 2-Pfennig-Zigarette für 4 Pfennig pro Stück verkaufen. Dieser Gewinn ergibt sich aus folgender Aufstellung:

1000 Stück 2-Pf.-Zigaretten kosten ab Fabrik	11,— G.
Steuer hierauf	20,— G.
Händlergewinn	9,— G.

ergibt in Summe pro 1000 Stück 40,— G.

oder 4 Pfennig für das Stück der bisherigen 2-Pfennig-Zigarette. Wenn das Händlerturn nicht so arrogant und kurzschichtig eingestellt sein würde, dann würde es diesen Raffweg nicht beschreiten. Es würde vielmehr beachtet sein, den Preis der bisherigen 2-Pfennig-Zigarette äußerst niedrig zu bemessen, um so einen möglichst hohen Umsatz zu erzielen. Dann müßte der Händlergewinn jedoch in mäßigen Grenzen bleiben.

Weiter verlaubbart, daß die meisten hiesigen Zigarettenfabriken einen Ring geschlossen haben, zu dem ausgesprochenen Zweck, keine Zigarette unter 5 Pfennig heraufstellen respektive in den Handel zu bringen. Ich weiß nicht, inwiefern diese Ringbildung zutrifft, aber das eine weiß ich, daß allzu scharf schartig macht. Bei ihrem Vorgehen vergessen die Fabrikanten und Händler, daß der Konsument in der heutigen Zeit auch eine Macht darstellt, die wohl beachtet werden muß, da der Konsument es in der Hand hat, Auswüchse im Fabrikations- und Handelsprozess radikal auszuschalten.

Infolge des mörderischen Vorgehens der Fabrikanten und Händler planen die Danziger Gewerkschaften aller Richtungen ihre Mitglieder und deren Familienangehörige mit den notwendigen Zigaretten resp. Tabakerzeugnissen zum Selbstkostenpreis zu versehen. Die Gewerkschaften sind sehr wohl in der Lage, die bisherige 2-Pfennig-Zigarette an ihre Mitglieder für 3 Pfennige, in die Päckchen zu 10 Stück für 27 Pfennige abzugeben. Es ist dieses sofort möglich, weil eine namhafte Danziger Zigarettenfabrik ihre vorzüglichsten Erzeugnisse den Gewerkschaften zum Vertrieb an die Gewerkschaftsmitglieder und deren Angehörige zur Verfügung stellt.

Da sich die Mitglieder der Gewerkschaften über das Vorgehen der Zigarettenhändler auf der ganzen Linie bei ihren Gewerkschaften beschweren, und zum Teil selbst von ihren Gewerkschaften verlangen, daß sie den eigenen Bedarf und den ihrer Familienmitglieder decken sollen, rückt der vorerwähnte Plan in immer arbeitsnähere Nähe. Es wird von der Einsicht der Fabrikanten und Händler abhängen, ob sie den Nit, auf dem sie sitzen, allein abzugeben, indem sie ihren Raffweg weiter beschreiten. Auf alle Fälle ist das Vorgehen der Händler in bezug auf die Erhöhung ihres Gewinns von 5 auf 9 Gulden pro Mille der 2-Pfennig-Zigarette eine ganz unverkämte Auswanderung der Raucher. Willkürlich führen diese Zeilen die Händler und Fabrikanten wieder auf den richtigen Weg zurück, wenn nicht, „wen die Götter verderben wollen, den schlagen sie mit Blindheit“.

P. K. I. o. s. o. w. f. k. t., Abgeordneter.

Zwei Lastwagen in die Weichsel gestürzt.

Vier Pferde ertrunken. Heute vormittag um 10 1/2 Uhr stürzten an der Weichselmündung zwei Lastwagen (darunter einer von der Schutzpolizei) beim Ueberfahren in die Weichsel. Vier Pferde sind ertrunken. Die Insassen sind nicht zu beklagen. Die Fährte steht noch unter Wasser.

Wegen unlauteren Wettbewerbes vor Gericht. Vor dem Schöffengericht hatten sich ein Händler und eine Händlerin wegen unlauteren Wettbewerbes zu verantworten. Beide handelten mit Pianios. Sie erließen Anzeigen, die so abgefaßt waren, daß der Leser den Eindruck erhalten sollte, es handle sich um Privatpersonen, die ihr eigenes Pianino aus Not verkaufen wollten. Ihre Berufsorganisation machte Anzeige wegen unlauteren Wettbewerbes und es erfolgte Anklage. Die Angeklagten meinten, wer zu ihnen auf Grund dieser Anzeige komme, sehe bald, daß es sich um eine Pianinohandlung handle und könnte dann umkehren. Das Gericht ließ diesen Einwand aber nicht gelten. Es wurde in jedem Falle auf eine Geldstrafe von 30 Gulden wegen unlauteren Wettbewerbes erkannt.

Wonnens „Ostpolona“ in Zoppot. Am Freitag, den 23., gelangt im Zoppoter Stadttheater Arnolt Wonnens „Ostpolona“ zur Ausführung. Man hat hier zum erstenmal Gelegenheit, das letzte Werk des jungen und vielumtrittenen Dramatikers zu sehen, das im Berliner Staatstheater unter Jekners Regie und dank Kortners hervorragender Darstellung zwei Monate hindurch mit Erfolg gespielt wurde. Auch die Zoppoter Aufführung verpricht durch die Darstellung des Schauspielers Gab Schelaso vom Staatstheater Berlin zu einem künstlerischen Ereignis zu werden.

In der Weichsel ertrunken ist der Apothekenbesitzer Gärtner aus Diekau bei Diechau. Er, der ein ausgezeichnetes Schwimmer war, durchschwamm fast jeden Tag einmal die Weichsel. Dieser Tage erlitt ihn jedoch das Schicksal. Als er wieder die Weichsel zurückschwimmen wollte, verlor er plötzlich seine Kräfte, und G. versank in den Fluten. Einige Kinder beobachteten den Vorgang vom Ufer aus und holten sofort Hilfe herbei. Von dem Ertrunkenen war jedoch nichts mehr zu finden. Die Leiche konnte bisher nicht geborgen werden.

Nachricht der Apotheken in der Zeit vom 18. bis 24. Juli: Seidenbergs Apotheke, Melzerstraße 9; Löwen-Apotheke, Langgasse 76; Apotheke zum Danziger Wappen, Breitgasse 97; Bahnhof-Apotheke, Kasubischer Markt 22; Hevelius-Apotheke, Rähm 1; Danza-Apotheke, Langgasse, Hauptstraße 16.

Die neuen Nebelsignale in Neufahrwasser.

Weithin hörbare Unterwasser-Signale.

Seit vorigem Herbst besitzt das Postamt Neufahrwasser eine neue Einrichtung für Nebelsignale, die sich gut bewährt und auch bei der Schiffsahrt und den Fischern Anlang findet. Sobald vom Turme des Postamtes auf See Nebel festgestellt wird, treten die Nebelsignale in Tätigkeit. Einen Teil davon hört man bei günstigem Winde bis nach Langfuhr und darüber hinaus, belohnungsgünstig in der Nacht. Es sind laute, heulende Töne, wie man sie von der Heulkomme bei Sela kennt. Diese Töne sind aber geordnet und können gelesen werden, wie der Telegraphisch seine Striche und Punkte liest.

Diese, auch auf dem Lande hörbaren Töne, werden durch einen Schalltrichter auf die See hinausgeleitet und sollen dem Seemann und Fischer anzeigen, welche Richtung sie einschlagen sollen, um in die Nähe des Hafens zu kommen bzw. die allzu große Nähe zu meiden, um nicht zu stranden. Wie diese Kreise verfahren, gelingt die Zurechtfindung sehr gut, da das Ohr die Quelle des Tones gut festzustellen vermag.

Eine zweite Vorrichtung ist nur für die Seeschiffe bestimmt, die die Töne bis Sela und Willau hin vernehmen sollen. Zu diesem Zwecke hat man sich den Umstand, daß das Wasser ein guter Schalleiter ist, zunutze gemacht. Auf der Reede, in der Nähe der Anlegungsbrücke, ist eine Vorrichtung verankert, durch die die gleichen Töne unter dem Wasserpiegel gegeben werden. Von hier pflanzen sie sich weithin fort. Sie werden aber über Wasser nicht gehört. Selbst in der Nähe dieser Schallquelle hört man über Wasser nur ein Rieben. Unter Wasser hört man die Töne weithin, doch müssen die Schiffe einen Horraparat von Bord unter den Wasserpiegel versenken, um die Töne an Bord hören zu können.

Eine Ente.

Durch einen Teil der hiesigen Presse ging die Nachricht von der Auffindung einer unbekanntenen Gruft in der Marienkirche. Wie wir auf eine Anfrage beim Räteamt erfahren, ist diese Meldung insofern irreführend, als es sich durchaus nicht um eine Neuentdeckung handelt, sondern daß man um die Existenz dieser Grabstätte der Partzlerfamilie Gneisenhern seit Jahren wußte; nur so viel sei richtig, daß man bei den Planierungsarbeiten in der Kirche die Gruft freilegen mußte und dabei die sehr überbelegenen und samtbezogenen Särge zu Gesicht bekam. Die Stelle ist jetzt schon wieder angebett. — Die Meldung erweist sich also als eine typische Sauregurken-Ente.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: „Faanini“. — Montag: Geschlossen! — In Zoppot: Zweites Gastspiel des Danziger Stadttheaters im Zoppoter Stadttheater! „Sene Gotte Kiese“. — Dienstag, abends 7 1/2 Uhr: Letzte Opernvorstellung „Bar und Zimmermann“. — Mittwoch: Geschlossen! In Zoppot: Drittes Gastspiel des Danziger Stadttheaters am Zoppoter Stadttheater. „Der fröhliche Weinberg“. — Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr: „Sufarenstieber“. — Freitag, abends 7 1/2 Uhr: „Kur kein Standal“. — Sonnabend, abends 7 1/2 Uhr: „Der fröhliche Weinberg“. — Sonntag, abends 7 1/2 Uhr: „Sufarenstieber“. — Sämtliche Vorstellungen finden bei ermäßigten Preisen statt. — Mit der Vorstellung am Sonntag, den 25. Juli, tritt der Schluß der Spielzeit 1925/26 ein.

Aus dem Osten

Schwere Bluttat bei Elbing.

Im Trunk zum Mörder geworden.

Eine schwere Bluttat trug sich am Dienstag in der ersten Abendstunde in der Nähe von Krasshofsdorf zu. Dort erschoss der Sohn des Fleischermeisters Adolf Grunwald die Tochter des Kriegsinvaliden Kuhn.

Das Mädchen kam aus Kahlberg und befand sich auf dem Heimweg zur elterlichen Wohnung. Der junge Grunwald war mit anderen jungen Leuten in Ellerwald beim Scheibenschießen gewesen. In angetrunkenem Zustande begaben sich die jungen Leute in späterer Stunde auf den Heimweg und trafen bei dieser Gelegenheit das Fräulein Kuhn. Nach den bisherigen Feststellungen soll Grunwald in der Trunkenheit — es mag vielleicht zum Ehraz gewesen sein — die vom Schießen zurückgebrachte Waffe nach dem vorübergehenden Mädchen erhoben haben. Der Schuß ging so unglücklich, daß die Betroffene auf der Stelle tot war. Sie war die einzige Tochter und Stütze ihrer Eltern. Grunwald wurde bald nach der Tat von der Landjägeret verhaftet und dem Gerichtshof anzuftellt.

Sieben Zuchthäuser ausbrochen.

Nur mit dem Hemd bekleidet aus Maaßard entwichen. Aus Stettin wird gemeldet: Heute Nacht sind aus dem Zuchthaus in Maaßard 7 Gefangene ausgebrochen. Sie haben die Eisenstäbe aus einem Fenster ihrer gemeinsamen Zelle entfernt und sind über eine aus Bindfaden und Bast hergestellte Strickleiter über die Mauer entkommen. Die Ausbrecher waren lediglich mit einem Hemd bekleidet.

Memel. Ein neuer Gouverneur. Wie gemeldet wird, wird der bisherige Gouverneur des Memelgebietes, Schilms, zurücktreten. Als neuer Gouverneur wird der

frühere Innenminister und jetzige Staatsanwalt beim Obersten Gerichtshof, Dr. Schalkaufkas, genannt.

Russischer Siegerbesuch in Königsberg.

Gestern vormittag um 9 Uhr 25 Min. traf das Flugzeug der russischen Regierung R. Ruß von Moskau kommend nach siebenstündigem Flug auf dem Königsberger Flughafen ein. Bei dem zu Ehren der Russen von der Deutschen Luftflotte gegebenen Frühstück dankte der Inspektor der russischen zivilen Luftflotte Wischnoff für die freundliche Aufnahme der russischen Flieger auf deutschem Boden. Er führte aus, daß Rußland den größten Wert darauf lege, die Beziehungen zu Deutschland und der Stadt Königsberg immer enger zu gestalten und weiter auszubauen. Das Flugzeug setzte mittags 1 Uhr seinen Flug nach Berlin fort.

Neuer Mord im Kreise Ragait.

Von seinen Zöhnen erschlagen und beraubt. In der Nacht zu Freitag ist unweit Jurgaitischen der Beger Gawechn aus Kautweihen überfallen und ermordet worden. Die Leiche wurde morgens im Straßengraben, etwa 200 Meter von Jurgaitischen entfernt, in furchtbar verstümmeltem Zustande aufgefunden. — Ueber die näheren Umstände der Tat meldet unser Lissiter Korrespondent, daß Gawechn, der in Kautweihen ein kleines Grundstück von 15 Morgen besaß, seine Bestung verkauft hatte und am Donnerstag nach Jurgaitischen gegangen war, um den Erlös bei der dortigen Darlehnskasse zu hinterlegen. Auf dem Heimwege ist er dann an der Straße von mehreren jungen Leuten zu Boden geschlagen worden. Die Mörder haben furchtbar auf ihn eingeschlagen und ihn schließlich den Hals durchgeschnitten. Der Verdacht der Täterschaft lenkte sich auf den eigenen Sohn des Ermordeten, den 20 Jahre alten Gawechn. Der Landjäger aus Jurgaitischen nahm sofort diese Spur auf, suchte den jungen Gawechn in seiner Wohnung auf und überraschte ihn dabei, wie er versuchte, seine Kleider von Blutspuren zu reinigen. Der junge Mensch wurde sofort verhaftet. Von seinen Mittätern fehlt

noch jede Spur, doch heißt es, daß auch der zweite, 17jährige Sohn des Ermordeten an der Tat mitbeteiligt sein soll. Eine Gerichtskommission aus Lissit hat sich an den Tatort begeben.

Okerode. Drei Feuer. Innerhalb eines Zeitraumes von 12 Stunden wurde die Feuerwehre dreimal alarmiert. Im ersten Falle handelte es sich um einen Brandschaden von dem der Rittergutsbesitzer Parbi in Schilbed betroffen worden war. Es brannte der Pferde- und Viehstall. Leider kamen in den Flammen auch einige Stück Vieh um. Der zweite Brandschaden betraf das Okeroder Kreisfrankenhaus, wo im Kellerraum ein Brickettaufen zur Entzündung kam und den unteren Stock gefährdete. Im dritten Falle brannte es im Neubau der Madensentraste. Dort konnte der Brandherd im Keime erstickt werden.

Breslau. Unterschlagungen bei der Stadtsparkasse. Der Sparkassenobersekretär Paul Gullig hat seit dem Jahre 1925 durch gefälschte Konten die Sparkasse um mehrere tausend Mark geschädigt. Die genaue Höhe der Veruntreuungen konnte noch nicht ermittelt werden.

Beranftaltungen der Jugend.

Soz. Arbeiterjugendbund. Sämtliche Bundesmitglieder treffen sich am Dienstag, dem 20. Juli, um 1/7 Uhr, an der Grünen Brücke zur Teilnahme am Heubuder Sportfest. Vollzähliges Erscheinen erforderlich. Der Bundesvorstand.

Sozialistische Arbeiterjugend Danzig. Sonntag, den 18. d. M., Strandtour. Treffen um 6 Uhr am Langgartner Tor. — Sonnabend, den 17. d. M., 7 Uhr: Treffen am Gewerkschaftshaus zur Bootstour.

Soz. Arbeiterjugend Bürgerwiesen. Sonntag, den 18. d. M.: Tour nach Otomiu. Treffen 6 Uhr am Werber Tor. Führer Fein.

Sprechchor und Spielgruppe der Arbeiterjugend. Das Spiel am Sonntag fällt aus! Dafür am Montag, abends 7 Uhr, Treffen am Grünen Tor zu gemeinsamem Spaziergang nach dem Heubuder Strand. (Baden!) Dort Rollenverteilung und Besprechung einer Aufführung. Alles muß erscheinen.

Solange Vorrat!

Nächste Woche:

Beginn Montag 19. Juli

Potrykus & Fuchs

die sich in großen Mengen während unserer

letzten großen Verkaufstage

angesammelt haben, gelangen zu

bis Sonnabend 24. Juli

Potrykus & Fuchs

Restbestände

Reste

Handschuhe Strümpfe Gürtel Besätze Stickereien Rockvolants Oberhemden Tischentlicher Schürzen Unterröcke Krawatten Trikotasen

Ein Restposten Damen-Schürzen aus gemusterten, farbigen Stoffen, in Wiener- und Blusenform Damen-Untertailen mit breiter Stickerei-Garnitur

Ein Restposten Damen-Hemden aus gut. Hemdentuch, mit breiter Stickerei- u. Langweittengarnitur Damen-Beinkleider aus kräft. Hemdentuch m. versch. Stickerei- od. Langweitt-Volants

Herren-Wäsche Untertailen Damen-Hemden Damen-Beinkleider Damen-Jacken Friseur-Jacken Kinder-Wäsche Frottier-Wäsche Handtücher Kaffeedecken Bettdecken

und Abschnitte von Muffelne-Reste Boile-Reste Zephir-Reste Perkal-Reste Mull-Reste Frotté-Reste

Kleiderstoffen Seidenstoffen Blusenstoffen Schürzenstoffen Hemdentüchern Bettzeugen Inletten Gardinen Pikee-Barchenten

Es bietet sich hier eine äußerst günstige Kaufgelegenheit zur vorteilhaften Beschaffung von Braut-Ausstattungen und Wäsche-Ergänzungen jeder Art

POTRYKUS & FUCHS

Inhaber: Christian Petersen. Eckhaus Jopengasse 69, Große Scharnacherstraße 7-9, Heilige Geist-Gasse 14-16. 19068

Elegante Modell- und Schauenster-Wäsche als: Hemden, Beinkleider, Garnituren Nachthemden, Mattees, Prinzeströcke etwas angestaubt, gelangt zu sehr billigen Preisen zum Verkauf

Der Untergang des Dampfers „Therese“

ROMAN VON OTFRIED v. HANSTLIN

20. Fortsetzung.

Es war tiefe Nacht, als der Turm ihn erweckte. Der Mond stand noch voll am Himmel und schätzte ihm, sich umzusehen. Ein tröstlicher Publi! Eine kahle Kante, heißer Dänenland, hier und da einige kümmerliche Sträucher mit harten, bitteren Blättern. Tolentille um ihn.

Einige hundert Meter landeinwärts wägen sich ein großes dunkles Gebüsch vom Sande abzuheben. Instinktiv glaubte Walter dort Wasser zu finden, eilte mit schnelleren Schritten, belebt von der Hoffnung. Ein Quell war zwar auch hier nicht zu sehen, aber an der fremden Pflanze hing an scheinend saftige Früchte. Walter dachte nicht darüber nach, ob sie giftig wären, er rechte sich empor, um nach ihnen zu greifen, aber sie mit dem Meier herunterzuschneiden, weil sie seinen greifenden Händen zu hoch wuchsen. Da gab irgend etwas unter ihm nach, er aliti aus, härtete und rief sich im Fall das weit geöffnete Meer hier in den Oberhöfen!

Der rotende Schmerz ließ ihn ohnmächtig werden; nun war das laute Phantastieren des im Mundheller rasenden Raviäns der einzige Raum in der schweigenden Wäudennacht.

Von dem furchtbaren Gesche, mit dem die „Therese“ mitten auseinanderbrach, war Hella aus ihrer Ohnmacht erwacht. Unwillkürlich flammerten sich ihre Hände in die Reeling, an die sie mit ihrem Gürtel von Walter festgebunden war, ehe dieser in den Raum der Funkentelegraphie eilte.

Furchtbare Minuten! Sie fühlte sich weit in die Luft geschleudert. Kläglichende Bogen gingen über sie her und sie glaubte zu ertrinken. Dann konnte sie wieder die Augen öffnen, aber sie vermochte nicht zu hearsehen.

Sie fühlte, daß das Schiff, oder was es sonst war, worauf sie sich befand, jetzt langsam, wenn auch in vollkommen richtiger Richtung auf dem wieder ruhig gewordenen Wasser schwamm.

Sie blinzelte durch die nun geschlossenen Augen. Sie sah nun wirklich was oder jenseh Schaffen. Was, wie diese dabei

waren, mit Brettern oder ähnlichem zu hantieren, wie sie sich an der Reeling hielten und etwas zu Wasser ließen.

Sie hörte die Männer auch miteinander sprechen, aber sie verstand nichts.

Es war ein furchtbarer Zustand. Sie sah diese Männer, sie hörte sie sprechen, und doch war es, als sei das alles ein Traum. Sie wußte, daß sie selbst unfähig war, ein Glied zu bewegen oder einen Ton aus der Kehle zu bringen. Sie hatte eigentlich auch gar nicht die Empfindung als ob sie lebe oder als ob die Dinge, die da um sie herum vorgingen, für sie ein Interesse hätten.

Dann waren die Männer dicht bei ihr. Ihr Bewußtsein wurde ein wenig klarer, sie verstand Worte, die jene sprachen.

„Ruh! vom Schiff, wenn der Morgen kommt, wird der Wind härter und es kentert.“

„Ist auf das Meer.“

„Sollen wir die da mitnehmen?“

Dabei rief einer der Matrosen sie mit seinem Fuße an. Auch jetzt war sie unfähig, sich zu fähren.

„Scrum? Sie ist tot!“

Sie hörte sich entfernende Schritte, dann vernehmten die Stimmen — noch ein klägliches Geräusch, ein paar verstimmmende Tante — Hella rang mit ihrer Ohnmacht, dann löste sich plötzlich ein lauter Schrei aus ihrer Kehle und sie vermochte emporzustimmen. Nur eine Sekunde, dann schwebte ihr aus neue die Sinne.

Nur auf kurze Zeit. Wieder waren Sprichweller zu ihr hinangetommen und hatten sie ermuntert. Jetzt war sie vollkommen bei Bewußung. Sie vermochte zu stehen, beide Hände um das Geländer der Reeling geklammert.

Es war der Nacht. Dielelle kernklare Mondnacht, in der Walter auf der anderen Seite des Golfes von Suez zwischen den Korallenriffen trieb.

Sie war verloren, karellbar! Wie seltsam das war. Oft hatte sie sich in den Tagen des Gramens um Walter, des Leidens um der Schande ihres Vaters, den Tod gewünscht. Nun war er da, nun kriede er seine Arme nach ihr und nie hatte sie einen solchen Drang zum Leben gefühlt als jetzt.

Langsam hob sich im Osten die Sonne und jetzt sah sie, daß gar nicht weit entfernt die Küste sich hiazog. Wahrheitslich hatten auch die Matrosen jene Entfernungsüberwältigt, sonst wären sie sicher wohl nicht auf das Meer in ihrem Hofe hinausgeschworen.

Hella sah noch mehr. Am Ufer kam eben eine berittene Schar. Im ersten Augenblick dachte sie anfladernde Frende,

aber schnell wich sie um so größerem Schreck. Beduinen waren es. Araber mit weißen Burnussen und Hüten in ihren Händen. Sie hatten das Brao schon bemerkt. Das fühlte sie aus ihren Bewegungen, das erlah sie daraus, daß der ganze Stamm — es konnten über fünfzig sein — jetzt dem Ufer zueilte, von den Pferden sprang und gestikulerte. Es war zu weit, um Stimmen zu vernehmen. Was hätte es ihr genützt! Reißschnell floh alles durch ihren Kopf, was sie von räuberischen Beduinen gehört hatte. Der einen Gefahr war sie entronnen, um in eine um so schrecklichere zu fallen. Sie sah, daß es zwei Männer waren, um die die anderen sich scharten. Ein jüngerer, der etwas, wie eine Uniform trug, wenn auch eine ihr fremdartige, und ein alter mit weißem wallenden Bart.

Jenen Menschen war sie in jedem Falle ausgeliefert. Merkwürdigerweise aber hatte sie instinktiv Vertrauen zu dem Greise.

(Fortsetzung folgt.)

Wer schwitzt

muß dafür sorgen, daß die verdampfte Feuchtigkeit ersetzt wird, damit die Funktion des Körpers im Gleichgewicht bleibt. Der gesunde Menschenverstand aber sagt:

Kein Alkohol, sondern einzig und allein Kathreiners Malzkaffee!

Er erfrischt und stärkt, schmeckt warm und kalt vorzüglich und macht — auch den Erwachsenen! — die Milch schmackhaft. Das ganze Pfund kostet nur 70 Pfennige

Zola Casanova und der Seri

Eine Indio-Geschichte aus Mexiko
von Leo Matthias.

Was Struktur, Brustumfang, Ausdauer, physische und moralische Stärke, Gewandtheit und Leidenschaft anbetrifft, sind die Seris die vollendetste Rasse der Welt.

Sie leben auf der Insel Tiburon, südlich vom Kalifornischen Golf. Sie haben sich auf diese Insel zurückgezogen, weil sie sich von der Gefahr, ausgerottet zu werden, nicht anders schützen konnten, als durch Besiedlung eines Gebiets, das wegen seines Wassermangels für jede andere Rasse vollkommen unzugänglich ist. Missionare und Neugierige, die es trotzdem wagten, diese Insel zu besuchen, wurden totgeschlagen wie Moskitos.

Der vierhundert Jahre waren die Seris noch ein großes Volk. Heute kann ein Kind sie zählen. Trotzdem vermischen sie sich mit keinem anderen Stamm. Um ihre Zahl zu vermehren, wollen sie nicht ihren Wert vermindern. Deshalb dürfen bei ihnen sogar Ehen zwischen Individuen des eigenen Stammes nicht geschlossen werden, wenn beide Gatten in bezug auf ihre physischen Eigenschaften nicht von gleicher Vollkommenheit sind. Schwächliche Kinder und Kranke werden getötet; Faule ausgezehrt.

Die Folge dieser Zuchtwahl sind Fähigkeiten, die alles übersteigen, was selbst von Tieren her bekannt ist.

Ein Seri kann über Raketen laufen, vor denen jedes Tier zurückweicht. Er kann es so lange jagen, bis das Tier ermüdet. Der Gee, der die Frau eines Seris geheilt hatte und deshalb der einzige Fremde war, der unter diesem Stamme leben durfte, wollte zuerst an ihre Ueberlegenheit über das Tier nicht glauben und versprach einem Seri das Fleisch eines Pferdes, wenn er bereit sei, es ohne Passio vor seinen Augen einzufangen und zu töten. Der Seri ließ das Pferd eine Weile galoppieren, verperrte ihm dann den Weg, sprang in den Sattel, zerbrach dem Tier die Wirbelsäule, zerbiß die Halsader und trank das Blut.

Tiere werden in der Gegenwart eines Seris unruhig, als ob sie Leoparden wittern.

Zola Casanova wußte von den Seris nur, daß sie Menschen fressen und hin und wieder auf das Festland kommen, um sich ihr Opfer anzuschauen.

Sie war die Tochter einer kreolischen Familie der Vater besaß in Mexiko kleine Ländereien; ein junger Mädchen in spanischer Kultur erzogen, männlich, abnunglos, schön. Ihrer Eltern liebte sie nur eine Tante, die tausend Kilometer entfernt, in Hermosillo wohnte. Ihr sehnlichster Wunsch war, diese Tante einmal für längere Zeit zu besuchen.

Aber die Reise war gefährlich. Man mußte sich zwölf Tage lang wie eine Wäscheleiste auf einen spitzen Maulwurfsgraben klemmen, Flüsse durchwaten, in Zuckerrohrbüscheln übernachten. Man konnte von Leoparden angegriffen werden und von Menschen. Die Eltern versprachen Zola eine spanische Stute, wenn sie bereit sei, auf diese Reise zu verzichten.

Zola weinte.

Am Morgen ihres achtzehnten Geburtstages fand sie einen Zettel auf dem Kaffeetisch: „Grüß die Tante.“

Neunundvierzig Stunden später brach sie auf. — Sehn bewaffnete Mexikaner eskortierten sie.

Am dritten Tage wurde die Karawane von Seris überfallen. Die Eskorte kämpfte mit Pistolen, Kasso, Dolch; die Seris mit Holzpeilen und vergifteten Pfeilen. Als Zola fliehen wollte, sah sie vor den Füßen ihres Maultieres einen körperlosen Kopf wie einen Kaktus im Grase liegen. Sie verlor das Bewußtsein.

Es war gegen Abend, als sie das Gefühl hatte, daß irgend etwas gefehlt sei. In demselben Augenblick hörte sie spanische Worte.

„Ich bin Conote-Iguana.“ Sie öffnete schnell und glücklich die Augen.

Ein Seri stand vor ihr — breitbrüstig, mit schwarzem Sängehaar, das Gesicht tätowiert, flach, vernarbt; in der Hand eine Waffe.

„Ich bin Conote-Iguana. Ich werde Vogelfedern sammeln, um die Wiege deiner Kinder zu verfertigen.“

Zola Casanova atmete, um atmen zu können. Sie warf sich auf den Leib und umarmte das Gras wie ein Kissen. Auf ihren Lippen vermischte sich Speichel mit Erde.

Der Seri riß sie wie eine Heuschrecke vom Boden los.

Sie lebte mit Conote-Iguana, dem ersten der Seris, monatelang auf der Insel Tiburon, ohne den Ekkel vor ihm zu verlieren.

Die Gebräuche und Gewohnheiten der Seris entlockten sie. Diese Indios nahmen die Speisen zu sich, ohne sie zu kochen, aßen Eichhörnchen, die Embryos von Hunden, Schildkröten-eier, rohe Fische.

Conote-Iguana tat alles, um Zola das Leben zu erleichtern. Er liebte sie mehr als seine Götter und die Erinnerung an seinen Vater. Er führte Kriege gegen Rebellen, die verlangten, daß der Körper Zola Casanovas, der Fremden, zerissen werde. Er ließ sämtliche Seris, die sich empört hatten, töten. Er wagte es sogar, Zola Casanova zu betrauen und machte sie damit zur Mutter des Stammes. Er brachte ihr schwarze Perlen aus dem Kalifornischen Golf und Panther-

felle aus den Wäldern Sanaros. Er brachte ihr täglich Wasser.

Sie konnte ihren Ekkel nicht verlieren.

Nach zehn Monaten gebar sie einen Sohn.

Sie wimmerte wie ein Tier in der Falle. Der Turm ihrer Verzweiflung brach zusammen. Sie verlor an diesem einen Tage ihre Hoffnung.

Sie begrub ihr Leben. Die Erinnerung an ihre Eltern hörte auf, sie zu quälen. Sie dachte an sie wie an Maria oder Jesus — es gab nur den Regenbogen des Gebets, um ihnen zu begegnen.

Sie liebte nichts als ihren Sohn.

Als sie ihn eines Tages nackt spielen sah, erschien es ihr sinnlos, bekleidet zu gehen und mit Schuhen. Sie legte Schuhe und Kleider ab.

Ihr Sohn wurde älter. Sie gebar einen zweiten; einen dritten. Sie hing an, ihren Gatten hin und wieder auf der Jagd zu begleiten. Sie ließ neben ihm her, ohne Schuhe, nackt, meilenweit. Auf einem dieser Märche ab sie einen rohen Fisch.

Sie war mit Conote-Iguana sechs Jahre lang verheiratet, als sie zum erstenmal wieder das Festland betrat. Während eines Ueberfalles, den Conote versuchte, war sie plötzlich verschwunden.

Sie mußte drei Tage laufen, bevor sie in ihrem Heimatorte ankam. Das Gesicht mit den Fingern der Seris bewalt, um nicht erkannt zu werden, ging sie durch die Straßen. Sie fragte nach ihren Eltern. Sie waren beide gestorben. Sie ging weiter; sah ihren Bruder, ihre Verwandten. Sie konnte sich nicht entschließen, sie anzusprechen. Sie blieb an einer Ecke stehen und hörte ihren Gesprächen zu.

Dann kehrte sie zu ihrem Manne zurück.

Sie ist später noch drei- oder viermal in diesem Ort gewesen.

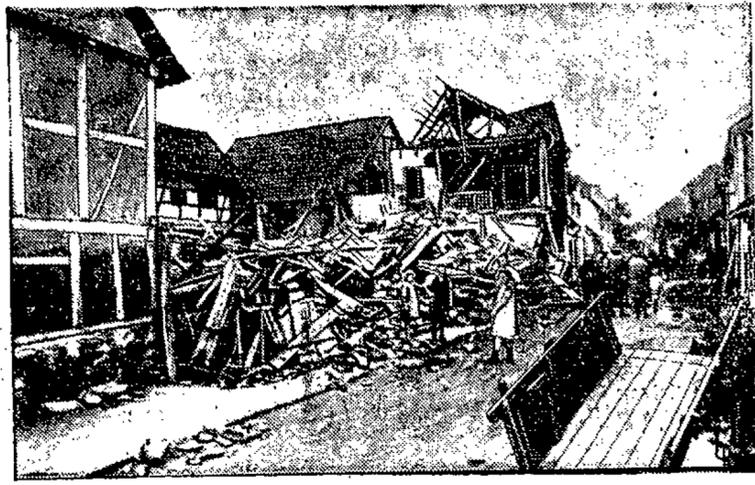
Als Conote-Iguana älter wurde, mehrten sich die Aufstände gegen ihn und Zola Casanova. In einem der unzähligen Gefechte wurde er besiegt. Man zerriß seinen Körper, weil er es gewagt hatte, eine Fremde zu heiraten.

Zola sammelte fünfzig Seris, machte ihren ältesten Sohn zum Häuptling und unterwarf die Rebellen.

Einige Jahre herrschte Ruhe. Dann gab es einen neuen Aufstand. Man zerriß den Körper ihres Sohnes.

Zola Casanova machte ihren zweiten Sohn zum Häuptling.

Man gab es schließlich auf, sich gegen sie zu empören. Sie war 80 Jahre alt, als sie starb.



Das Unwetter tobt.

Die Wetterkatastrophen der letzten Wochen haben besonders verhängnisvoll auch in Schlotheim, der Schwesterstadt Frankenhauens, gewütet, aus der wir heute ein Bild veröffentlichen. 15 Häuser stürzten in Schlotheim ein und mehr als 20 sind dem Einsturz nahe.

Die Psychoanalyse vor Gericht.

Der eiferfüchtige Sohn.

Wohl zum ersten Male geschah es dieser Tage, daß ein österreichischer Richter sich zur Psychoanalyse bekannte und einen Gerichtsbeschluss herbeiführte, daß ein Angeklagter einer psychoanalytischen Behandlung zu unterziehen sei. Der Fall, um den es sich handelt, war beim Wiener Jugendgericht anhängig. Der Angeklagte war ein 17jähriger Junge. Die Mutter, eine noch rüstige und ansehnliche Frau, war zuerst die Gattin eines Postbeamten gewesen. Dieser, der Vater des Jungen, hatte sie aber treulos verlassen und ist seitdem zum zweiten Male verheiratet. Die Mutter hatte sich nach einiger Zeit mit einem Akademiker verheiratet, einem seelenguten Menschen, mit dem sie in innigster Liebe verbunden war, bis zu seinem vor wenigen Jahren erfolgten Tode. Die Familie lebte viele Jahre ein äußerst glückliches Leben, an dem auch der Junge teil hatte, der bei der Mutter verblieben war. Der eigentliche Vater des Jungen, der in seiner zweiten Ehe mehrere Kinder hat, unterhielt

mit seiner ersten Frau und mit dem Sohne nur eine ganz oberflächliche Fühlung.

Der Sohn weiß aber, daß er sein Vater ist, hatte jedoch keinerlei tiefere Gefühle für ihn übrig und kam nur äußerst selten, beinahe nur zufällig, mit ihm zusammen.

Nach dem Tode des Ziehvaters nun vollzog sich eine seltsame Veränderung im Wesen des Jungen. Die Mutter lebt als Witwe ein sehr zurückgezogenes Leben und trauert auch heute noch aufrichtig dem Verstorbenen nach. Sie verkehrt nur mit wenigen Bekannten. Der Sohn aber folgt ihr auf Schritt und Tritt, läßt sie womöglich nie allein, er garbiert sie sozusagen und ist auf jeden Mann, mit dem seine Mutter in Berührung tritt, selbst wenn sie auch nur ganz flüchtige Worte mit ihm wechselt, rasend eiferfüchtig. Er macht ihr Vorstellungen, überhäuft sie mit bitteren Vorwürfen, er verbietet ihr jeden Verkehr mit Männern, macht sie einfach unmöglich in jeder Gesellschaft, indem er Ausflüge herbeiführt, die Männer mit boshaften Redensarten, Beleidigungen und Beschimpfungen attackiert. Skandale provoziert; er beschimpft die Mutter auf das wüteste, brutalisiert und terrorisiert sie ständig, behandelt sie, wie wenn sie seine Sklavine wäre, ja, er mißhandelt sie sogar auf das brutalste.

Vor einiger Zeit kam es zu einem Morbstandale, als er sich nämlich das folgende Stück leistete: die Mutter war einmal allein ausgegangen und er erwartete sie schon ungeduldig im Fenster. Da bemerkte er, daß die Mutter in Begleitung eines mit der Familie befreundeten Obermedizinalrates nach Hause kam. Er holte schnell einen Kübel Wasser von der Küche und schüttete vom Fenster den ganzen Kübel Wasser auf den Obermedizinalrat und die Mutter.

In allen diesen Untaten ist eine gewisse Zielbewußtheit wahrzunehmen;

mit dieser terroristischen Methode glaubt er nämlich am ehesten sein Ziel zu erreichen: der Mutter ihre (harmlose!) Männerbekanntschaften zu verleißen. Seine Liebe zu der Mutter ist freilich weiterhin unverändert, anrühlig und innig. Nur ist es eben keine Liebe, die niemand auf die Dauer ertragen kann. Sein brutales, fürmliches Benehmen gegenüber der Mutter kann entweder so erklärt werden, daß er sich sozusagen als Verwalter der Gattenrechte seines verstorbenen Ziehvaters fühlt, oder aber — und diese Erklärung dürfte die richtigere sein — befürchtet er, daß, wenn die Mutter von ihrer Liebe etwas einem anderen schenken würde, er sich mit diesem in der Liebe teilen müßte. Im übrigen ist der junge Mann Praktiker in einem Geschäft, er ist fleißig, arbeitslustig, talentiert, und sein Benehmen läßt nichts zu wünschen übrig.

Jetzt hat die Mutter, der ständigen Brutalisierung müde, als er sie wieder einmal arg mißhandelte, sich gezwungen gesehen, gegen ihn Anzeige beim Jugendgericht zu erlassen. Beim Jugendgericht wurde in der Sache der Heilpädagoge Dr. Lazar zu Rate gezogen. Dieser hat nach Rücksprache mit der Mutter und dem Vormund den Antrag gestellt, den Jungen einer psychoanalytischen Behandlung durch den Vorstand des Wiener städtischen Jugendamtes August Nischorn, einen bekannten praktischen Psychoanalytiker, unterziehen zu lassen. Diefem Antrag hat der Landgerichtsrat Dr. Milan auch stattgegeben.

Bemerkenswert ist noch folgendes: Seit diesem Beschluß des Jugendrichters ist, wie der Vormund verkündet, der Junge

gegenüber seiner Mutter wie umgewandelt.

Die Brutalisierung, Mißhandlung, Terrorisierung hat plötzlich aufhört, ob auf die Dauer freilich, das ist noch abzuwarten. Der Vormund sieht den Grund dieser Wandlung in dem, daß der Junge es zum ersten Male in seinem Leben zu spüren bekommen hatte, daß auch eine andere Gewalt, eine andere Autorität als die der Mutter, in sein Leben eingreifen kann. Andererseits sieht er jetzt auch, wie ihn seine Mutter liebt, er hat er erfahren, als sie für ihn beim Gericht eingetreten ist.

E. G. (Wien).

Noch kein Ende des Unwetters.

Wolkenbrüche und schwere Gewitter über Mitteleuropa.

Donnerstag gingen in der ersten Nachmittagsstunde über das Rheintal, den Westermund und die Eifel schwere Gewitter mit wolkenbruchartigen Regenfällen nieder und richteten auf den Feldern ungeheuren Schaden an. Die niederschlagenden Wassermassen hatten ein abermaliges Steigen des Rheins und der Mosel zur Folge. Auch aus dem Saargebiet werden Wolkenbrüche gemeldet.

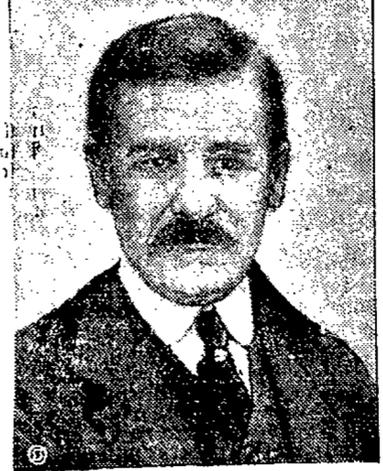
Wie aus Mährisch-Osttraun gemeldet wird, schlug der Blitz in ein Schulhaus auf den Westiden, nämlich in die Clemenshütte auf der Kilmhof bei Pöls ein. Vier Personen wurden getötet, eine andere schwer und zwölf leicht verletzt.

Die Hitzewelle.

Nach sehr hohen Temperaturen (35 Grad und mehr) traten Donnerstag schwere Gewitter über dem Saargebiet, Lothringen und Ostfrankreich auf. Die großen Sachschäden, die entstanden sind betreffen hauptsächlich den Fernsprechverkehr zwischen Süddeutschland und Frankreich. Alle direkten Leitungen nach Paris sind unterbrochen, ebenso ist der Umleitungswege über Metz und Nancy nicht gangbar.

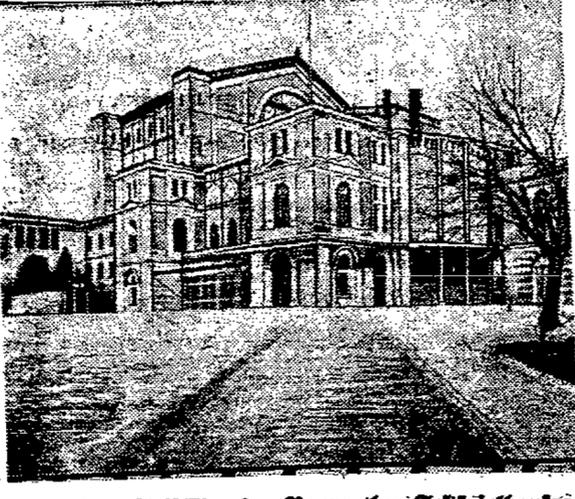
Und drüben?

Im südwestlichen Argentinien herrscht eine fürchterliche Kälte. Der diesjährige Winter wird als einer der strengsten während der letzten fünfundsiebenzig Jahre bezeichnet. In einigen Gebieten hält der Schneefall schon über eine Woche an.



Der neue englische Botschafter in Berlin.

Der bisherige englische Botschafter in Konstantinopel, Sir Ronald Lindsay, ist zum Botschafter in Berlin ernannt worden. Zum Nachfolger Lindsays in Konstantinopel wurde der bisherige englische Gesandte in Prag, Sir George Clark, ernannt. Sir Ronald Lindsay, ein Bruder des Earl of Crawford, bekleidete verschiedene diplomatische Posten in Petersburg, Washington, Paris und dem Haag. Nach dem Kriege war er Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt in London.



50 jähriges Jubiläum des Bayreuther Festspielhauses.

Am Juli 6. J. kann das Bayreuther Festspielhaus auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Da in diesem Jahre die Festspiele in Bayreuth ausfallen, wird das Jubiläum in Weimar durch ein großes Richard-Wagner-Konzert begangen.

Die Lebenshaltungskosten im Auslande.

Die Lebenshaltungskosten in Deutschland und im übrigen Auslande zeigen in den letzten Monaten eine stark entgegengesetzte Tendenz. In Deutschland weisen die Lebenshaltungskosten eine stetige Steigerung auf. Im März belief sich der Lebensindex für die Lebenshaltung auf 138,3, im April auf 139,6, im Mai auf 139,9 und im Juni auf 140,5. Dagegen haben in nahezu allen übrigen Ländern mit stabiler Währung in der letzten Zeit unter dem Einfluss rückgängiger Preise für einige Lebensmittel die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten ihre Abwärtsbewegung fortgesetzt. In einigen Ländern wurde diese allgemeine Preisentwicklung infolge erneut anziehender Brot- und Mehlpreise gehemmt.

In England war die Preisbewegung auf dem Lebensmittelmarkt im April wenig einheitlich. Während die Preise für Milch und Molkereiprodukte, Kartoffeln und Fische sich weiter erhöhften, erhöhten sich die Preise für Brot, Mehl und Speck. Der Rückgang der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten war daher im Berichtsmonat im Verhältnis zu dem in den früheren Monaten nur noch gering. Die Kleinhandelspreise in Frankreich haben sich im Mai dem Vormonat einsetzenden Frankentwertung und der damit verbundenen Steigerung der Großhandelspreise nach und nach angepasst. Die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie in Paris erhöhten sich im Mai gegenüber April um 3,8 Prozent. Infolge der Währungsverschlechterung hat sich die Aufwärtsbewegung der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten auch in Belgien und Luxemburg im Mai im stärkeren Maße fortgesetzt. Nach vorübergehender Stabilität im April haben sich die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten in der Schweiz im Mai infolge von Preisermäßigungen für Milch, Molkereiprodukte, Fleisch und Kartoffeln um 1,2 Prozent gegenüber April gesenkt. Dagegen hielten sich die Gesamtlebenshaltungskosten, da von den übrigen in die Erhebung einbezogenen Lebensbedürfnissen die Wohnungsmiete sich um 2,5 Prozent erhöhte — bei einem leichten Rückgang der Kosten für Heizung und Beleuchtung — unverändert auf der Höhe des Vormonats.

Auf dem schwedischen Lebensmittelmarkt führten Preisrückgänge für Butter, Schweinefleisch und verschiedene Fischsorten im Mai zu einem weiteren Rückgang der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten. Auch in Norwegen senkte sich bei nachlassenden Preisen für Milch, Schweinefleisch, Eier, Käse und einige Fischsorten der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten-Index um 1,5 Prozent im Mai gegenüber dem Vormonat. In Finnland setzte die Mehrzahl der Lebensmittelpreise ihre Abwärtsbewegung fort. Da jedoch die Preise für Kartoffeln und verschiedene Fleischsorten auch im Berichtsmonat weiter anwachsen, konnten sich die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten im Mai gegenüber April durchschnittlich nur wenig erniedern.

In Polen hat die weiter fortschreitende Kursverschlechterung des Zloty im April (— 10,8 vom Hundert gegenüber März) neue Preissteigerungen auf dem Lebensmittelmarkt ausgelöst. Von den in die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten einbezogenen Nahrungsmitteln hat sich nur der Butterpreis gesenkt, während die übrigen teilweise bedeutend im Preise gestiegen sind. Die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie in Warschau erhöhten sich daher im April gegenüber März um 7,9 vom Hundert. Da von den übrigen Lebensbedürfnissen die Wohnungsmiete sich um 5,8 Prozent erhöhte und die Ausgaben für Heizung und Beleuchtung infolge herabgesetzter Kohlenpreise sich um rund 3 Prozent erniedrigten, ergab sich für die gesamten Lebenshaltungskosten eine Steigerung um 4,1 Prozent im Berichtszeitraum.

In der Tschechoslowakei nahm die Preisentwicklung für Lebensmittel im April, abgesehen von Butter, die um 7,4 v. H. im Preise anwuchs, ihren Fortgang. Infolgedessen hielten sich die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten im April auf der Höhe des Vormonats. Auf dem ungarischen Lebensmittelmarkt war auch im April die Preisentwicklung wenig einheitlich. Rückgängige Preise für Eier, Fleisch und Käse, die durch die Erhöhung der Brot- und Mehlpreise nicht ausgeglichen werden, hatten eine Senkung der Ernährungs- und Lebenshaltungskosten einer vierköpfigen Arbeiterfamilie um 2,2 bzw. 1,5 v. H. im April gegenüber März zur Folge.

In Oesterreich erniedrigten sich im Mai die Preise für Butter, Eier, Fleisch- und Wurstwaren leicht, während der Mehlpreis sich etwas erhöhte. Die vom Bundesamt für Statistik für eine Periode in Wien errechneten Ernährungs- und Lebenshaltungskosten gingen daher um 1,1 Prozent im Mai gegenüber April zurück. Von den übrigen Lebensbedürfnissen erhöhten sich die Wohnungsmieten um 12,0 v. H. Da jedoch der hierfür aufgewendete Betrag im Verhältnis zu den übrigen Lebensbedürfnissen nur wenig ins Gewicht fällt, konnte sich der Index für die gesamte Lebenshaltung auf der Höhe des Vormonats behaupten.

Von den außereuropäischen Staaten haben sich nur in den Vereinigten Staaten von Amerika die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten infolge Preissteigerungen einiger Lebensmittel um 1,2 Prozent im April gegenüber März erhöht. In Kanada und Japan (Bombay) dagegen erniedrigten sich die Ernährungs- und Lebenshaltungskosten im gleichen Zeitraum.

Für Deutschland ergibt sich daher eine gewisse Gefahr in dieser völlig entgegengesetzten Tendenz im Lebenshaltungskostenindex zwischen dem In- und Auslande. Auf die Dauer werden die deutschen Preise entweder über das Weltmarktniveau hinausgedrückt, oder aber den heimischen Arbeitern werden so niedrige Löhne gezahlt, daß die innere Konjunktur leidet.

Bilanz der Bank von Danzig.

Am 15. Juli 1926 in Danziger Gulden.

Aktiva: Metallbestand (Bestand an kurzfristigem Danziger Metallgeld und an Gold in Barren oder Goldmünzen 2 133 836, darunter Goldmünzen 5 462 und Danziger Metallgeld 2 128 374. Bestand an täglich fälligen Forderungen gegen die Bank von England einschließlich Noten 20 158 600, Bestand an bedingungslosigen Wechseln 12 195 244, Bestand an sonstigen Wechseln 33 785, Bestand an Lombardforderungen 55 559, Bestand an Salaten 17 197 063, Bestand an sonstigen täglich fälligen Forderungen 690 889, Bestand an sonstigen Forderungen mit Kündigungsterm —
Passiva: Grundkapital 7 500 000, Reservefonds 2 050 846, Betrag der unlaufenden Noten 31 798 075, sonstige täglich fällige Verbindlichkeiten 4 532 200, darunter Girokonten: a) Guthaben Danziger Behörden und Sparkassen 2 120 197, b) Guthaben ausländischer Behörden und Notenbanken 796 015, c) private Guthaben 596 327, Verbindlichkeiten mit Kündigungsterm —, sonstige Passiva 8 715 324, Wechselverbindungen 380 000.

Dieser Ausweis zeigt gegen Ultimo Juni eine Zunahme des Wechselbestandes um 364 807 Gulden, dagegen eine Abnahme der Lombardforderungen um 933 863 G. Im Zusammenhange hiermit und infolge der nach dem Ultimo eingetretenen Erleichterung hat der Umlauf an Noten und Hartgeld um 4 530 820 G. abgenommen, während die täglich fälligen Verbindlichkeiten um 2 158 374 Gulden zunahmen. Die gesetzliche Kernbedeckung des Notenumlaufs beträgt 63,4 Prozent, die supplementäre Bedeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 48,2 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtbekleidung des Notenumlaufs auf 111,6 Prozent beläuft. Der eigene Devisenbestand der Bank beträgt 91 Prozent des Notenumlaufs.

Kann Baumwolle in Danzig eingeführt werden?

Der wirtschaftliche Leitartikel des „Kurjer Warszawski“, Herr J. Kiewski, polemisiert mit dem Syndikus der Danziger Handelskammer, Dr. Heinemann, in der Frage der Möglichkeit Baumwolle über den Danziger Hafen einzuführen.

In einem Artikel in der „Danziger Wirtschaftszeitung“ behauptet nämlich Dr. Heinemann, daß Danzig in bezug auf die Einfuhr von Baumwolle mit dem Bremer Hafen nicht konkurrieren kann, weil dem Danziger Hafen die technischen Einrichtungen und die kaufmännischen Beziehungen, Fachkenntnisse und langjährige Tradition fehlen, über welche Bremen verfügt. Der „Kurjer Warszawski“ dagegen stellt aus der Praxis fest, daß die bisherigen Verluste, Baumwolle nach Polen über Danzig einzuführen, vollständig befriedigend ebenso für die ausländischen Importeure, wie für die polnischen Abnehmer ausfallen seien. Es sei außerdem eine überall bekannte Tatsache, daß sich die Baumwolleneinfuhr über Danzig viel billiger stellt als über Bremen. Im übrigen hätten sich die skandinavischen Staaten, welche früher Baumwolle ebenfalls über Bremen einführen, bereits längst selbständig gemacht, indem sie die amerikanische Baumwolle direkt durch eigene Säfen in der Döfse einführen; warum sollte man nicht auch in Danzig dieselben Möglichkeiten schaffen können? Das Blatt bringt nun die Hoffnung zum Ausdruck, daß der polnische Baumwollereport in aller nächster Zeit den fürchten, billigsten und bequemsten Weg — über Danzig nehmen wird.

Das Blatt verweist sich sogar dazu, Herrn Dr. Heinemann eine Propaganda für Bremen zum Schaden Danzigs zuzumuten. Es wäre aber recht wünschenswert, daß sich der Hafenausschuß hierüber klar äußert.

Der Saatensand und die Ernteausichten in Polen.

Eine amtliche Meldung.

Nach einem Bericht des Statistischen Hauptamts wiesen die Wintergetreide im Vormonat eine weitere Besserung auf, doch war der Stand des Roggens um eine halbe Stufe niedriger als im Vorjahre in der gleichen Zeit. Der Weizen und die Gerste stehen besser als im Vorjahre.

Die Sommergetreide haben sich desgleichen gebessert und weisen im Vergleich zum vorjährigen Saatensand eine höhere Bewertung auf. Dagegen haben sich die Kartoffeln und Zuckerrüben im Verhältnis zur gleichen Zeit des Vorjahres verschlechtert. Alee, Weizen und Weiden bessern sich weiterhin und sind wesentlich besser als im Vorjahre.

Der plötzliche Witterungswechsel, der in den letzten Tagen des Juni eintrat und warme und sonnige Tage brachte, hat die Ernteausichten wesentlich gebessert. Sofern in der Ernteperiode nicht wieder ein Witterungswechsel zum Schlechteren eintritt, wird die Winterweizenernte nicht viel geringer als im Vorjahre, dagegen die Roggenernte schlechter, jedoch etwas mehr als mittel ausfallen. Die Sommergetreideernte ist in gleicher Höhe bzw. etwas schlechter zu erwarten.

Vorausichtlich wird sich die diesjährige Ernte, sofern keine unvorhergesehenen Änderungen eintreten, beziffern bei Weizen auf 15 Millionen, bei Roggen auf 51, bei Gerste auf 15 und bei Hafer auf 31 Millionen Doppelzentner. Zum Vergleich die Zahlen des Vorjahres: Weizen 15,8, Roggen 65,4, Gerste 16,8 und Hafer 33,1.

Der weitere Franken-Rückgang. Nachdem die Auszahlung Paris vorgestern nachbörstlich in London mit 128,12 und Brüssel mit 209 umgegangen waren, stellten sich die gestrigen Eröffnungskurse auf 203 bzw. 211,25 und um 10,45 Uhr lauteten die Kurse 204,50 bzw. 212.

Die lettlandischen Flachsvorkäufe. Die lettlandische Flachsmonopolverwaltung hat von der vorjährigen Flachsernte bisher 26 000 Tonnen verkauft. In den Rigaer Speichern haben sich wieder etwa 2 000 Tonnen Flach angehäuft, die noch unverkauft sind. Die Zufuhr vom Lande wird im geringen Umfange fortgesetzt.

Dauerkredite der Bank Polst. Die Bank Polst hat beschlossen, die bereits für dieses Jahr zugesprochenen Kredite auf Kundbünger für die Landwirtschaft noch um 9 Mill. Zloty zu vergrößern, die ausschließlich für Superphosphat bestimmt sind.

Deutsch-polnische Liquidationsverhandlungen.

Die deutsche Regierung hat der polnischen Regierung in diesen Tagen vorgeschlagen, über die Auswirkungen des Urteils in diplomatische Verhandlungen einzutreten, das am 25. Mai vom Haager Internationalen Gerichtshof in bezug auf die Enteignung des Stickstoffwerkes Chorzow und auf die Liquidation deutschen Grundbesitzes in Oberschlesien gefällt worden ist. Mit diesen Verhandlungen soll zugleich die Klärung der übrigen Meinungsverschiedenheiten verbunden werden, die zwischen den beiden Regierungen über die Auslegung des Artikels 256 des Versailler Vertrages (Enteignungsrecht in bezug auf Reichs- und Staatsgebiet in den Abtretungsgebieten) schweben. In der Frage des Stickstoffwerkes Chorzow ist der Spruch eindeutig und klar dahin ergangen, daß das Werk seinen Eigentümern zurückzugeben sei. Bisher ist jedoch nach dieser Richtung hin polnischerseits noch nichts geschehen. Anders liegt der Fall bezüglich der zweiten Frage: hier ist Polen die Liquidation deutschen Grundbesitzes in Oberschlesien als unzulässig unterzogen worden, und zwar mit bezug auf Großgrundbesitz im Ausmaß von 12 500 Hektar, während er für andere 1500 Hektar als zulässig bezeichnet wurde. Polen hatte verpflichtungsgemäß für diejenigen Güter, die es liquidieren wollte — es handelt sich dabei also um ein Gesamtareal von 14 000 Hektar — den Besitzern vor dem 1. Januar 1925 diese Absicht notifiziert, sie aber in der Zeit, während deren der Rechtsstreit schwebte, nicht ausgeführt. Der Spruch, der diese Absicht in bezug auf den größten Teil des erwähnten Besitzes verhindert, stellt dabei den Zusammenhang der erwähnten Güter mit der Industrie, d. h. ihre Erwerbung durch die Besitzer von Bergwerk usw. unternehmungen zur Sicherung gegen Verschwendungsprüfung, ihre Bedeutung für die Landwirtschaft der Abtretungsgemeinden usw. fest. Daneben hat dieser Spruch Grundstücke in bezug auf die Liquidationsrechte Polens aufgestellt, die sich auf die Liquidationen in den Abtretungsgebieten Westpreußens und Polens auswirken müssen. Hier sind auf Grund des polnischen von Annulationsgesetzes vom 15. Juli 1920 4088 Immobilienbesitzer und das Inventar von 219 Domänen als Staatsigentum beschlagnahmt worden und die Rentenrechte an Gütern in den Abtretungsgebieten sind abgelehnt worden. Nach dem Haager Spruch muß dieses Vorgehen unverzüglich mit dem Versailler Vertrag, und es ermahnen daraus Polen gegenüber die entsprechenden Entschädigungsansprüche der Betroffenen. Nach dem gegenwärtigen Stand handelt es sich dabei bereits um Ansprüche in Höhe von 400 Millionen Goldmark.

Neue preussische Schatzanweisungen.

Der Amtliche Preussische Pressedienst meldet: Die Preussische Staatsbank (Seehandlung) hat namens eines kleinen Konjunktur- und der Preussischen Finanzverwaltung 40 Millionen R.-M. 6 1/2-prozentige preussische Schatzanweisungen völlig zum Nennwert am 1. Oktober 1926 fest übernommen. Die Begebung erfolgt durch freihändigen Verkauf. Der Betrag wird in erster Linie zur Begebung an Sparkassen und verwandte Institute gelangen. Der Verkauf an das Publikum erfolgt zum Kurse von 99,50 Prozent.

Reglung der polnischen Getreideausfuhr.

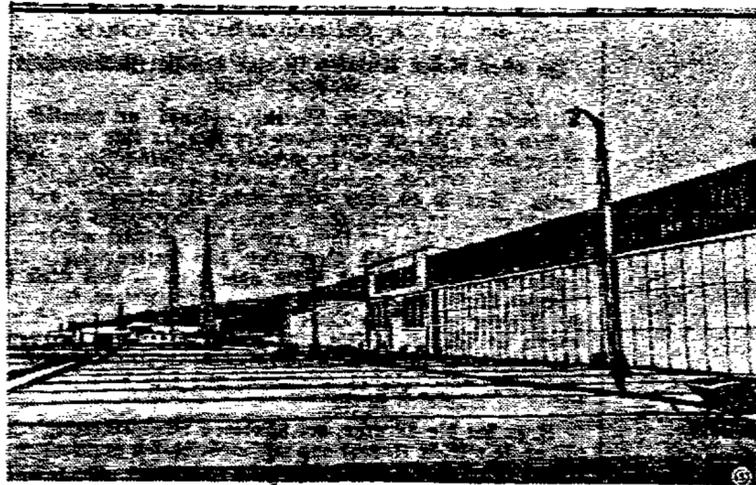
Die amtliche „Pac“ meldet: In mahdenden Kreisen wird die Frage über die Regelung des Getreideexports in diesem Jahre erörtert. Diese Regelung soll derart erfolgen, daß dem Landwirt die Ausnutzung der Weltmarktpreise sichergestellt ist. Das seitliche Chaos auf diesem Gebiet hatte zur Folge, daß trotz des großen Getreideexports und des Exports anderer Landwirtschaftsartikel die Konjunkturen des Weltmarkts nicht ausgenutzt wurden und der polnische Landwirt seine Ernte zu sehr niedrigem Preise absetzte. Das gleiche bezog sich auch auf den Inlandsmarkt, auf dem der Verbraucher das Getreide teuer bezahlte, der Landwirt dagegen von diesem Preise nur einen geringen Teil erkannte.

Amtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 16. 7. 26

- 1 Reichsmark 1,23 Danziger Gulden
- 1 Zloty 0,56 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,17 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,08 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 14. Juli 1926. (Amtlich.)
 Weizen 11,75—12,25 G., Roggen 8,75 G., Futtergerste 9,00—9,25 G., Braugerste 9,25—9,50 G., Wintergerste 8,50 bis 8,75 G., Hafer 9,00—9,50 G., Roggenkleie 6,00—6,50 G., Weizenkleie 6,25—6,75 G. (Großhandelspreise für 50 Kilogramm waggonfrei Danzig.)



Die größte Flugganghalle der Welt.

Die größte Flugganghalle der Welt besitzt die Stadt Berlin, deren Bau soeben auf dem Tempelhofer Feld fertiggestellt wurde, und für den unaushaltbar fortschreitenden Flugverkehr von größter Bedeutung ist. In der neuen Riesenhalle können mehrere hundert Flugzeuge untergebracht werden. Die Anlage hat eine Gesamtlänge von 208 Metern und eine Breite von 30 Metern, in der Mitte der Halle ist in 30 Meter Länge ein Wertgebäude eingebaut. Unsere Aufnahme zeigt die neue Riesenhalle auf dem Tempelhofer Feld (Berlin).

Der litauische Handelsvertrag mit Sowjetrußland. Am Sonnabend ist wieder eine Kommerzial-Delegation, bestehend aus Danzigspräsidenten Kraus, Konsul John und Direktor Simons zur Vorbereitung eines Handelsvertrages mit

Sowjetrußland in Kowno eingetroffen. Es wurde festgestellt, daß die Wirtschaftsorganisationen dem von der litauischen Regierung vorbereiteten Handelsvertragsentwurf zustimmen.



Etwas von der Menschenkenntnis!

Menschenkenntnis — das ist ein Besitztum, das man nicht hoch genug einschätzen kann. Zu wissen, mit wem man es zu tun hat, mit wem man eine Freundschaft schließt, ein Geschäft abwickelt, wes Geistes Kind der Mensch ist, dessen Bekanntheit man eben gemacht hat, das ist für uns, für unser ganzes Leben unendlich wichtig. Solche Kenntnis spart uns tausend Enttäuschungen, bewahrt uns vor folgenreichen Irrungen und gibt uns eine Sicherheit anderen Menschen gegenüber, die uns in jeder Lage zum Vorteil wird.

Aber gerade die Menschenkenntnis ist noch weit entfernt, Wissenschaft im Sinne der exakten Wissenschaften zu sein. Denn wie weit man auch immer in die Gesetze der menschlichen Seele eingedrungen sein mag, wie weit man es auch darin gebracht hat, von äußeren Kennzeichen auf das innere Leben zu schließen: immer bleibt noch eine leere Stelle, die von etwas ausgefüllt werden muß, das wir nicht bestimmen können und das der exakte Forscher niemals anerkennen wird: das ist das völlig unbestimmbare Empfinden des einzelnen dem andern gegenüber, das, was ich Fingerspitzengefühl nennen möchte, und das in den verschiedenen Menschen ganz verschieden ausgeprägt ist.

Das dieses Fingerspitzengefühl, obwohl wir es nicht beweisen können, da ist, und in jedem Menschen wirkt, erkennen wir leicht an der Tatsache, daß jeder schon einmal einem Menschen gegenüber gestanden hat, der ihm von vornherein unwillig war. Dem er alles Schlechte zutraute, obwohl er ihn eben erst kennengelernt hatte. Das ist freilich noch keine Menschenkenntnis. Aber hier wirkt sich dieses Gefühl, auf dem die Begabteren ihre Systeme aufbauen, unbewußt aus. „Liebe auf den ersten Blick“: das ist soviel eine Wirkung dieses Gefühls, über das wir uns keine Rechenschaft geben können und das eigentlich nie trügen sollte.

Oder nehmen wir ein anderes Beispiel. Ein junger Mann mit gar nicht so bedeutenden Zeugnissen bewirbt sich um eine Stellung, stellt sich dem neuen Chef vor, und der Chef engagiert ihn, ohne in seine Zeugnisse gesehen zu haben, nur auf den Eindruck hin, den der junge Mann ihm gemacht hat. Dieser Chef hat in den Jahren seiner Erfahrung einen „Blick“ bekommen für Menschen, er braucht sich nicht auf Empfehlungen fremder Menschen zu verlassen, sondern er verläßt sich auf sein Gefühl. Und dieses Gefühl wird in 99 von 100 Fällen recht behalten.

Immerhin ist der Mensch nicht damit zufrieden, sich auf ein Gefühl verlassen zu können, sondern er will das auch beweisen haben, sein Verstand, der kein Gefühl gelten läßt, verlangt Erklärungen. Und so kommen wir zu den Forschungen im Seelenleben des Menschen. Für diese Forschungen gibt es einen Grundbaustein, der der christlichen Lehre strikt zuwiderläuft, und darum in der allgemeinen Weltanschauung, die ja von christlichen Ideen durchdringt ist, kaum zur Geltung kommt: daß Leib und Seele eins sind! Der Leib und das, was wir Seele nennen, das wir ja auch nur annehmen, aber nicht beweisen können, das aber da ist, das ist eine untrennbare Einheit. Und was in der Seele vorgeht, das spiegelt sich unweigerlich im Körper und in seinen Ausdrucksmitteln. — Nehmen wir ein ganz einfaches Beispiel: Wenn wir traurig sind,

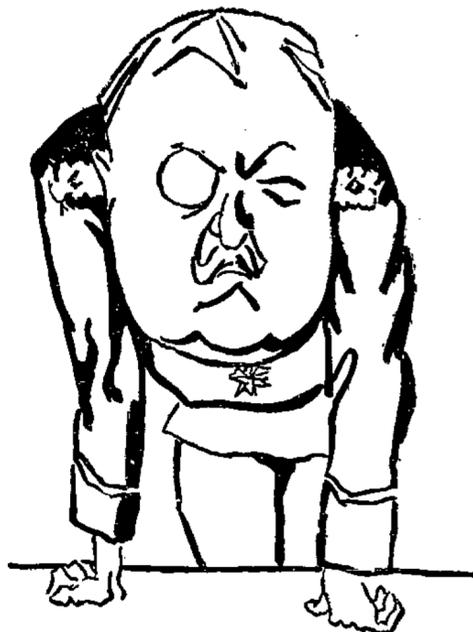
Eigenschaften erwarten können, daß sie sich im Körper spiegeln. Es ist in der Tat so.

Wir sehen einen Menschen auf uns zukommen, der so geht, als ob er keine Knochen im Leibe hätte, und wir werden mit

Die vier menschlichen Temperamente und ein Mittel, sie zu erkennen.



Der Sanguiniker: „Ich donnere...“



Der Choliker: Herrrr, ich bin kein Kriegsgewinnler!



Der Melancholiker: Verne Klagen ohne zu leiden.



Der Phlegmatiker: Laßt mich zufrieden!

dann sind diese Anzeichen in unserer Stirn eingemeißelt. Das liegt näher, als zu folgern, daß auch alle anderen Vorgänge in unserer Seele in unserem Körper aufgezeichnet sein müßten. In der Tat ist es so. Wir sagen ohne weiteres und ohne besondere Schulung: „Dieser Mensch hat ein brutales Gesicht.“ Das sagt uns unser erster Eindruck. Dieser Eindruck ist eine Empfindung. Unser Verstand wird nun fragen: „Ja, warum ist dieses Gesicht brutal zu nennen?“ und wird nun in den Zügen forschen und feststellen, daß in diesem Gesicht bestimmte Knochenbildungen sind, die das Gesicht brutal machen.

Und damit kommen wir zu dem Gebiet der Schädellehre (Phrenologie). Auch sie entstand aus einer Summe von Erfahrungen, auch sie ist keine allgemeingültige Wissenschaft, sondern wird erst wirksam durch wirkliche Begabung des Forschers. Und sie zu einem gültigen Gesetz zu erheben, wäre Unfug. Das gilt besonders von der sogenannten Rassenlehre, die die Menschheit in Lang- und Dickhädel teilen möchte.

Solche Unterscheidungen sind zu grob, als daß sie richtig sein könnten.

Eine besonders wichtige Auskunftsstelle für unser Wesen finden wir in unserer Hand. Die Hand ist das feinste unserer Glieder. Sie ist ein Wunder an Organisation und ist der Hauptsitz des Taktgefühls. Schon der Händedruck eines Menschen kann uns tausenderlei bedeuten, so stark ist die Hand Ausdrucksmittel unserer Seele. In die Innenfläche der Hand aber sind Linien eingegraben. Wenn sie keinen Sinn hätten, würden sie nicht da sein, denn nichts in der Welt, nichts in der Natur ist ohne Bedeutung. Sie haben einen Sinn: sie sind die Schrift unserer Seele. Aus den Linien der Hand können wir unseren Charakter, unsere Anlagen, unser ganzes Wesen lesen. Was wir nicht können, das ist: unsere Zukunft daraus lesen. Wir können wohl einem Menschen, dessen Linien auf ein schnell entflammendes Temperament und einen großen Jagdorn schließen lassen, prophezeien, daß er mit Schwertzügen und Enttäuschungen zu kämpfen haben wird. Wir können einem Menschen, dessen Linien auf Kaltblütigkeit, Schwäche deuten, sagen, daß er sich im Leben nicht durchsetzen wird. Aber wir können niemandem sagen, wie reich, wie glücklich, wie erfolgreich er werden wird. Wo es geschieht, ist es Verantwortungslässigkeit oder Betrug.

Soweit die Erkenntnis vom Menschen wissenschaftlich betrieben wird, finden wir sie in der Psychologie, in der Lehre von der Seele, die sich bemüht, die einzelnen Erfahrungen zu allgemeingültigen Gesetzen zu gestalten. Wiewohl wir in der Psychologie schon große Fortschritte gemacht haben und ihre Erkenntnisse schon praktisch anwenden — denken wir an Berufsauswahl, an das Kriminalwesen, an die Behandlung seelisch Kranker — so müssen wir doch gestehen, daß vor allem der Allgemeinheit ihre einfachsten Grundzüge unbekannt sind.

Und doch ist es notwendig, daß heute jeder ein bißchen Psychologe ist, wenn er vorwärtskommen will im Leben und seine Enttäuschungen erfahren will. Es gehört dazu nicht so sehr viel. Man muß nur einen gefunden Instinkt haben und ihn sprechen lassen; und man muß die Augen

recht folgern können, daß dieser Mensch auch innerlich kaltlos ist. Wir sehen einen anderen mit stichtlich stolzen und herrischen Gebärden schreiten, und wir würden vielleicht hier an einen tatkräftigen Menschen denken, wenn nicht unser Gefühl einlechte und uns warnte, daß diese Bewegung ja gar nicht zu jenem Menschen gehört, daß er marfakt.

Wir haben mit Absicht vom Gang gesprochen. Denn alles Leben ist eine ewige Bewegung, die im ganz bestimmten Rhythmus fortläuft. Jedes Leben, jeder Mensch hat seinen eigenen Rhythmus, der aus der Summe seiner Eigenschaften und Eigenarten entsteht. Und an diesem Rhythmus, der äußerlich wahrnehmbar ist, können wir sein Wesen erkennen. Das ist die Grundlage aller Schriftdeutung, der Graphologie.

Die Schrift ist ja weiter nichts als eine Bewegung unserer Hand, die durch ein besonderes technisches Mittel festgehalten und zu Papier gebracht wird. Das technische Mittel, die Feder und die Tinte, ist, wie alle technischen Mittel, für das Wesentliche ohne Bedeutung. Das Wesentliche ist dieses feine Vibrieren der Hand, in dem unser ganzes Wesen liegt, und dieses Vibrieren ist genau so wie der Gang, wie eine Kopfbewegung Ausdruck unseres Innenlebens. Wenn man nun die Schriften verschiedener Menschen miteinander vergleicht, so wird man sofort erkennen, wie grundverschieden sie sind, so wie jede ihre besonderen Kennzeichen und Eigenarten hat, und man wird weiter erkennen, daß bestimmte Zeichen bei bestimmten Menschen, die einander im Wesen ähneln, gleich sind. Auf Grund solcher, viele Jahre umfassender Forschungen hat man ein System aufgebaut, in dem man Zeichen, die man für allgemeingültig hält, vereint hat und auf Grund dieser Zeichen ist heute — nicht etwa jeder, sondern eben wieder der mit dem besonderen Fingerspitzengefühl Begabte, in der Lage, ziemlich eindeutig den Charakter eines Menschen festzulegen.

Sehen wir uns den Körper weiter an, ob er nicht noch andere Ausdrucksformen für das Innenleben kennt. Wenn wir uns Sorgen machen, dann runzelt sich unsere Stirn, und wenn wir unser Leben mit Sorgen hinter uns haben,

keine Enttäuschungen erfahren will. Es gehört dazu nicht so sehr viel. Man muß nur einen gefunden Instinkt haben und ihn sprechen lassen; und man muß die Augen



Von dieser Kunst (Chiromantie) will sie auch etwas profitieren!

aufbehalten und die Menschen, mit denen man umgeht, beobachten. Dann wird man nach einiger Übung ganz von alleine viel Menschenkenntnis erwerben, als man für gewöhnlich braucht, ohne daß man viel studiert und viel Theorie getrieben hat. Das Leben ist auch hier der beste Lehrmeister.



Ich bin nicht einflusslos. Ich bin ein Gott. Ich bin ein Gott. Ich bin ein Gott. Ich bin ein Gott. Ich bin ein Gott.

Seine Selbsterkenntnis.

dann kommen die Tränenrösten in Tätigkeit und wir weinen. Wenn wir frohlich sind, dann zeigt das die Gesichtsmuskeln und wir müssen lachen. So eng hängt das Innenleben mit dem Körper zusammen. Und wir folgern nun mit Recht, daß wir auch von anderen seelischen Vorgängen und

Aus aller Welt

Familien-Tragödien aus Berlin.

Die Maferei eines Dostorischen.

Hans Nümfeld, ein zwanzigjähriger Buchhalter, erschoss sich Freitag morgen um 6 Uhr in der Wohnung seiner Eltern in Berlin. Der junge Mann wollte zu Bett gehen, doch plötzlich zog er einen Revolver und gab vier Schüsse in die Decke ab. Dann fiel ihm ein, daß er aus einem verschlossenen Schubfach der Anrichte etwas herausholen wollte. Als er den Schlüssel nicht gleich finden konnte, geriet er in Wut, holte ein Messer und schlug damit blindlings auf das Holz ein. Als das Holz auch jetzt noch nicht aufgehen wollte, schloß er mehrmals in das Schloß. Seine vergeblichen Bemühungen verletzten ihn derartig in Maferei, daß er die Waffe gegen sich selbst richtete und sich durch einen Kopfschuß tötete. Seine Leiche wurde beschlagnahmt.

Eine blutige Eifersuchtsszene spielte sich Donnerstagabend in der Vorhänger Straße in Berlin ab. Hier wohnt die 27jährige Arbeiterin Charlotte Scharnowski, deren Mann seit einiger Zeit in einer Anstalt untergebracht ist. Vestern bekam die Schw. den Besuch des 27jährigen Kochs Franz Mücke aus der Klosterstraße 100. Der Mann, der sie gern betören wollte, machte ihr eine Eifersuchtsszene, zog plötzlich einen Revolver und feuerte zwei Schüsse auf die Frau ab, von denen der eine in die Schläfe ging, und der zweite den Nacken streifte. Frau Schw. lief laut um Hilfe rufend, auf die Treppe hinaus. Mücke brach sich jetzt selbst einen Kopfschuß bei und stürzte sich aus dem Fenster des zweiten Stocks auf den Hof hinaus, wo er mit schweren Verletzungen liegen blieb.

Zu einer Familien-Tragödie kam es Freitag morgen in dem Hause Frankfurter Allee 26 in Berlin. Dort wohnt eine dreißigjährige Frau Charlotte Weigel. Frau Weigel hatte sich Anfang Mai von ihrem Mann getrennt, weil dieser nicht arbeiten mochte und seine Frau auf die Straße schicken wollte. Wegen 8 Uhr kam Weigel in die Wohnung, um sich angezogen mit seiner Frau auszuwaschen. Als es zu keiner Einigung kam, feuerte Weigel auf seine Frau mehrere Schüsse ab, die sie in den Kopf trafen. Als er sie zusammenbrechen sah, jagte er sich selbst drei Kugeln in die Brust.

Ueberschwemmung in Serbien.

Freitag früh ist der Donaudamm bei Acatin (Neu-Serbien) geborsten. 30000 Joch wurden überflutet. Die auf die Dächer der vom Wasser umspülten Gehöfte geflüchteten Bewohner wurden auf Pontons und Kähnen in Sicherheit gebracht. Zwischen Belmonostor und Velleje sowie bei Kenjak ist der Schuttdamm gleichfalls geborsten.

Zahlreiche Waldbrände in Amerika.

Mehrere Personen getötet.

In den letzten Tagen sind infolge der Hitze und der damit verbundenen Gewitter in den Staaten Idaho und Washington nahezu 100 Waldbrände ausgebrochen. In Banff (Alberta) sind ebenfalls Waldbrände ausgebrochen. Mehrere Frauen, die mit ihren Kindern im Automobil flüchten wollten, wurden von den Flammen überholt und sind umgekommen.

Aus Vancouver in Kanada wird berichtet, daß in Coonocan in Britisch-Kolumbia ein riesiger Waldbrand ausgebrochen ist und ein großer Teil der dort gehaltenen Tiere dem Brande zum Opfer gefallen ist. Der Nationalpark ist einer der wertvollsten Waldgebiete Kanadas.

Millionenwerte veruntrent.

Ein betrügerischer Bankier.

Unter dem dringenden Verdacht, Millionenwerte veruntrent zu haben, wird der 46 Jahre alte Bankier Schröder aus Hamburg gesucht. Schröder, der früher in Frankfurt an der Oder ein Bankgeschäft betrieb, dessen Kunden in der Hauptstadt Landwirte waren, und später nach Hamburg überbesetzte, betrieb Roggen- und Goldpfaundbriefe, gab aber die Papiere nicht zurück, sondern verwendete sie für eigene Zwecke. Als die Geschädigten Anzeige bei der Kriminalpolizei erstatteten, wurde über das Bankhaus der Konkurs verhängt. Der Untersuchungsrichter hat gegen Schröder, der flüchtig ist, Haftbefehl erlassen.

Großer Brandschaden im Schwarzwald. In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag brannten in Dasingen

(Schwarzwald), vermutlich infolge Brandstiftung, vier Wohn- und Wohnwirtschaftsgebäude, das gemeinsame Anwesen zweier Tagelöhner, das Anwesen des Tierheilkundigen Doppelner und das Anwesen des Landwirts Johann Blauger, bis auf die Grundmauern nieder. Es konnte nur wenig gerettet werden, da das Feuer mit großer Geschwindigkeit um sich griff. Die Geschädigten sind verheiratet.

Breitensträter wieder erfolgreich.

Er schlägt den Belgier Pierre Charles knock out.

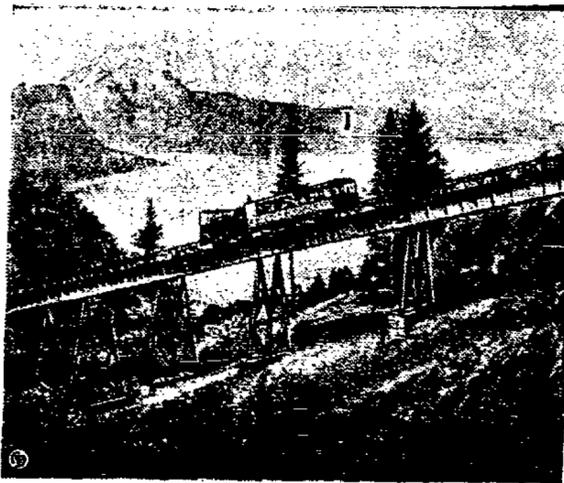
Der deutsche Ex-Vormechler Breitensträter hat gestern in einem auf der Adrennbahn Treptow ausgetragenen Vormatch seiner Laufbahn wieder eine ausschließliche Wendung gegeben. Bekanntlich war Breitensträter nach einer Niederlage gegen Paolino mit seinen Nerven zusammengebrochen. Nach monatelangen Trainieren konnte er dann in Hamburg einen Uebererholungssieg über den Holländer de West luchen. Doch bald darauf unterlag er gegen den Franzosen Francis Charles sehr unruhig in der ersten Runde. Breitensträter Laufbahn schien damit zu Ende. Auch die Herausforderung des neuen deutschen Meisters Dierker übergab er „blonde Hans“ mit Stillschweigen. Dafür hat er sich aller Stille auf einen langsamen Wiederaufstieg vorbereitet. In seinem ersten Gegner war der durchaus achtbare Belgier Pierre Charles aussersehen. Breitensträter hatte sich von vornherein auf ein Ueberrennen seines Gegners eingestellt, da er über die ganze Rundenzahl in dem Belgier einen zu gefährlichen Gegner hatte. Die Taktik Breitensträters war erfolgreich, der Belgier war dem von Breitensträter vorgelegten Tempo nicht gewachsen.

In der vierten Runde mußte auf einen haarstarken Rechten Breitensträters und darauf folgenden schweren Schlagwechsel der Belgier dreimal bis zu 9 zu Boden. Nach dem dritten Hochkommen gab er den Kampf auf. Breitensträters Sieg wurde lebhaft gefeiert. Mit seinem Erfolg dürfte der deutsche Ermeister sich wieder als ernstzunehmender Kämpfer in den Vordergrund gebracht haben.

Schweres Motorradunglück. Auf der Chaussee von Schweidnitz nach Reichenbach fuhr Donnerstagabend ein Osthändler auf seinem Motorrad mit der Tochter eines Korbmadlers aus Reichenbach mit voller Wucht gegen die Deichsel eines ihm entgegenkommenden unbeluchteten Pferdegespannes. Der Osthändler wurde von der Deichsel buchstäblich aufgespießt und war auf der Stelle tot. Die Mitfahlerin erlitt schwere Kopfverletzungen.

Töblicher Autounfall. Der Ingenieur Albin Eller aus Schweidnitz stürzte mit seinem Auto bei Oberlauringen in eine Straßenerhöhung, deren Fede sich durch das Hochwasser gelodert hatte. Eller wurde getötet, sein Vater schwer verletzt.

Von Norwegen nach England allein in einem Segelboot. In bemitleidenswertem Zustande kam in Lowestoft ein Norweger an, der allein in einem 24-Fuß-Segelboot eine Reise von Norwegen nach England unternommen hatte, zu der er 14 Tage benötigte. Er hatte bei seiner Reise besonders unter den sengenden Sonnenstrahlen zu leiden.



Die Zahnradbahn auf den Rigi.

Der in den Schweizer Kantonen Schwyz und Luzern gelegene Gebirgskopf des Rigi ist wegen seiner Aussicht weltberühmt. Drei Bergbahnen führen auf seinen Gipfel. Unser Bild zeigt die Brücke über den 75 Meter langen und 23 Meter tiefen Schurrtobel an der Strecke Birmenau-Kulm. Gegenwärtig beschäftigen sich in der Schweiz maßgebende Kreise mit dem weiteren Ausbau der Bahn, der in nächster Zeit erfolgen soll.

Die Magdeburger Mordaffäre.

Direktor Haas wahrscheinlich unschuldig. — Der Mörder hat gestanden.

Die Leiche des seit dem 10. Juli 1926 verschwundenen Hofmeisters Helling ist in Groß-Rottmerleben bei Magdeburg gefunden worden. Die Ermittlungen haben ergeben, daß ein Verbrechen der Leiche verübt worden ist. Mehrere Einwohner des Ortes wurden verhaftet, und zwar der Besitzer des Hauses, in dem die Leiche gefunden wurde, namens Schröder, ferner ein gewisser Fischer und der Kaufmann Haas, stellvertretender Direktor der L. Haas & Co. in Magdeburg, die eine Maschinenhandlung und eine Kesselschmiede unterhält. Helling soll im Besitz von Kenntnissen gewesen sein, die der Firma Haas Nachteile, zumindest in finanzieller Beziehung hätten bringen können.

Der Haupttäter ist der Rentner Schröder aus Groß-Rottmerleben, der nunmehr ein Geständnis abgelegt hat. Er gab an, Helling in einem Kraftwagen, den Fischer steuerte, erschossen zu haben. Die Leiche hätten beide dann im Keller seines Grundstückes vergraben. Uebrigens ist Schröder ein überbelebendeter Mann, mit dem niemand aus dem Dorfe verkehrte und dessen Haus gemieden wurde; die Ausführung der Tat wurde hierdurch erleichtert. Der Mörder hat weiter gestanden, auch am Tode seiner Eltern schuld zu sein.

Die Verhaftungsmomente gegen den Direktor Rudolf Haas als Anstifter des Mordes an Helling haben zwar zu seiner Verhaftung geführt.

Doch steht seine Beteiligung an der Angelegenheit noch nicht fest.

Haas selbst stellt dies jedenfalls energisch in Abrede und weist darauf hin, daß er durch seinen Rechtsanwalt eine hohe Belohnung auf den Nachweis des Verbleibs des Helling gleichwohl dessen Verschwinden habe auslösen lassen.

Kurz vor der am 10. Juni v. J. erfolgten Ermordung des Buchhalters wurde seitens des Finanzamtes Magdeburg eine große Aktion gegen die Firma Haas unternommen. Das Ergebnis dieser Nachprüfung war zunächst, daß der Buchhalter Helling, der als der Vertrauensmann der Direktion galt, für den 11. Juni zu seiner Vernehmung auf das Finanzamt bestellt wurde. Helling hat dann noch am Nachmittag des 10. Juni in seinem Büro gearbeitet und sich auf das am nächsten Tag vorzunehmende Verhör vorbereitet, als er von einer Seite, die bisher noch nicht feststeht, angerufen und an einen bestimmten Treffpunkt in Magdeburg für den Abend zu einer Unterredung bestellt wurde. Hier sollten ihn dann der Chauffeur Fischer und der Kleinrentner Schröder aus Groß-Rottmerleben in einem Kraftwagen zu einer Fahrt ab, auf der Helling, wie jetzt feststeht, ermordet wurde.

Neue Verhaftungen.

In der rätselhaften Mordangelegenheit gelang es dem Berliner Kriminalkommissar Busdorf den angeblichen Chauffeur festzunehmen, der seiner Zeit den Ermordeten Helling zu einer Autofahrt abholte. Der Verhaftete, namens Große, wurde in Halle an der Milde ermittelt. Große gehörte derselben Vereinigung wie der Mörder Schröder an. Er behauptet, den ihm bekannten Schröder in der letzten Zeit wenig gesehen zu haben. Gestern nachmittag wurden während der Sezierung der Leiche Helling die Verhafteten Haas und Fischer vorgeführt. Haas blieb beim Anblick der Leiche völlig ruhig, Fischer hingegen erlitt einen Zusammenbruch. Die Obduktion ergab, daß Helling von hinten erschossen worden ist. Die Kugeln stammen aus dem bei Schröder aufgefundenen Revolver.

Eine Flieger-Geist. Der Kapitän Otter und der Leutnant Dordick, die am Mittwochmorgen auf einem Bergmet-Flugzeug von Le Bourget nach Dniest abgeflogen sind, haben die 4700 Kilometer lange Strecke in 29 Stunden ohne Zwischenlandung zurückgelegt. Damit haben die beiden Flieger ihr Ziel erreicht, den Weltrekord im Flug ohne Zwischenlandung, den die Brüder Arrachart über die 4313 Kilometer lange Strecke Le Bourget — Vaffora aufgestellt hatten, zu schlagen.

KAFFEE HAG

Auch spät abends köckommlich

dringend zur Vorbereitung für das nächste Brillantfeuerwerk, um sofort die gleiche Kaffeeumart wegen ihrer vorzüglichen Brauchbarkeit bestellen zu können.

Die Badekommission.

Die Potemkin-Maden.

Die deutschnationale Abgeordnete Frau Kalähne findet den Potemkinfilm deshalb abstoßend, weil ihr als tüchtiger Hausfrau die Würmer in dem für die Matrosen bestimmten Fleisch nicht gefallen. Sie hat deshalb den Fleischermeister Danzig als eine Interpellation an den Volkstag nahegelegt, die folgenden Wortlaut hat: „Die vereinigten Fleischermeister des Freistaates sind zutiefst empört über den auch bei uns gezeigten Potemkinfilm, der ein Stück Fleisch in einem tendenziös entstellten Zustande vorführt. Sie fühlen sich durch diese von Volkshemmen erformene infame Vage aufs schwerste in ihrer Berufslehre gekränkt und ermahnen die Regierung dringend um ein sofortiges Verbot des skandalösen Machwerks. Einen Metzger, der solch ungeliebtes Fleisch verkauft, hat es nie gegeben, gibt es nicht und wird es nie geben; deshalb ist eine derartige grobe Irreführung des Publikums unverantwortlich und dazu angetan, das um seine Existenz ringende Handwerk böse zu schädigen. Fort mit den unwahren Potemkinmaden! Somit dürfte es um den Film geheißen sein.“

Durch Stank zum Sieg!

Die Situation ist so: Danzig hat Oliva, und Zoppot will Gleittan. Dafür hat Zoppot, was zwischen ihm und Gleittan liegt: Riefelfelder! Und die wiederum haben ihren starken Eigengeruch, was mit dem internationalen Fremdenverkehr in Zoppot zusammenhängt. Zoppot will über die Riefelfelder nur dann mit sich reden lassen, wenn es Gleittan als Ersatz kriegt, Danzig seinerseits denkt nicht daran, der Verbauung der Zoppoter Julische seinen heiß erkämpften Besitz zu räumen. Die Entscheidung soll jetzt durch eine ungeschuldete Art von amerikanischem Duell erfolgen, indem je ein Danziger und ein Zoppoter Vertreter sich auf die fraglichen Felder begeben und daselbst ihre Kräfte in Bezug auf die größere Geruchstüchtigkeit messen werden. Wer am längsten durchhält — die Hände werden übrigens auf den Rücken gebunden, um völlige Rufenfreiheit zu gewährleisten — ist Sieger und kann Gleittan einfließen! Leider wird der Zoppoter Duzant einen gewissen Vorprung haben, weil seine Nase von der nahen See her allerschärfend gewöhnt ist.

Peter Kurz.

Gattischer Zeitpiegel.

Der reformbedürftige Blumenkorso.

Einige Gratissvorschläge.

Jedes liebe Jahr, wenn es so weit ist, ärgere ich mich verflissen über die Blumenkorso, die von nichtsohnenden Badeverwaltungen an irgendeinem Donnerstags, einem der wenigen sympatischen Tage der Woche also, wie auf Kommando inszeniert werden. Hier grassiert ein Reichum an Phantastelohheit, der auch für Danziger Verhältnisse übertrieben ist und auf den ich die Steuerverwaltung zwecks Erhebung einer Kursumgabe in aller Ergebenheit aufmerksam machen möchte. Ich weiß recht wohl, daß die Korsoflume mit Verliebe auf dem heiligen Kaiser Wilhelm I. wuch, wovon ihr vorausgehender Duft herrührt, daß Margeriten sich im Arge getraue zu öffentlichen Sammlungen auf dem Altar des Vaterlandes hin- und hergeben, daß ein weißgebederter Tisch und eine Kofferkanne auf einem Tafelwagen für das deutsche Familienleben Reflake machen können und daß ein junges Mädchen ohne Dubikopf, beim Krümmen übertrahst. Ich weiß nicht, was soll es bedeuten? wehmütig Ioreliziert — aber da ich das nun alles längst weiß, macht es mich nach einem bekannten Sprichwort auch nicht mehr heiß, wenn mirs der Blumenkorso Jahr für Jahr von neuem vorhält...

Jedesmal hoffe ich für die nächste Saison auf Besserung, aber es wird von Korso zu Korso nur miserabler. In meinem eigenen Interesse, um mir nicht meine Sonnenbräune der Zora bleichen zu lassen, fühle ich mich deshalb berechtigt, ia verpflichtel, Vorschläge zu einer radikalen Blumenkorso-reform anzubringen, die sich jeder einigermaßen angesehene Kurdirektor hinter's Monofel schreiben sollte. An ihren Blumenkorso sollt ihr sie erkennen...

Zunächst mühen zur Schwächung der Sagen n a t u r l i c h e Blumen streng verboten zu sein; die fernst man doch alle bis zum Ueberdruß von Geburtszagen, Verlobungen und Verheirathungen, iener sind sie meistens auch noch und obenbrein verweisen sie flüchtig, bevor man auf dem Mausempfang oder der Heiratsfeier angekommen ist. Rein, das Gebot der Stunde heißt: K a n n l i c h e Blumen i o t h e f r o n t ! Welche Maßregeln, wieviel Variationen, was für Phantastelohheiten bieten sich da dem einzigsten gefährlichen Auge dar? Der Natur soll doch seit Jahrhunderten schließl nicht Neues mehr ein, folglich mühen wir uns auf andere Erfindungsgabe wütig hängen, und der künstliche Blumenkorso ist dafür die bestmögliche Ersatzleistung...

Während die Natur für ihre Erzeugnisse kein Preis den

gleichen Stoff benutzt, brauchen wir doch wahrhaftig nicht zu knauern: kaum anzählbar, woraus wir nicht alles Blumen herzustellen vermöchten — aus Butterbrot- und Zeitungspapier (für Presswagen hervorragend geeignet), aus Seide, Baumwolle, Langummi, protektierten Wecheln, unangewerteten Lanjendmarkeinen, Florstrümpfen, Stahlhelmen, Tabakbanderolen, Schupponiformen, Schampierfalken, Vorhandtüchern, Autokunstreifen, Fußballer, aus allen diesen Materialien lassen sich die prächtigsten Blumen fabrizieren. Und die Fälle der Formen, die raffinierten Farbkombinationen, die zu erzielen wären, hier exquiten Gerüche, die ihnen von der Parfümbranche eingepreßt werden könnten! Ich lese schon im Bericht über den Blumenkorso 1928 in Sehlitz-Nachbar: „Den ersten Preis erhielt unter allgemeiner Zustimmung des Publikums der Kinderwagen des bekannten deutschösterreichischen Abgeordneten K., der (der Kinderwagen bitte!) mit reizenden farb nach Juchten dinstenden Stahl-Imvergrünweinnicht und langzeitigen blaurota Vorhandtüchern ge schmückt war.“

Obligatorisch sollt für jeden Blumenkorso in unserer vorgebildeten Epoche Flugzeuge und Luftkiffel sein, die allerdings als zweckmäßigsten für sich allein einen Luftkorso arrangieren, mit verzerrten Tropfeln und Tragflächen... Weiter wäre es schon aus pädagogischen Gründen, zum Behen der lerndbegierigen Schuljugend, notwendig, einen allegorischen Teil in die Wagenreihe einzuschalten, worin praktische Heimatkunde getrieben würde und die wichtigsten Lokalereignisse des Freistaates zur Sahn gestellt wären. Ich denke etwa an lebende Bilder wie „Kaube erobert Oliva für Danzig“, „Steinhoff auch unter den Wilden“, „Präsident Sahn trinkt mit Grafzler Dr. Sauer Kaffee auf Bergschloß“, „Fogutite auf dem Wege nach Heubude“, „Branjewetter predigt in Fortschungen“, „Intendant Schaper tritt freiwillig in den Ruhestand“, die neue Bedürfnisanstalt am Bahnhof im Betrieb“, „Fran Kalähne lernt räumen, um den Potemkinfilm im Original genießen zu können“ usw. Es ist nicht zu bezweifeln, daß ein großer erzieherischer Wert in solcher Demonstration liegt, die höher als die gewöhnliche Anklage fände...

Ich erwarte, daß meine Anregungen bei den künftigen Blumenkorso berücksichtigt werden, man wird es nicht bereuen!

Der bei die Letzte beobachtet?

Derjenige, der beim letzten Feuerwerk in Zoppot eine Kaffee geschaut haben ist, die richtig funktionierende, möge bei der Kurverbauung teilzunehmen und seine Kaffee eideschwörlich zu Francoff geben. Wir bedürfen sie

Gewerkschaftliches u. Soziales

Die deutschen Hafenarbeiter und die englischen Bergarbeiter.

Von den verschiedensten Seiten wird den deutschen Hafenarbeitern wegen ihres Verhaltens anlässlich des englischen Bergarbeiterstreiks der Vorwurf des „Streifbruchs“ gemacht. Mit dieser Frage beschäftigt sich deswegen eine Konferenz der niederrheinischen Hafenstädte Duisburg, Neuss, Düsseldorf und Köln a. Rh. Gleich bei Beginn des englischen Generalstreiks traten die Vertrauensleute des Deutschen Verkehrsverbandes unter Einwirkung der örtlichen Verbände in Berlin zusammen. Es wurde damals beschlossen, den Aufforderungen der Internationalen Transportarbeiter-Föderation zu folgen und jede Verschiffung nach England zu unterbinden. Die Hafenarbeiter der einzelnen Städte schlossen sich diesen Beschlüssen an und verschärften sie durch Verweigerung von Sonntagsarbeit und Ueberstunden. Während am 12. Mai unter dem Vorsitz von Edo Himmen in Duisburg eine Konferenz über die weitere Durchführung dieser Beschlüsse tagte, trat ein Telegramm aus England ein, das den Abbruch des Generalstreiks meldete. Die Konferenz beschloß deswegen einstimmig, die endgültige Stellungnahme bis zum Eintreffen zuverlässiger Nachrichten zu vertagen. Am 17. Mai erhielten die Organisatoren ein Telegramm Himmens:

„Wegen Wiederaufnahme der Arbeit durch die englischen Eisenbahn- und Transportarbeiter sind am Dienstagmorgen, den 18. Mai, unsere Instruktionen hinfällig. Die der Internationalen Transportarbeiter-Föderation angeschlossenen Arbeiter, Seelente und Eisenbahner können jetzt wieder ungehindert für uns auf englischen Schiffen arbeiten.“

Nach diesem Telegramm war es den Gewerkschaften freigestellt, die Arbeiten ungehindert auszuführen. Die deutschen Hafenarbeiter haben sich in diesem Falle lediglich den Anordnungen ihrer internationalen Organisation, die für sie allein zuständig ist, gefügt. Die Hafenarbeiter-Konferenz in Düsseldorf war deshalb einstimmig der Meinung, daß die Vorwürfe gegen die deutschen Arbeiter vollkommen hinfällig sind. Nachstehende Resolution fand einstimmig Annahme:

Die Kollegenschaft bringt zum Ausdruck, daß die Hafenarbeiter in allen Fällen internationale Solidarität geübt haben und dazu jederzeit bereit sind, unter Uebernahme der größten Entbehrungen. Sie halten es eben für erforderlich, daß zunächst die englischen Eisenbahner, Transportarbeiter und Seelente die strengste Solidarität zu üben haben.

Die Kollegenschaft stellt sich einmütig hinter die Anweisungen des Bundesvorstandes und erneuert den Beschluß, sofort in Aktion zu treten, sobald der Bundesvorstand dazu aufruft.

Die Internationale der Arbeiter-Samariter. Die 1. Internationale Konferenz der Arbeiter-Samariter fand in Wien statt. Anwesend waren Vertreter der Arbeiter-Samariter Deutschlands, Oesterreichs, der Tschechoslowakei und Lettlands. Aus Belgien war Tribou, der Vertreter der Luzerner Sportinternationale, erschienen. Schaumburg (Deutschland) und Wobal (Oesterreich) wurden zu Vorstehern gewählt. Ueber die Aufgaben der Arbeiter-Samariter sprach Krefschmar (Deutschland), von dem man erfuhr, daß in Deutschland eine mächtige, 900 Kolonnen mit 38.000 Mitgliedern umfassende Arbeiter-Samariterbewegung besteht, die ein mächtiges Gegengewicht gegen das reaktionär-militaristische Rote Kreuz bildet und eine umfassende Wohlfahrtspflege von Ersthilfsleistungen und Kranken-

transporten bis zu Kinderhilfsaktionen betreibt. Aber auch auf dem Gebiete der Ausklärung- und Erziehungsarbeit haben die Arbeiter-Samariter reiche Betätigungsmöglichkeit. Nach längerer Beratung wurde beschlossen, ein internationales Informationsbüro zu errichten, das in fester Verbindung mit der Sportinternationale steht.

Die Kultivierung der Arbeit.

Auf der Tagung des A.D.G.B. in Düsseldorf sprach der Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Arbeitsphysiologie, Professor Dr. Hsler (Berlin), über „Aufgaben und Ziele der Arbeitsphysiologie“. Der Vortragende ging zunächst auf die periodischen Schwankungen der Leistungsfähigkeit ein und zeigte, daß die Altersturve der Leistung maßgebend von dem Grade der täglichen Ermüdung beeinflusst wird. Diese Beeinflussung macht sich bei einem Berufe, der eine starke Durcharbeitung des gesamten Körpers erfordert, in viel geringerem Grade bemerkbar. Es wurde an Beispielen der Unterschied zwischen der Ermüdung des Muskels und der Ermüdung des nervösen Zentralorgans erläutert und darauf hingewiesen, daß bei der beruflichen Arbeit es in der Hauptsache auf die Ermüdung der nervösen Zentren ankommt.

Der Rhythmus der Arbeit muß so gestaltet werden, daß in den Erholungsperioden ein vollkommener Aufbau möglich ist. Gerade bei den Arbeitsformen, die sich auf ein engeres anatomisches Feld beschränken, ist die Gefahr besonders groß, daß sich bei dauernder Beanspruchung unter falschem Rhythmus eine chronische Ermüdung einstellt. Um nun diese Ermüdungsschädigung zu bekämpfen, hat man sich bemüht, objektive Maßmethoden einzuführen. Es muß aber festgestellt werden, daß alle diese Methoden bisher versagt haben. Aber in anderer Richtung kann der Arbeitsprozeß dem Menschen angepaßt und den störenden Folgen der Ueberbeanspruchung einzelner Organbezirke vorgebeugt werden.

Es kommt darauf an, solche Betätigungsarten auszuscheiden, die einen besonders hohen Ermüdungswert besitzen. Dieses Ziel erreicht man durch Studium der Arbeitsbewegungen sowohl wie auch durch Bestimmungen des Wirkungsgrades. Besteht eine Arbeitsform einen besonders hohen Ermüdungswert, so wird es sich meist rentieren, diese Form der Arbeitsgestaltung zu ersehen.

Schließlich ist es notwendig, die Arbeiten des Menschen unter günstigen Wirkungsgraden zu erledigen. Durch die Errungenschaften der Physiologie sind wir heute imstande, den Wirkungsgrad eines Menschen mit absoluter Genauigkeit zu bestimmen. Wir können feststellen, wieviel organisches Brennmaterial in unserem Körper verbraucht wird, um eine bestimmte Arbeitsleistung zu vollziehen.

Es ist nun der Weg geebnet, um die Arbeit des Menschen nach physiologischen Gesichtspunkten zu rationalisieren. Man geht dabei im Gegensatz zu Taylor, der einseitig auf maximale Leistungen Wert legt, auf ein Optimum aus, das heißt auf hohe Leistungen unter möglichst geringem Energieverbrauch. Da man nicht alle die tausendfältigen Formen der industriellen Arbeitsgestaltung auf ihre Ökonomie hin untersuchen kann, hat man sich in der Welt geholfen, daß man häufig vorkommende Arbeitselemente nach vielen Richtungen hin variierte und den Wirkungsgrad für die einzelnen Arbeitsformen des einzelnen Elementes bestimmte.

Zum Schluß wies Prof. Dr. Hsler darauf hin, daß die wissenschaftliche Erforschung des schaffenden Menschen die einzige sichere Basis für eine rationelle Gestaltung des Arbeitsprozesses bildet. Nur ist eines notwendig, daß die wissenschaftlichen Erkenntnisse, die dieser junge Gewissenszweig gewonnen hat, nicht in den staubigen Regalen der Bibliotheken abgelagert werden, sondern daß ihnen durch die praktische Mitarbeit der im Leben stehenden Organe Leben eingehaucht wird.

Versammlungs-Anzeiger

Anzeigen für den Versammlungs-Kalender werden nur bis 9 Uhr morgens in der Geschäftsstelle, Am Spandauer 6, gegen Vorzahlung entgegengenommen. Zeitungspreis 20 Gubenpostfrei.

S.P.D. Liegenhof. Sonnabend, den 17. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale Koffowiski Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Karschewski. 2. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Mitglieder erforderlich.

Stadtbürgerchaftsfraktion. Sitzung am Montag, dem 19. Juli, abends 7 Uhr, im Volkstagsgebäude. Erscheinen aller Mitglieder notwendig.

S.P.D. Ohra. Montag, den 19. Juli, abends 7 1/2 Uhr, in der Sporthalle Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Arczynski über Monopole. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. Die Wichtigkeit der Tagesordnung erfordert vollständiges Erscheinen.

Mitteilungen des Arbeiterhartells für Gesettes- und Körperkultur.

„Freier Ruder-Verein“ Danzig. Zur Begrüßung der Königsberger Arbeiter-Segler treffen sich alle Sportgenossen am Sonnabend, dem 17. Juli, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Karpfenseigen 26, Sitzungsaal.

Arbeiter-Radio-Gemeinschaft. Sonntag, den 18. Juli 1926, gemeinsamer Ausflug mit Familienangehörigen und Freunden des Rundfunks. Abfahrt mit Torrendampfer 9 Uhr vormittags von der Langen Brücke nach Gr.-Plehnendorf. Radiovorführungen im Freien und sonstige Belustigungen. Um rege Teilnahme wird gebeten.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Vorwärts“, Danzig. Sonntag, den 18. Juli: Tagestour nach Elbing. Abfahrt 3 Uhr morgens vom Heumarkt. Pässe nicht vergessen. Jeden Dienstag und Donnerstag Radfahrten nach Bröhen. Abfahrt pünktlich 6 1/2 Uhr Heumarkt. Für Nachzügler links vom Bad. Die Fahrkarte.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Freiheit“, Langfuhr. Sonntag, den 18. Juli: Tagestour nach Elbing. Abfahrt 2 1/2 Uhr morgens. Pässe mitbringen. Die Fahrkarte.

Wissen Sie schon

daß



22983

am besten schmeckt?

Ein Versuch überzeugt Sie davon

Ueberall erhältlich

Billige Kurzwaren!

Stopfwist Ia Qualität, in vielen Farben Rolle 5 P	Stecknadeln Brief, 100 Stück 10 P	Halbleinen-Band verschiedene Breiten Stück 12 P
Stopfwist mit Seidenglanz, in allen modernen Farben 2 Rollen 25 P	Nähnadeln verschiedene Stärken, 4 Briefe 10 P	Körperband pa. Qualität schwarz und weiß Stück 30, 15 P
Leinenzwirn schwarz und weiß Stern 6 P	Stahlstecknadeln 50 Gramm-Büchse 50 P	Wäschebindeband in allen Farben Meter 20 P
Zentimetermaße gute Qualität Stück 25, 15 P	Sicherheitsnadeln 1 Dutzend, sortiert 12 P	Bobinband beste Qualität, 5-Meter-Stück 30, 20, 18 P
Stopfpilze poliert Stück 30 P	Lockennadeln mit gebogenem Kopf Brief 5 P	Jacquetband verschiedene Breiten u. Farben 5-Meter-Stück 40, 35 P
Schuhserkel prima Mako Paar 18, 15, 12 P	Lockennadeln 2 Pack 5 P	Nahtband gute Qualität, schwarz und weiß Meter 8 P
Halbschuhserkel Kunstseide Paar 20 P	Haarnadeln glatt und gewellt Pack 8 P	Miedergurt feste Ware Meter 30 P
Strumpf-Gummiband glatt und gelocht, Abschnitt 60 cm 25 P	Zopfknöpfe extra stark 15 P	Gardinen-Ringband besonders gute Qualität, weiß und crème Meter 30 P
Rüschen-Gummiband Ia Qualität, in vielen Farben, Abschnitt 48 P	Wäscheknöpfe Ia Qualität, versilberte Oese, rostfrei, Dtz. 25, 20, 18, 16 P	Gardinen-Kordel reinleinen 7-Meter-Stück 80 P
Gummiband schmal, feste Ware, schwarz und weiß Meter 20, 15, 12 P	Perlmutterknöpfe gutes Fabrikat, lin. 26 24 22 20 18 16 2-Dtz.-Karte 60, 50, 40, 35, 30, 24 P	Damen-Strumpfhalter extra stark Paar 65 P

Stickereien

Festons schmal, Loch- und Gittermuster Meter 32, 25 P
Stickerei-Spitzen mittelbreit Meter 35, 65, 48 P
Stickerei-Garnituren reich gestickt Meter 95, 75, 58 P
Unterrock-Volants in schönen Mustern, reich gestickt Meter 1.90, 1.50, 1.25

Spitzen

Valenciennes-Spitzen und -Einsätze für Wäsche, weiß und ocker Meter 30, 25 P
Klöppelspitzen und -Einsätze feste Ware Meter 35, 25 P
Klöppel-Garnituren 4-8 cm breit Meter 75, 65, 40 P
Barmer-Träger gute Ausföhrung Meter 50, 40, 28 P

Walter & Fleck A. G.

Wilhelm Werner & Co.

Danzig, Elisabethkirchengasse 9-11
Fernruf 7381

**Verkauf von Grundbesitz
Finanzierungen**

22928

**Brauselimonade
Selterwasser : Brunnen**

erstklassige Fabrikate
sowie alle Sorten Biere d. Danz. Akt.en-Brauerei
mit Kohlensäure-Abzug, in sauberster Flaschenfüllung,
liefert stets frisch zu Familienfestlichkeiten und laufendem
Gebrauch frei Haus

Mineralwasserfabrik und Biergroßhandlung von
O. Schultz, Altstadt, Graben 64/65
Telefon: 2817 · Wiederverkäufer billigt

Hausfrauen! Achtung!!
Extra feiner
Kirsch- u. Himbeer-Syrup

2.50 3.00 per Liter
in feinste Raffinade eingekocht
Kasino-Weinhandlung Melzergasse 7-8

**Möbel, Polsterverwaren, kompl.
Speisezimmer**

Schlafzimmer, Kücheneinrichtungen sowie alle
Einzelmöbel
in verschiedener Ausföhrung und großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Friz Eisenberg
Istet Breitgasse 65, am Krantor, Telefon 8107

**Klubgarnitur
Chaiselongue**

(neu) billig zu verkaufen
Heilige-Geist-Gasse 61, 1.
Klosterstr. 1, Vertilo,
Baschisch m. Marmorpl.,
Beitgest., Spiegel, Aus-
gestellte billig zu verkaufen.
Schüsselbamm 38.

Ausverkauf
in eleg. Damen-Manteln
à 25 Gulden.
Breitgasse 65, 1. Trepp
S. Schwarzberg.

**Glanzstern
Seifenpulver**



Der Juli ist heiß,
Nicht lange suchen,
Nicht lange laufen,
Kurz bedacht kaufen
bei

Ferberhaus
Zigaretten
sind besser

Unterstützen Sie nur
Danziger Industrie
Danziger Arbeit!

**Chem. Reinigung
und
Färberei Kraatz**

Tel. 573 Ohra-Danzig Tel. 573

Eigene Läden:
Danzig: Junkergasse, Ecke Breitgasse
Matzkausche Gasse 6
Elisabethkirchengasse neben UT
III. Damm 6
Langgarten 1, Ecke Mattenboden
Langfuhr: Hauptstraße 39 u. 118
Oliva: Schloßgarten 23
Zoppot: Seestraße 42
Ierner Marienburg, Dirschau, Starogard

In modernst eingerichteten Betrieb
von bewährten Fachleuten nur erstklassige
Arbeit in kürzester Lieferzeit

Modernste Plissees Teppich-Reinigung

Schmidthals

Fleisch- u. Wurstfabrikate
in bester Qualität stets frisch
in den eigenen Verkaufsstellen

Heilige-Geist-Gasse 119
Pfefferstadt 38
Melzergasse 16
IV. Damm 8
Langfuhr, Hauptstraße 9
Zoppot, Seestraße 39-41

Das Haus der guten Qualitäten
für Damen-, Backfisch- und Kinderkonfektion

Max Fleischer
NACHF.
v. A. WIEMER'S ERBEN DANZIG, Gr. Wollwebergasse 9/10

Eigene Fabrikation / Sorgfältigste Verarbeitung / Billigste Angebote
Zollfrei unter Ausschaltung des Zwischenhandels

Für guten Sitz und Qualität bürgt der Ruf des Hauses!

Franz Entz, Danzig

IV. Damm Nr. 3
Fernruf Nr. 934 / 28934

LEDERHANDLUNG

Täglich frischer Sohlenschnitt

Likörfabrik Kurt Kessler

Zoppot, Pommersche Straße 36, Tel. 92
Ia Weine und Liköre

Kasino-Weinhandlung

Danzig, Melzergasse 7-8, Tel. 2027
Weine vom Faß - Flaschenweine

"Müllerol"
der gute u. billige **Schuhputz**
Danziger Müllerol-Werk
Heil-Geist-Gasse 106

Kakaopulver

einkaufen ist Vertrauenssache. Man achte
ganz besonders darauf, frische, reine und
ohne Chemikalienzusatz (Pottasche, Salmiak
usw.) hergestellte Ware zu erhalten

Garantiert Kakaopulver nach
diesen Bedingungen ist die Marke

Kaiser's
Tee-Mischungen
neueste Ernte
holländische Kakao
Schokoladen u. Konfitüren
in anerkannter
Güte und Preiswürdigkeit

Germania-Brotfabrik

der Danziger Bäckermeister A.-G.

Feinbrot
Schlüberbrot
Kommibrot

Die Bearbeitung erfolgt
am Platze, daher

Chemisch Reinigen in 3 Tagen
Färben 5
Walken 8
Auf Wunsch schneller

**Färberei
Hans Schneider**

Läden: Altst. Graben 104, Tel. 3327
Weidengasse 54
Heilige-Geist-Gasse 53
Zoppot, Seestraße 23, Tel. 334
Tiegenhof, Neutack.

Proben stehen zur Verfügung

Hafke - Mostrieh

**Danziger Essigsprit-
und Mostrieh-Fabrik**

R. HAFKE & CO.
Gr. Schwallbengasse 34, Tel. 783

Anerkannt sanitätsfreie Qualitäten

DREIRING-
Spar-Kernseife
Seifenpulver
Feinste Toiletteseifen

J. J. Berger, Akt.-Ges., Danzig

Das ist

Dr. Oetker's
VANILIN-ZUCKER ist der beste
und billigste Ersatz für Vanille
Zum Backen nur das echte
Dr. Oetker's Backpulver.

Qualität bürgt!

Surol

C. W. Köhne & Co. H., Essig-, Mostrieh- u. Konservinenfabrik

Dampfmolkerei Carl Krönke

Danzig-Langfuhr
Hauptgeschäft: Hauptstr. 12 Fil.: Hauptstr. 55 u. 82
Fernsprecher 42931

Spezialgeschäft
für sämtliche Molkereiprodukte
Eingerichtet m. den neuesten u. modernsten
Kühlmaschinen. Spezialität: Schlagerkäse

Erstes Danziger Fahrradhaus
Röhl & Heidenreich
Breitgasse 56

empfiehlt nur erstkl. deutsche Marken-
räder / Größte Auswahl, billigste Preise!
Reparaturen sachgemäß, schnell und billig

**Elektrische Wasserkocher
Teekessel, Kaffeemaschinen**

Sehr bequem im Gebrauch
Geringste Wärmeverluste
Geringer Stromverbrauch
Lange Lebensdauer

SIEMENS G. m. b. H.

**Milch-Verwertungs-
Genossenschaft Kleschkan**

empfehlen
pasteurisierte, tiefgekühlte, fettreichste
„Vollmilch“
Buttermilch, Schlag-, Kaffee-
und saure Sahne
Sanitätsbutter
Div. Sorten Käse, Spezialität:
„Freistadt-Camembert“

Hauptverkaufsstelle
Breitgasse 19/20, Tel. Nr. 7033
Filialen in allen Stadtteilen
Wiederverkäufer erhalten Rabatt

Kornfrank
Kaffee-Ersatz
Aecht Franck
Kaffee-Zusatz
die führenden Marken

Heinrich Franck & Söhne

Trinkt

Waas **Biere**

M. Forell & Co.

Danzig, Heilige-Geist-Gasse 14-16
Telephon 3270, 3570
Paris, 11 Rue des Petites-Ecuries

Großhandlung
für Kurzwaren, Besatzartikel
Trikotagen u. Strumpfwaren

Günstigste und bequemste Einkaufs-
legenheit für den Freistaat und Polen.
Lagerbesuch stets lohnend, täglich Ein-
gang von Neuheiten



Für freie Stunden



Unterhaltungs-Beilage der „Danziger Volksstimme“

Wo aber ist meine Mutter? War nicht den Boten nach-
zufragen bestellend schon? War nicht des Meeres Ritt-
kerin Mutter?
Ich will sehen. Wieviel, daß morgen wieder ich im
Sande liege, die Luft mit den Händen zu greifen, nicht
jenseit in des Friedens Schloß. Denn ich es aus. Ich will
aber die selber gehen und mit den Männern ein Wort
reden, die dem Quisquillier das Horn einhauchen.
Er entsetzt. Und sie schloß.
Und ich?

„Das Postfräulein von Bacharach“.

Eine Nummer von T e h a e s c h.
Unser Grund ist ein guter Bekannter im „Alten
Haus“ zu Bacharach, seinem bekannten Stübchen, in dem
heute die „Waldstraße“ nach Kriebitz“ geschrieben
hat und wo die seltsame Novelle „Der Stübchen von Bacharach“
entstanden ist.
Nebenbei gibt es hier einen vortrefflichen Wein, er schon
die alten Plätze zu schätzen wußten und einen Sommer, der
dem Wein nicht nachsteht.
Wichtig da eines schönen Tages im Juni 1898 ein Frau-
furter Kellner im „Alten Haus“. Nun ist es eine solche
Wohnung dieser Bürger, immer das Telephon zu be-
lagern, kann das sie recht da sind.
Nun Herr ist bestrebt gleich auf einen Tisch drei Wer-
binungen, um seine erhaltenen Bestellungen auf Papier-
fragen weiter zu geben.
Auf der Post mußte ihn nun ein Fräulein besonders auf-
merksam bedient haben, denn wir hörten ihn folgenden
Schwatz verpacken:
„Nun — wie wäre, Schätzchen, wenn wir heut mal aufkommen
e'wings spazieren gingen? (Pause).
„Wie, dürfen nicht? (Pause). Ich bin das größte Papier-
geschäft von Frankfurt, wie heißt da nicht? (Pause).
„Ne, dann schreibe sie mir gewoge goldiges Pappge.“ Da-
mit lechte er sich endlich wieder an den Tisch und meinte:
„Das muß ein süßes Kuchchen sein da auf'm Postamt.
© Stimmche wie e' Engelche.
„Sie kommt sie nicht? (Pause).
„Sie dirzt nicht.
„Galt daran! (Pause). Herr Ubi nun mal auf sein Zimmer
und die Gesellschaft beste folgenden Plan aus.
Nachher, wenn er wieder da ist, muß die Tochter von wo
anders anrufen, sie soll nach dem Herrn fragen, der nach
Frankfurt telephoniert hat und ihm sagen, daß sie doch
kommt. Dann schreibe sie ihm heute abend unsere Pappge
zum Stübchen. Und lo geschick!
Kann, daß Ubi wieder bei uns hinter seinen Schornstein,
erhofft die Wrede, Herr Ubi wurde an die Danneleiste
geben.“

„Ist Ihre Verbindung erledigt?“
„Dawohl, mei ich Mühsal. Na, halt dir's überlegt?“
„Na was denn?“
„Das mit dem Treffen im Steeg?“
„Gott, sind Sie auch ankündig?“
„Ubi gab sich einen Blut, aber Fräulein, Ehrenschö.“
„Na, dann — ausnahmsweise um 8 Uhr. Eher kann ich
nicht.“
Er kam wieder an unseren Tisch; das Gesicht war wie
der glühende Holzmund.
„Nun kann jedes Mädel haben, wenn man ein fertiger
Kerl ist, renommierter er, während die anderen das Nachen
nur dadurch verhindern konnten, daß sie den Sauf oder
mal hinaus mußten.“
„Unterwieser wurde Frau Bach, eine würdige Schiffersfrau
99 Jahre alt, inthronisiert. Sie mußte sich auktig, mit ver-
schämten Wangen, mühsam elegant angezogen heute abend
Steeg empfangen zu können. Der nach dem Ubi im Dorf
erst. Wie sie sah, Paare schreien und Kopf wackeln,
kante Blumen, sah sich elegant an und manderle so fürsch,
Sowas von Lachen, Krutzen, als er an der Straße vorbei
kaufwärts ging, war noch nie da.
Einige von der Gesellschaft waren schon voraus, um mit-
zuhalten, sein Gesicht zu sehen, wenn er den freien Nachschritten
in die Arme fällt.
Treffpunkt war das Weinhaus „Wittvertal“. Die alte
Frau, der man mit 5 Markt etwas Mühe gemacht hatte, man
berie auch gegen neun nach dem stillen Dorf in das bekannte
Kloster, wo sie kein geringes Aufsehen hervorrief. Man
konnte das verhäkelte Weibchen, die in dem Anzug kam.
Sie verlangte in das Weibchen, die sich zu werden.
Nun ein Herr nach dem Telephonfräulein frage, so sollte
er an ihr geführt werden.
Ubi kam auch bald. Jeder Mikrometer ein seiner Kerl.
„Ist nach mit getrag worden?“
„Ja, von einem Postfräulein — bitte dort.“
Er trat in das Nebenzimmer.
„Ich verzeihen, wohl ein Irrtum?“ Er flog ordentlich
müde.

„Sind Sie Herr Ubi, der mich bekennt hat?“
„Was ist denn los? Sie sind das Telephonfräulein?“
„Aber natürlich, warum denn nicht?“
„Ich weiß nicht — Donnerwetter, ist das eine faule
Sache.“
„Aber er setzte sich nun doch.“
„Sagen Sie mal, lieber Fräulein, gibts denn hier in
Bacharach kein Heberalierungsgehe?“
„Was für ein Ding?“ — Pause.
„Heberalierung, was ist das?“ — nun ist alles egal,
wir gehen vorn zu den andern. Das halt ich nicht aus,
draußen hatten sich inquisitorische seltsame Nummern vom „Alten
Haus“ eingefunden.
Als sie das Paar durch die Tür kommen sahen, erscholl
ein Gelächern wie eine Salve.
„O, ihr Väter! Seht mich ich das erit. Kinder, Kinder ist
das ein Ding. Na, auch solches Vergeßlich muß man haben,
Sommers Großmutter, trunken wir ein.“
„Nacht — lange nach 1 mußte Ubi sein Telephonfräulein
heimzuführen. Sie legte sich — vom Wein befestigt — so
kürzlich an ihn, daß er kaum vorwärts kam. Die au-
deren lachten.
„Verapott, warum sind Sie so eine alte Schandale“,
schimpfte er. „Mit der Post bandle ich nie mehr an.“
„Ihr
hatte der Abend ein schönes Stück Geld gefoscht, außerdem
kennt man ihn dort nur noch unter dem Namen: „Das Post-
fräulein von Bacharach.“

Sibetanische Sprichwörter.

Ein Narr rühmt sich seiner vorzeffischen Eigenschaften,
der Weisheit ist verschloßen.
Ein Strohhalm schwimmt auf dem Wasser, während ein
Kleinhod untertaucht.
Wer eine schlechte Erzählung erzählt hat, ist stolz von
seiner Dünne. Aber der Weisheit schweigt still.
Kleine Dinge fließen laut dahin, während der Ocean
stillschlämmt.
Solange du reich bist, wollen dich alle zum Freund haben;
wenn du aber arm bist, ist jeder dein Feind. In einer
Zielfeder. Schätze kommen alle Menschen von nah und
fern, ein angestrichener See wird von allen gemieden.
Ein Hebel, das der Weisheit zu seinem Vorteil werden kann,
erbrüht den Unbedeutenden. Des Kindes Stärke laßt den
Waldbrand an, aber eine kleine Lampe erlischt.
Mancher schwast und meint, daß er dadurch sein Ziel er-
reicht. Andere verfolgen schweigend ihren Weg. Ein alter
Hund heult seine Hunde an, die Nase schleicht sich still an
ihre Beute.
Wer gute Taten tut, auf den krömen des Reichthums
Waben, auch wenn er nicht darauf achtet. Wen betriebligen
Reichthümer, die nicht von guten Taten kommen?
Es ist töricht, einen Feind ohne reifliche Überlegung aus-
zugreifen. Ist die Mücke tapfer, weil sie gegen das Kampe-
loch kämpft?

Humor.

Er will alles wissen. „Seht werde ich, können den Lauf des
Kometen Mars demonstrieren. Hier mein Hut stellt den Mars
vor. Hat noch jemand eine Frage, bevor ich fortahre?“ „Ja,
Herr Professor: Ist der Mars bewohnt?“
„Nun ein Einlauf.“ „Unabhängig Frau, teuer sind diese Eier
nicht, aber ich kann auch nicht sehr garantieren, daß sie frisch
sind.“ — „Geben Sie mir ein Eßloch, zum Ausgehen für die
Nachbarn genügen sie schon.“
In der Sommerfrische. Das Stindermädchen kommt ver-
wehrt zum Strand hinausgeschürt, wo der Vater im Sande
buddelt. „Oh, Herr Stein, ich habe die kleine unterwegs ver-
loren!“ — Der Vater: „Gut, wir werden es Ihnen vom
Bach abholen.“
Der Unglückliche. „Sieh, Fräulein, der liebe Gott hat dir einen
kleinen Bruder geschenkt.“ — „Nicht will ich keinen kleinen Bruder
haben! Ich hab' den lieben Gott um ein Fahrrad gebeten.“
Die Erklärung. Sie (beim Mittagessen): „Früher gabst du
mir immer den größeren Teil vom Braten, und du nimmst mir
kleineren. Jetzt machst du's umgekehrt. Oh, Edward, deine
Stimme erstarret bereits!“ — Er: „Lustig, Schatz, du lachst jetzt
best!“
Der Antler. Sie: Die neue Schürze scheint eine unständige
und beständige Person zu sein! Ich habe ihr doch noch
fünf Mark am Lohn zugelegt. — Er: Welche Lorheit! Wenn
sie so beschreiben ist, hätte ich ihr fünf Mark abziehen können!
Die letzte Keule. Dame (im Laden): „Ist dieser Stoff die
letzte Keule?“ — Verkäufer: „Dawohl.“ — Dame: „Gibt er
auch die Garbe? Beschreibt er nicht?“ — Verkäufer: „Ganz
sicher nicht. Er hat zwei Jahre im Schaufenster in der Sonne
gelegen.“

Erster Sonntag

Von Richard Fritsch.
Friedrich Hüb in Rot und Drogen!
Erster Sonntag, Freund und Rasi!
Wenn sind Sämen und Verlangen,
Und die Liebe kommt gegangen
Und deckt Kampf und Sorgen an.

In der Welt des Brands und Lebens
Kreuzt die Gnade einen Pfad.
Sieh und Segen, Hüter Gottes,
Freuen sich des jungen Lebens
Und der aufsteigenden Saat.

Möge grünen sie im Garten,
Bis sich öffnet Feld und Heim,
Wag auf ihres Lebens Bahnen
Hinter Friede ihrer warten
Und ein Himmel und ein Heim.

(Mit besonderer Erlaubnis des Romanik-Verlages,
Reinhold-Verlag, dem Buche „Was mein Kind zur Schule
geht“, entnommen.)

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars
nicht schade, wäre es schon so weit. Zeit tar's ihm um seines
Bruders Lieb, das vor ihm an der Luke hatte, die Wärme fest
um die Köpfe geschlagen.

Erster Sonntag

Von Hans Friedrich Hund.

Der Eber lag mit dem Stehen in jeder Gist. Die über-
geschlagene Ladung brühte das Schiff vorwärts. Aufschlagen
hinteren an seinem lahnen Großmaß und am Hochstumpf.

Der Wind pfiff an den Reimwänden und trieb das
Schiff vorwärts auf die Ebbucht zu. Er gab nicht mehr viel
drum, er legt es mit denen an, die ihm die See bestreiten.
Um die leide Steinladung war es doch in einer dieser Stunden
geschehen.

Der Schiffer am Steuer spürte es wohl. Er flachte ohne
viel Hoffnung mit übermühten Augen in die einströmige
Nacht. In seiner lauben Müdigkeit war ihm mitunter, als
würde der Eber langsam jenseits der Wirklichkeit. Um ihn wars

Sport

Ein internationales Arbeiter-Schachturnier

fand im Rahmen des Sportfestes vom 4. bis 11. Juli in Wien statt. Der österreichische Bundestag genehmigte einhellig den vom Bundesvorstand vorgeschlagenen Beitritt zum Arbeiter-Schachinternationalen. Am 1. Oktober wird das Organ des Deutschen Arbeiter-Schachbundes als offizielles Organ des Österreichischen Arbeiter-Schachbundes eingeführt.

Als Sieger aus dem Kampf um die österreichische Bundesmeisterschaft ging Gen. Fischer-Wien mit sieben Punkten ohne jeden Verlustpunkt hervor. Das Hauptinteresse der Wettspiele konzentrierte sich auf den Länderkampf Deutschland-Österreich am 10. und 11. Juli. Am ersten Spieltag siegten die Österreicher, deren Mannschaft aus Wiener Spielern bestand, sicher mit 7 : 3 Punkten; auch am zweiten Tag konnten sie mit 8 1/2 : 3 1/2 Punkten den Sieg an sich reißen. Damit stellten die Wiener das Gesamtergebnis auf 18 1/2 : 6 1/2.

Im Internationalen Problemlösungsturnier gelang es drei deutschen Teilnehmern, einen ersten und drei zweite Plätze zu belegen. Ein am 12. Juli in Vitz ausgetragener internationaler Schachkampf Oberösterreich-Deutschland endete mit 7 1/2 : 2 1/2 Punkten zugunsten der deutschen Mannschaft. Alles in allem haben die Wiener Leistungen erkennen lassen, daß es mit dem Arbeiterschachspiel in jeder Beziehung rüstig aufwärts geht.

Ein Städte-Fußballspiel Mailand - München

wurde in München ausgetragen. Es begegnete trotz des andauernden Regenwetters einem außerordentlich regen Interesse, so daß sich rund 5000 Zuschauer eingefunden hatten. Die sehr schlechten Bodenverhältnisse hinderten die italienische Mannschaft, ihre gefürchtete Schnelligkeit zu entwickeln, so daß das Spiel im allgemeinen unter einer Überlegenheit der Münchener stand. Wenn trotzdem nur ein Unentschieden 1 : 1 herauskam, so trug daran die mangelnde Schußfreudigkeit des Münchener Sturm die Schuld, außerdem der kaum zu überwindende Hüter des gegnerischen Tors, Droffelt. Dieser zeigte allererste Klasse und war unstrittig der beste Mann der 22 Spieler. Das erste Tor schoß München, nachdem kurz zuvor der Mittelläufer der Gäste dem Münchener Torwart einen 11-Meter in die Hände geschossen hatte. Die Italiener vermochten aber kurz vor der Pause durch ihren halbtinten Stürmer auszugleichen. An diesem Resultat 1 : 1 änderte die zweite Halbzeit nichts mehr. Die dabei zutage tretende Überlegenheit der Einheimischen wurde lediglich durch einzelne Durchbrüche der Mailänder unterbrochen. Endverhältnis 4 : 10 für München.

Die neuen Weltrekorde im Laufen.

Seinen Berliner Weltrekord geschlagen hat der finnische Weltmeister Nurmi bei einem großen nordischen Leichtathletikfest in Stockholm. An zwei Tagen traten sich hier die besten Leichtathleten der nordischen Länder gegenüber. Das größte Interesse fand der Wettbewerb zwischen Nurmi und dem schwedischen Meister Wide. Das erste Treffen ging über die englische Meile (1609,3 Meter). Bei starker Schwüle und Hitze konnte Nurmi seinen eigenen Weltrekord, den er 1923 in Stockholm mit 4 Min. 10,4 Sek. erzielt hatte, nicht erreichen, aber er wurde verhältnismäßig leicht Erster mit 4 Min. 11,9 Sek. vor Wide mit 4 Min. 13,7 Sek. und Sundbval mit 4 Min. 19 Sek. Die 1500 Meter hatte Nurmi in 3 Min. 53,6 Sek., Wide in 3 Min. 55,7 Sek. zurückgelegt.

Am gleichen Tage wurde ein neuer Weltrekord in der 4x1500-Meter-Staffel mit 16 Min. 26,2 Sek. aufgestellt. Der bisherige Weltrekord betrug 16 Min. 36,9 Sek. Die Einzelzeiten der vier Leute waren: Viemadal 4 Min. 0,6 Sek., Kas 4 Min. 0,2 Sek., Koivunaho 4 Min. 00,5 Sek., Nurmi 4 Min. 07,5 Sek.

Am zweiten Tage ging der Wettkampf Nurmi-Wide über die Strecke von 3000 Meter. Ihn gewann Nurmi mit zwei Meter Vorsprung in 8 Min. 20,4 Sek. Damit schlug Nurmi seinen Berliner Weltrekord mit 8 Min. 25,4 Sek. um nicht weniger als fünf Sekunden. Und auch Wide unterbot den Berliner Weltrekord weit mit 8 Min. 20,6 Sek. Dritter wurde Ekloef in 8 Min. 45,1 Sek., vierter Koivunaho in 8 Min. 54,4 Sek. und fünfter Adamsson in 8 Min. 57,3 Sek. Viemadal-Finnland lief 1000 Meter in 2 Min. 30,2 Sek. vor Swensson-Schweden in 2 Min. 31,4 Sek.

Mit einer Weltbestleistung verabschiedete sich der amerikanische Meisterschwimmer Cauffer von Deutschland

bei einem Abschiedsschwimmen in Magdeburg. Er brachte für 200-Meter-Rückenschwimmen 2 Min. 38,8 Sek. und verbesserte damit seine Höchstleistung um 7 Sekunden. Die 50 Meter hatte er in 35 Sekunden, die 100 Meter in 1 Min. 14 Sek. geschwommen. (Früher deutsche Rekord beträgt 1 Min. 14,1 Sek.) Cauffer hat damit während seines Aufenthalts in Deutschland den Weltrekord zum viertenmal verbessert.

Einen neuen österreichischen Rekord im Rückenschwimmen über 400 Meter stellte Dworak mit 6 Min. 09 Sek. auf. Bondrowitz verbesserte das 100-Meter-Brustschwimmen mit 1 Min. 23,6 Sek. und die Wiener Fakoah erzielte bei der 4x100-Meter-Freistil-Staffel einen neuen österreichischen Rekord mit 4 Min. 38,7 Sek.

Ein neuer Diskusrekord wurde in Frankreich von Jaidin mit einem Wurf von 42,40 Meter aufgestellt. Der bisherige französische Rekord mit 40,80 Metern stammt auch von Jaidin und war am 6. Juni 1925 erzielt.

Arbeiter-Sport. Trainings-Fußballwettkampf am Sonntag, nachm. 4 1/2 Uhr, in Odra, der Städte-Mannschaft gegen Sportverein „Freiheit“ Neubude. Der Eintritt beträgt 30 Pfennig.

Freie Turnerschaft Danzig. Treffen am Ausflug an der Grünen Brücke, 7 Uhr vormittags.

Gesangsverein „Sängerklub“. Nächster Abendspaziergang am Donnerstag, den 22. Juli, 7 Uhr abends, vom Divaer Tor zu Steppuhn.



Ein Fest der Künstler.

Der internationale Künstler-Verband „Sicher wie Gold“, Danzig, hielt kürzlich in der Strandhalle Weichselmünde sein diesjähriges Königsfest ab. Frühmorgens 7 Uhr fuhr das Künstlervolk bei prächtigem Wetter per Motorboot zum Festort. Während der Kaffeepause bearbeitete Ehrenpräsident Dinsie die Gäste sowie Mitlieder. Das Königsfest hatte folgenden Resultat: Schützenkönig: Paul Kellner-Kmbs, Vizepräsident der Sektion Danzig; 1. Ritter: Alb. Trusawa; 2. Ritter: Wabinger; Schützenkönigin: Mattern; 1. Ritterin: Braun; 2. Ritterin: Dinsie. Den 1. Preis beim Prämienstücken erhielt Hans Göbel als Gast in Form eines silbernen Nargaretteneis. Für die Einfahrt- bzw. Marschmusik sowie für die Unterhaltungsmusik und Ballmusik sorgte das Danziger Philharmonische Orchester unter Leitung der Herren Rauhut und Mäcke. Das Tänzerpaar Gischw. Benzeit sowie Schorsch Wabinger und die kleine Piano-Künstlerin Gisela Borco wirkten das übrige Programm.

Die Breslauer Kindermordaffäre.

Neue Spuren?

In der Breslauer Kindermordaffäre verfolgt nunmehr die Kriminalpolizei zwei ganz bestimmte Spuren, nachdem die Polizei zunächst ein umfangreiches Material über die in Breslau lebenden Sadisten gesammelt hatte, das aber ebenfö einen Anhaltspunkt für den Mörder gab, wie alle anderen in Breslau verfolgten Spuren, bis Kriminalrat Gennat, der die Untersuchung auch jetzt noch leitet, dazu übergegangen war, den Breslauer Kindermord mit Verbrechen ähnlicher Art zu vergleichen, die vor längerer Zeit in Deutschland geschehen sind. Er hat dabei zwei Fälle festgestellt, die eine frappierende Ähnlichkeit mit dem Breslauer Lustmord aufweisen.

Im Jahre 1914 wurde

in Hannover ein fünfjähriges Mädchen ermordet

und die näheren Umstände der Tat ähneln dem Breslauer Verbrechen außerordentlich. Das Kind ist ebenfalls vor der Tat vom Mörder entkleidet und dann durch Halsstiche getötet worden. Auch fehlte ein Teil der Eingeweide. Die Kriminalpolizei hielt damals den Schneider Wilhelm Bergmann für den Täter, der als Sittlichkeitsverbrecher brutalster Art in Hannover bekannt war, doch reichte das Beweismaterial für ihn nicht aus. Als weiterer Vergleichsfall wurde ein allerdings schon im Jahre 1906 in Altona verübtes Sittlichkeitsverbrechen herangezogen. Es wurde damals ein sechsjähriges Mädchen getötet, das in den Abendstunden aus der elterlichen Wohnung verschunden war und nicht zurückkehrte. Drei Tage später fand man seine verpackte Leiche auf der Straße. Auch der Leib dieses Kindes war aufgeschlitzt und der Täter hatte einen Teil der Eingeweide herausgenommen.

Das besondere Kennzeichen dieser Verbrechen erblickt die Kriminalpolizei in der

Zurückbehaltung von Leichenteilen durch den Mörder

und in der gleichartigen Tötung und Zerstückelung der Opfer. Obwohl der hannoversche Fall zwölf Jahre, der Altonaer Fall zwanzig Jahre zurückliegt, besteht nach der Ansicht der Kriminalpolizei durchaus die Möglichkeit, daß es sich um den gleichen Täter handelt. Im Altonaer Fall fiel der Verdacht auf einen Kellner August Schüller, aber auch er konnte der Tat nicht überführt werden. Der Aufenthaltsort der beiden Personen ist der Polizei heute noch unbekannt, und es wird nunmehr nach ihnen gefahndet, um festzustellen, ob sich etwa einer von ihnen an jenem 5. Juni in Breslau aufgehalten hat.

Wir haben folgende

neue Verkaufsstellen

eröffnet:

Langfuhr

Erfrischungshalle an der Abfahrtstelle der Straßenbahn Langfuhr-Brösen neben der Warthalle und Hauptstraße 130 im Laden

Oliva

in der Erfrischungshalle Ecke Danziger und Georgstraße

Verlag Danziger Volksstimme

Amerikanische Tanzkultur.

Staunend sieht das alte Europa, wie drüben in Amerika eine neue Kultur entsteht, wie eine aus unzähligen Rassen zusammengefestete Einwandererbevölkerung, ein Gemenge von Deutschen, Iren, Negern und vielen andern, sich zusammenschließt zu einer vielversprechenden produktiven Einheit. Wir sehen eine ganz neuartige Baukunst entstehen, die den Erfordernissen gerade dieses Volkes aufs engste angepaßt ist, wir sehen neuartige Arbeitsmethoden, überraschende Leistungen auf allen Gebieten. Moderner Geist ist in diesen Menschen, und in allen ihren hundertsfältigen Ausprägungen tut es sich kund. Unsere Wissenschaftler, Statistiker, Künstler, Feuilletonisten. Berichterstatter wissen von den Wundern dieses Landes nicht genug zu erzählen, aber wir sind ebenfö unermüdet im Zuhören. Denn hier scheint sich für alle Gebiete des Lebens eine Form vorzubereiten, die sich nur zu bald der ganzen Welt aufdrücken und für sie richtunggebend werden wird.

Man wird ein einziges Symptom dieser neuen amerikanischen Kultur herausgreifen und daran das ganze Faktum demonstrieren, so einheitlich ist es. Man kann etwa an der neuen Tanzkunst der amerikanischen Revuegrupp den neuen Geist in allen seinen Verzweigungen zeigen. Dies versuchte kürzlich Fritz Giese in seinem Buch: „Tanzkultur“ (Delphin-Verlag, München). Die Tanztruppen der Girls haben auf den europäischen Revuebühnen eine Revolution entfesselt. Keine noch so kleine Bühne, die heute nicht versucht, dieses Massenphänomen auch auf ihren Brettern vorzuführen.

Was ist Striktanz? Eine Truppe von Mädchen, nach Gesicht und Gestalt kaum voneinander unterscheidbar, führt Reihentänze auf, in denen die einzelne Tänzerin vollständig zum Glied des Ganzen geworden ist. Dieselbe Geste wird von den in einer geraden Reihe tanzenden Mädchen mit maschinenhaft exakter Parallelität ausgeführt. Die Tiller-Girls, die Hoffmann-Girls — so heißen die berühmtesten Truppen.

Die Girltruppen sind das Symptom einer neuen Körperkultur. Die Körperkultur ist in Europa kaum hundert Jahre alt. Der alte Jahn schuf das Männerturnen nach einem System, das den Geist und die Methoden des Militärs nicht verleugnete. Solch ein Turnen konnte für die Frau, die mit zunehmender Emanzipation auch zum Körpertraining vordrang, weil sie sich für die Erfordernisse des Berufslebens zu stärken hatte, nicht in Betracht kommen. Iffora Duncan mit ihrer Schule und viele nach ihr haben das Frauenturnen geschaffen. Sie haben über eine neue Art des Kunsttanzes hinaus die naturgemäße Bewegung, die zu wirklicher Durchbildung des Körpers führt, kultiviert.

Die wirkliche Körperkultur der Frau jedoch ist in Amerika entstanden. Sie hat sich aus dem spezifischen Stil des amerikanischen Lebens heraus entwickelt. Einer der Hauptfaktoren dieses Lebens ist der Rhythmus. Die neuen Methoden eines Ford etwa basieren auf sinnvoller Verwendung eines Arbeitsrhythmus, der sich bei konsequenter Arbeitsteilung von selbst ergibt, wenn der Arbeiter nur immer wieder dieselbe eine Handbewegung auszuführen hat. Der Takt der Maschinen diktiert auch den Tanzgirls ihre Bewegungsform. Der sichere, unermüdete Rhythmus bedeutet für den Amerikaner eben nicht nur das selbstverständliche Prinzip seiner Arbeit, sondern auch die Möglichkeit des ästhetischen Genusses. Das sehen wir besonders deutlich in der Entwicklung der Jazz-Musik, die als treuer Gefährte des Striktanzes allenthalben Siege errungen hat. Sie stammt bekanntlich von den Negern. Diese Abstammung eines Naturvolkes, Exemulare einer jungen Rasse, haben den Rhythmus im Blut, wie das bei allen Naturvölkern so ist. Sie waren überaus empfänglich für den rhythmischen Charakter der amerikanischen Lebensform, und sie waren es, die den künstlerischen Ausbruch dafür finden konnten.

Weiter: der Striktanz ist ein Kollektiv-Phänomen. Er hätte in dem individualistisch eingestellten Europa kaum entstehen können. Bei uns ist alle fruchtbringende Arbeit im wesentlichen Einzelarbeit; wir haben die Leistungen einzelner Großer, und aus diesen setzt sich zusammen, was unsere Völker als Ganzes leisten. Anders in heutiger Amerika, das ganz auf Kollektivarbeit gestellt ist, wo die Eigenart des Einzelnen nicht in seiner Absonderung und in der Spezialarbeit zum Ausdruck kommen kann. Wieder zeigt uns die Tanztruppe auf das Deutlichste, wozu die ganze Kultur strebt. Diese gleichmäßig gekleideten Mädchen ohne Oberhaupt und ohne Statistinnen sind ein gutes Symbol für den neuen Geist Amerikas.

Und endlich zeigen uns die Girls den heutigen Frauentyp Amerikas. Sie sind bezeichnend für die Emanzipation der Frau, wie wir sie nunmehr glücklich durchgesehen haben. Auch die Frau auf der Bühne ist nicht mehr die „Choristin“ von ehemals, dies mit allen Raffinemens der Schminke und der raffinierten Toilette aufgeblumerte Dirnchen, das ha zum Amüsement der Männerwelt pilant umherhüpft. Sie gibt sich als der gesunde, körperlich geübte Mensch, der nicht zur Erregung sinnlicher Empfindungen, sondern zu künstlerischen Zwecken auf der Bühne steht. Das Girl ist alles andere als gesellschaftlich verfeimt. Es genießt allenthalben die größte moralische Achtung. Es ist der Kamerad des Mannes auf der Bühne, genau so, wie die Frau von heute der Kamerad des Mannes im Lebenskampf ist.

Ludwig Tieffenbach.

Des Korsen Hut

Sie transit gloria mundi . . . Napoleons historischer Hut, jener Dreispitz, der von dem Wibe des großen Korsen für alle Zeit unzertrennlich ist, ist in einer Versteigerung des Hotels Drouot unter den Hammer gekommen. Und siehe — der Hut, der einst, wie ihn ein zeitgenössischer Dichter besungen hat, nicht zur Erde fallen konnte, ohne daß Könige sich bückten, um ihn aufzuheben, entfeuerte in diesem Jahrhundert der Zahlen einen wütenden Sturm der Händler, die sich buchstäblich um ihn „gerissen“ haben.

8000 . . . 10 000 . . . 35 000 Franken . . . Der Vertreter der staatlichen Sammlungen und ein Antiquitätenhändler aus Monte Carlo — man sagt: Der Beauftragte des Fürsten von Monaco — stritten erbittert um die kostbare Trophäe — englische, amerikanische Gebote mischten sich in das Konzert. Niemand ist beim Ausverkauf europäischer Reliquien ertragreicher als die Vertreter der Edelvaluta von jenseits des Ozeans . . .

Bis 42 000 bietet der Vertreter des französischen Staates. Umsonst. Für 43 000 Franken wird schließlich Napoleons Hut einem Herrn Richard zugeschlagen. Mit den Spesen macht das immerhin 51 500 Franken. Der Hammer klopft — peng! — auf den Solzisch und macht der allgemeinen Erregung ein Ende.

Das hätte sich Napoleon wohl nicht träumen lassen . . . Wir brauchen Hüte, wo die Männer fehlen.

7000 Franken bringt noch die kleine blau-rote Grenadier-uniform, die der kaiserliche Prinz, Napoleons des Dritten Sohn, mit 5 Jahren trug. Sie wird in die staatlichen Sammlungen eingehen, wo schon seine Wiege — und die Seitenkrümpe der Kaiserin Eugenie den Schlaf der Jahrhunderte träumen.

2000 Franken für die blaue Arbeiterbluse, die Napoleon der Dritte für seinen Fluchtversuch aus der Festung Ham von dem Maurer Badinquet entlich . . . Die Begeisterung ist nicht mehr groß, und mit den Preisen geht es abwärts — wie mit des Korsen erlauchtter Familie. . .

Die Leipziger Gewandhauskonzerte im nächsten Winter. Die Leipziger Gewandhausdirektion veranstaltet im nächsten Winter 22 Gewandhauskonzerte, darunter zwei ChorKonzerte. Hiervon wird Wilhelm Furtmängler 13 Konzerte dirigieren. Während Furtmängler sich auf auswärtigen und ausländischen Gastspielreisen befindet, übernehmen seine Vertretung Bruno Walter, Dr. Rud. Dr. Göhler und Otto Klemperer. Außerdem werden zwei Solistenabende veranstaltet mit Sigrid Onegin und Maria Jozan.

Danziger Nachrichten

Kaufmann auf dem Wochenmarkt.

Zu den vielen Gemüsearten haben sich die großen Bohnen gefüllt. Das Pfund kostet aber noch 60 Pfg. Das Pfund Schabbein preist 30 Pfg., Wachsbohnen kosten 40 Pfg. das Pfund. Blumentohl läuft man pro Köpfchen mit 40 bis 80 Pfg., je nach Größe. Das Bündchen „an die Suppe“ kostet 15 Pfg. Ein Pfund Gurken soll 40 Pfg. bringen, zwei Bund Möhrriiben kosten 25 Pfg. Für ein Pfund Schotenkörner wird 1 Gulden gefordert. Kohlrabi kostet pro Bund 40—50 Pfg. Neue Kartoffeln kosten das Pfund 10 Pfg. 1 Liter Pfefferlinge 30 Pfg. Sehr schöne schwarze Kirschen sind zu haben, das Pfund kostet 60 und 70 Pfg. Johannisbeeren kosten 35 Pfg., Erdbeeren 80 Pfg., Stachelbeeren 60 Pfg., saure Kirschen 70 Pfg., Himbeeren 1 Gulden pro Pfund. Für Tomaten werden 2 Gulden für ein Pfund verlangt. Die Mandel Eier preist 1,80 Gulden. Für ein Pfund Butter zahlt man 1,70—2,00 Gulden. In den Ständen baumeln junge Enten, das Stück kostet 4,50 Gulden. Ein gerupftes Hühnchen kostet 3—5 Gulden. Eine Mandel Krebse kostet 1 Gulden. Luftig ist's, wenn die Krabbeltiere aus Körben und Taschen zu entfliehen versuchen. Bei den Gärtnern kann man die Augen wieder auf die Weibe schiden. Hier ist es zu schön; Die Lilien duften betäubend. Würzigen Atem strömen die vielen Nelken aus. Gladiolen, Malven, Margueriten, Levkojen und viele andere Blumen laden zum Kauf ein. Für Rindfleisch ohne Knochen werden 1 Gulden für das Pfund gefordert. Karbonade kostet 1,30—1,40 Gulden. Hammelfleisch und Kalbfleisch von Keule kostet ebenfalls 1 Gulden das Pfund. Im Keller der Halle kauft man alle Fleischsorten etwas billiger. Auf dem Fischmarkt sind Klundern für 50—60 Pfg., Aale für 1,60—1,80 Gulden und Schlei für 80—90 Pfg. pro Pfund zu haben. Viel Räucherware ist vorhanden. Traute.

Königsberger Arbeitersegler in Danzig.

Segeln und Rudern war seit jeher mehr ein Sport der vermöglicheren Kreise. Das Arbeiter sich nun auch diesem Sportzweig zugewandt haben, zeugt in diesem Falle von großer Tatkraft und von Unternehmungsgelbst. Bei uns im Osten steht auf diesem Gebiete der Königsberger „Freie Segelverein „Undine“ an erster Stelle. Außer diesem Königsberger Verein, der 11 fechtfähige Segelboote sein eigen nennt, hat nun auch Elbing einen derartigen Freien Segelverein gegründet, der mit 5 Segelboaten zusammen mit dem Königsberger Verein „Undine“ den Freien Segelverband Ostdeutschlands. Der Königsberger Verein Undine hat jetzt in diesen Tagen eine Propagandafahrt nach Danzig gemacht, um für die Gründung eines Danziger Segelvereins zu werben. Mit drei Jachten wurde am Donnerstag, mittags 2 Uhr, die Ausreise von Königsberg angetreten. Abends 9 Uhr wurde Pillau angelaufen.

Die Überfahrt von Pillau bis Danzig dauerte insgesamt 8 Stunden und hat bei schwerer See die außerordentliche Seetüchtigkeit der drei Jachten aufs beste bewiesen. Die drei Jachten des Vereins, deren größte „Seeteufel“ mit 10 Mann Besatzung ist, haben gestern nachmittags 1 Uhr in Neufahrwasser festgemacht. In der Zwischenzeit haben dieselben bereits dreimal verholten müssen, so daß ein gelindes Grausen über die Danziger Hafenvorhältnisse besaßen hat. Auch lagen die Königsberger Genossen über Danzig, die durch Schlepper hervorgerufen wurden. So hat beim zweiten Male des Verholens der Schlepper „Danik“ dem „Seeteufel“ den Mastenpanner eingedrückt.

Die drei Jachten „Seeteufel“ mit 10 Mann Besatzung, „Undine“ mit 5 Mann Besatzung und „Rehmoeder“ mit 5 Mann Besatzung liegen jetzt an der Fährwalgasse. Sie machen mit ihrem überaus sauberen Äußeren einen recht schmunzigen Eindruck. Zahlreiche Neugierige betagerten die Jachten, und groß war die Freude, als die Umstehenden hörten, daß die Segler Arbeiterportier waren und die herrlichen Jachten Eigentum eines Arbeiterportiervereins sind.

Der Königsberger „Freie Segler-Verein“ kann sich jetzt rühmen, in ihrem „Seeteufel“ die größte Segeljacht des Freien Deutschen Segelbundes zu besitzen. Der Segler „Seeteufel“ ist die frühere Vereinsjacht des Königsberger bürgerlichen Segelvereins und hieß früher „Baltic“. Sie hat einen Flächenraum von 130 Quadratmeter, ist mit Kiewerbaum 18 Meter über Deck hoch und hat 2 Meter Tiefgang. Die innere Einrichtung umfaßt neben der geräumigen Kajüte, die auch mit zwei Schlafplätzen aufwarten kann, noch außerdem sechs feste Schlafplätze, so daß ein Teil der Besatzung immer ruhen kann und Seereisen von monatelanger Dauer unternommen werden können. Der notwendige Steuerbaum ist auch vorhanden. Die beiden anderen Jachten sind ebenso wie die in Königsberg liegenden andern neuen, größtenteils Eigenbauten. Wie der Kreisvorsitzende Gen. Lorenz erzählt, ist an einem von den beiden Booten über drei Jahre gebaut worden. Drei neue Jachten liegen noch in der Heimat auf Helling.

Danziger Arbeiterportier freuen sich mit ihren Königsberger Genossen über den Erfolg und werden ihnen nachzueifern suchen. Die Königsberger Arbeitersegler gedenken am Dienstag die Heimreise anzutreten, werden aber vorher noch einigen Einladungen Danziger Freunde Folge leisten. Sie sind heute abend beim Freien Ruderverein Danzig im Gewerkschaftshaus zu Gast. Morgen wird das Stiftungsfest des Verehrerbundes besucht, dem sich am Montag eine Hafenbesichtigung anschließt.

Ein Handtaschenräuber verhaftet. Am 28. Juni d. J. wurde in Joppot am Südfraße in der Nähe der Karlshauer Straße einer Dame die Handtasche geraubt. Der Täter ergriff die Flucht, ohne erkannt zu werden. Die von der Kriminalpolizei angestellten Ermittlungen führten zur Festnahme des Arbeiters Felix W., welcher ein Geständnis abgelegt hat, den Raub aus-

geführt zu haben. W. ist 20 Jahre alt, wohnte bis Mitte Juni in Schilbig und trieb sich seit dieser Zeit obdachlos umher. Er ist dem Amtsgericht zugeführt worden.

Ein Unverbesserlicher.

Was der Alkohol aus einem Menschen machen kann.

Wegen unangemessenen Benehmens auf der Straße stand gestern der Arbeiter J. aus Dliwa zum vierten Male vor dem Schöffengericht. Es geschah das jetzt aus dem gleichen Grunde zum vierten Male. Der Angeklagte machte den Eindruck eines völlig harmlosen Menschen, der kein Wässerchen zu trinken imstande ist. Sobald er aber Alkohol genießt, gebärdet er sich wie bestien. Er hat es dann besonders auf harmlose Straßenpassanten abgesehen, rempelt sie an und beschimpft sie. Der Volkst ist er aus diesem Grunde schon bekannt.

Der zur Verhandlung stehende Fall trug sich vor kurzem in der Nähe des Karlsberges zu, wo J. die Spaziergänger belästigte. Dem hinzugerufenen Schupo beamten widersetzt sich J. dann jedesmal auf das äußerste, beschimpft ihn ebenfalls und greift ihn tätlich an. Zur Entschuldigung seines Verhaltens vermochte J. auch nicht das geringste vorzubringen. J. wurde zu einer Gesamtstrafe von 4 Wochen Gefängnis und drei Tagen Haft verurteilt.

Ein Arbeiter aus Danzig ist wegen Erregung öffentlichen Argernisses bereits viermal verurteilt und stand nun wegen der gleichen Straftat vor dem Schöffengericht. Am hellen Tage nahm er aus Anlaß der Gegenwart junger Mädchen unflätliche Handlungen an sich vor, die gleichzeitig beleidigend für die Mädchen waren. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er nicht anders könne, wenn er Mädchen sehe. Das Gericht verurteilte ihn, bei dem man es sicherlich mit einem bössartigen Kranken zu tun hat, wegen Erregung öffentlichen Argernisses und Beleidigung zu sechs Monaten Gefängnis. Glaubt man, ihm dadurch gerecht zu werden?

Unter Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Sonabend, den 17. Juli 1923.

Allgemeine Übersicht: Hoher Luftdruck beginnt sich unter zunehmender Verstärkung über ganz Zentraleuropa auszubreiten. Die Witterung ist dementsprechend vorwiegend ruhig und heiter. Da die weitere Zufuhr kalter Luft über Skandinavien unterbunden wurde, beginnt sich zugleich eine weitere Erwärmung einzustellen. Das Tief über Island wandert nordostwärts; flachere Ausläufer: weisen das Nordmeer und verursachen im Norden streichweise Regenfälle.

Vorhersage: Meist heiter, schwache, umlaufende Winde, steigende Erwärmung. Folgende Tage unverändert, heiter und warm.

Maximum des gestrigen Tages: 23,0; Minimum der letzten Nacht 13,7.

Seewassertemperatur: Bräsen 19 Grad, Roppot 21 Grad.

Ärztlicher Sonntagsdienst.

Den ärztlichen Sonntagsdienst über am morgigen Sonntag aus in Danzig: Dr. Bed, Köpfergasse 19, Tel. 8064, Geburtshelfer; Dr. Thun, Raffubücher Markt 22, Tel. 2110; Dr. Koch, Reiterhaergasse 11/12, Tel. 956, Geburtshelfer. — In Langsuh: Dr. Graf, Hauptstraße 40a, Tel. 143 32, Geburtshelfer; Dr. Wendt, Hauptstraße 24. — In Neufahrwasser: Dr. Buczowski, Dliwaer Straße 67, Tel. 2188, Geburtshelfer. — Den ärztlichen Sonntagsdienst über aus in Danzig: Dr. Roth, Holzmarkt 27/28; Dr. Hausner, Langgasse 48/49. — In Langsuh: Dr. Reiner, Hauptstraße 30. — Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten: Botred, Langgasse 64, Karchmin, Reitergasse 18, Derow, Langsuh, Kleinhammer-Weg 8.

Heubuder Sports- und Festwoche. Am morgigen Sonntag, 4 Uhr nachmittags, findet anlässlich der Heubuder Sports- und Festwoche ein Leichtathletikfest zwischen Ostmark, Gnasa, R. F. B. Langsuh statt. Es werden u. a. Läufe, Staffeln, Weit- und Hochsprung sowie Kugelstößen und Dreifampf-Wettbewerbe ausgetragen. — Anschließend: Junioren-Entscheidungs spiel zwischen Ostmark und R. F. B. Langsuh. Am Schluß: Preisverteilung auf der Sportwiese. In der Pause wird ein Handpuppenpiel vorgeführt.

Beim Spiele mit Schußwaffen. Gestern mittag ereignete sich kurz nach 12 Uhr mittags in der Nähe der Schichauwerk ein Vorfall, der leicht ernste Folgen hätte annehmen können. Der Sohn des Direktors G a n z m a n n spielte dort mit einem Leßing und traf eine vorüberkommende Frau. Wie uns von beherdlicher Seite hierzu mitgeteilt wird, soll der Schuß keine ernstern Folgen nach sich gezogen haben.

Polizeibericht vom 17. Juli 1923. Festgenommen 81 Personen, darunter 8 wegen Diebstahls, 1 wegen Körperverletzung, 1 wegen Schmutz, 1 wegen Brandstiftung, 15 wegen Trunkenheit, 1 laut Haftbefehl, 6 in Polizeihaft, 8 Personen obdachlos.

„Schnutafa“ Schnupftabak

ist der beste Firma P. GREBRODT Überall erhältlich

Schilbitz, Karthäuser Straße 75 e

„Goldbrausch“ in den U. S. Lichtspielen.

Ein Meisterfilm von Charlie Chaplin.

Die Amerikaner haben uns sehr häufig mit den Erzeugnissen ihrer Filmindustrie enttäuscht. Es wurde meistens eine lärmende Melange für die nach Europa exportierten Filme injiziert, die als Meisterwerke der Filmkunst ausgegeben wurden und die meistens nur Kitsch der übelsten Sorte waren. Der verwöhnte Kinofreund wurde so allmählich gegen die amerikanische Filmreka mehr und mehr misbräutlich. Auch gegen den größten der amerikanischen Filmartisten, Charlie Chaplin, dessen feinerzeit mit ungeborener Melange angepriesenen Film „The Kid“ für uns Deutsche, die wir über diese kitschige Sentimentalität nun doch schon hinaus sind, eine schwere Enttäuschung bedeutete.

Von dem neuen Chaplin-Film „Goldbrausch“ braucht man das erfreulicherweise nicht sagen. Der große amerikanische Filmhumorist hat hier wirklich ein Meisterwerk der Filmkunst geschaffen, das in seiner Art ebenso sehr eine Gipfelleistung ist wie der russische „Potemkin-Film“. Chaplin, der den Film verfaßt und inszeniert hat und der auch die Hauptrolle spielt, bringt hier einen Auschnitt aus dem Leben der Goldsucher in den Schneewüsten Alaskas. In der Wiedergabe der grandiosen Furchbarkeit des schneebedeckten Berges übertrifft die Goldsucher noch bei weitem den feinerzeit gezeigten Film „Die Wunder des Schneeschuhs“. Noch nie ist wohl im Film die verheerende Macht des Schneesturms packender zum Bilde festgehalten worden als in diesem Film. Und mit diesen furchtbaren Naturgewalten ringen dort in dem äußersten Zipfel des nördlichen Amerikas die abenteuerlichen weterhartesten Gestalten, um unter Schnee und Eis eine Goldmine zu entdecken und anzubauen, die sie dann für alle Entbehrungen und Kämpfe entschädigen soll. Beim Publika der Bilder aus den einsamen Schneehütten der Goldgräber und ihrem leidenschaftlichen Treiben in der Kneipe der Goldgräberstadt verliert man wirklich, daß man es mit Schauspielern und gestellten Szenen zu tun hat und glaubt, ein Stück tatsächlich gekilmten Lebens zu sehen. Soviel über die Meisterleistung Chaplins als Regisseur.

Natürlich spielt Chaplin in diesem Film auch die Hauptrolle. In seinem charakteristischen Aufzug einen Ausgehenden der Gesellschaft, der schließlich hier oben doch zum reichen Mann wird und auch ein netliches Barnäbel als seine Frau nach wärmeren Gefilden führt. Chaplin erweckt wieder Ektreme von Heiterkeit durch die überaus komische Darstellung in seiner Rolle. Aber das Kinopublikum sollte nicht vergessen, daß bei Chaplin in allem seinem Humor auch ein großes Stück Tragik steckt und es berührt sehr peinlich, wenn das Publikum auch manche ernste Szene mit schallender Heiterkeit aufnimmt. Chaplin ist nicht nur ein Spätmacher auf der weißen Leinwand, sondern gleichzeitig auch einer der größten Tragiker, über den der Film heute verfügt. Was bei so vielen anderen Filmgrößen als Pose und Theatermacher wirkt, wird durch Chaplins Darstellung zu einem überzeugenden und erschütternden Erlebnis. In diesem Künstler schlägt wirklich ein großes und gütiges Herz.

Die Ufa hat durch ihre Verbindung mit dem amerikanischen Filmkapital uns in den letzten Monaten in ihren Lichtspielhäusern häufig genug ablen Dred der amerikanischen Film-Industrie vorgezeigt. Wie gut, daß das Film-Amerika den einzigartigen Chaplin hat, der uns durch seine grandiosen Leistungen die Minderwertigkeit der sonstigen Filmproduktion seiner Landsleute vergessen läßt. „Goldbrausch“ sollte sich jeder ansehen. Er wird zu einem Erlebnis wie der „Potemkin“-Film.

Das Danziger Stadttheater gastierte gestern mit Müller-Ruzhins „Mur kein Skandal“ im Joppoter Parkhaus. Diese recht amüsante „unglaubliche Geschichte“ vom Hochstaplergentleman, der die amtlichen Spitzen einer kleinen Stadt, den Staatsanwalt und den Polizeirat, hinter Licht zu führen versteht, fand bei der leider erschreckend geringen Zuschauerzahl lebhaftes Interesse.

Standesamt vom 17. Juli 1923.

Todesfälle. Tochter des verst. Arb. Karl Becker, 4 J. 4 M. — Kreisamtsrat Willibald Schab, 51 J. 1 Mon. — Marie Frein von Gens, 64 J. 8 M. — Arbeiter Joseph Weh, 65 J. 7 M. — Witwe Rosa Sokolowski geb. Keschner, 72 J. 10 M. — Lehrerin Gertrud Balkuschewski, 20 J. 1 M. — Tochter d. Maurers Erich Kutlich, 6 Tage.

Sterbefälle im Standesamt Neufahrwasser-Bezirksamt vom 9. bis 15. Juli 1923. Kaufmann Ladens Pokorowski, 18 Jahre 9 Tage. — Arbeiter Heinrich Schab, 51 Jahre 11 Monate. — Ehefrau Anna Dorothea Laura Krönke geb. Schrott, 72 Jahre 7 Monate. — Sohn des Arbeiters Hermann Albert Kowitz, 10 Tage.

Sterbefälle im Standesamtbezirk Langsuh. Sohn des Oberwachmeisters Richard Fendro, 10 Monate. — Arbeiter Reinhold Engler, 46 Jahre, 4 Monate. — Tochter des Schmieds Ernst Parach, fast 4 Monate. — Sohn des Fleischer's Artur Graf, 1 Tag. — Sohn des Strakenbäuschers Max Schuk, togeboren. — Witwe Laura Mesch geb. Conradi, 68 Jahre 10 Monate. — Tochter des Schneiders Bernhard Ruhlmann, togeboren.

Geschäftliches. Schimmel und Gärung sind die schlimmsten Feinde unseres Eingemachten. In jedem Falle ist es betäubend und verlustreich, wenn eingemachte Früchte, Marmelade, Gelee, Fruchtlast oder Gurken usw. sich nicht halten und schlecht werden. Wirksamster Schutz bietet die Verwendung von Dr. D e t t e r ' s Eismachhilfe, die den praktischen Hausfrauen unter unseren Leserinnen schon längst als unbedingt zuverlässig bekannt ist. Ein Päckchen für wenige Pfennige sichert hundertfache Werte.

Verantwortlich für Politik: Ernst Boops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Focke; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co., Danzig.

Karmelitergeist AMOL

Gegen Kopfschmerzen: Nehmen Sie 10 Tropfen Amol auf einen leinenen Lappen, feuchten Sie denselben mit Wasser an; diese Kompresse auf die Stirn gelegt, schafft augenblickliche Hilfe.

Rheuma, Hexenschuß, Ischias, Podagra: Wenige Tropfen Amol auf die Hand getan und hiermit die schmerzenden Stellen kräftig eingerieben, haben eine verbührende Linderung der Schmerzen zur Folge; werden die Einreibungen fortgesetzt gemacht, so ist mit Bestimmtheit auf ein völliges Ausbleiben jeglicher Beschwerden zu rechnen.

Zahnschmerzen: Bei hohlen Zähnen tut man einen Wattebausch, mit einigen Tropfen Amol durchtränkt, in den Zahn hinein, bei rheumatischen Zahnschmerzen reibt man das Zahnfleisch mit Amol ein. Die Wirkung tritt sofort ein.



Magenschmerzen: Man nehme 5—6 Tropfen Amol auf Zucker.

Katarhe: 10 Tropfen Amol in ein Glas heißes Wasser geschüttet, und damit alle Stunde recht fleißig gegurgelt, schaffen Abhilfe.

Husten: Ein Eßlöffel voll Zucker in einem Glase warmen Wassers gelöst, mit 40 Tropfen Amol versetzt, und hiervon in Abständen von einer halben Stunde je einen Teelöffel voll eingenommen, wirkt besser als teure Hustenmixturen.

Vorzügliches Einreibemittel zur Anregung der Muskeln für Sporttreibende.

Eine Flasche Amol ersetzt Ihnen eine Hausapotheke

Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper

Heute, Sonnabend, 17. Juli, abends 7 1/2 Uhr:
Ermäßigte Schaupielpreise!

Gufarenfieber

Lustspiel in 4 Akten von Gustav Kadelburg und
Richard Skowronnek.

In Szene geföhrt von Heinz Brede.

Personen wie bekannt. Ende 10 Uhr.

Sonntag, 18. Juli, abends 7 1/2 Uhr. Ermäßigte
Schaupielpreise. „Paganini“. Operette.

Montag, 19. Juli: Geföhlossen.

Stadttheater Zoppot

Freitag, den 23. Juli 1926

Einmaliges Gastspiel

Gad Shelaso

Staatstheater Berlin

Ostpolzug

Schauspiel von Arnold Bronnen

Vorverkauf: Schuhwarenhaus Tuchler, Holz-
markt 19, Gebr. Freymann, Hermann Lau,
Langgasse 71, in Langfuhr Kaufhaus Stern-
feld und an der Theaterkasse in Zoppot
täglich 11-1 und 4-7 Uhr.

Lotto-Schokolade

der Zoppoter Waldoper.

Richard-Wagner-Festspiele 1926 / „Lohengrin“ Helft der Zoppoter Waldoper!

Sie kann ohne Zuschüsse nicht bestehen! Wir veranstalten
zu ihren Gunsten eine Ausspielung mit 100000 Tafeln Schokolade.
Jede Tafel, 50 Gramm Sarotti bitter, kostet 1.- G. Käuflich
in allen Geschäften, in denen das Sonderplakat aushängt.
Von den 100000 zum Verkauf gestellten Tafeln enthalten eine
Sparkarte der Stadtparkasse Zoppot:

4 Tafeln zu je 500 Gulden =	2000 Gulden
20 „ „ „ 100 „ =	2000 „
200 „ „ „ 10 „ =	2000 „
2000 „ „ „ 5 „ =	10000 „

2224 Tafeln zu 16000 Gulden

Die Beträge werden in Danziger Gulden ohne Abzug
gegen Abgabe der Karte bar gezahlt.
Zoppot, den 16. Juli 1926.

Der Magistrat. Die Waldfestspiel-Kommission.

Deutscher Verkehrsbund

Sonntag, den 18. Juli

25jähr. Stiftungsfest der Verbandsfahne
im Friedr.-Wilh.-Schützenhaus (Promenade)

Beginn 4 Uhr nachm. Künstlerisches Programm

Alle Gewerkschaftskollegen
werden hiermit freundlichst eingeladen

Gut möbl. Zimmer für 1 od. 2 bef. Herren zu verm. Breitgasse 127, 3.

Möbliertes Zimmer sofort zu vermieten Pfefferstraße 16.

Molkerei

G. Rirtein, Ohra

Gutmilch 22 P.

Buttermilch 12 P.

Sanitätsbutter 2,20 G.

Molkereibutter la 2,00 G.

Sonder-Angebot für Käse

Pa. Vollfett 1,10 G.

Fettkäse 65 P.

F. Schlagahne 2,20 G.

Heubuder Sport- und Festwoche

Am Sonntag, den 18. Juli, 4 Uhr nachmittags

Leichtathletik - Fest

Kämpfe zwischen Ostmark, Hansa, V. F. B. Langfuhr
Es werden u. a. Läufe, Staffeln, Wett- und Hochsprung sowie Kugel-
stoßen und Dreikampfkonzurrenzen ausgetragen

Anschließend: Junioren-Entscheidungsspiel
zwischen Ostmark und V. F. B. Langfuhr 22996

Am Schluß: Preisverteilung auf der Sportwiese

In der Pause: Handpuppenspiel, vorgeführt von Herrn H. Dombrowski

Regelmäß. Passagierdampfer-Verbindung Danzig — Elbing

per Dampfer „Germania“

Ab Danzig jeden Mittwoch u. Sonnabend, 9 Uhr
vorm., vom Bleihof, kleine Fähre.
Ab Elbing jeden Montag u. Donnerstag, 10 Uhr v.
Fahrpreis G 5.00, Kinder die Hälfte.

Fahrkarten im Kontor
Emil Fechter, Hopfengasse 28, und an Bord.
Nur Personalausweis erforderlich, kein Bisum.

Emil Fechter, Expedition
Hopfengasse 28 Tel 3392 u. 1692

Kautabak

erstklassiges
Kentucky-Gespinst

Julius Gosda

Tabakfabrik

DANZIG

Häkergasse

2 Priestergasse 5

Fernsprecher 2428

Montag

Dienstag

Mittwoch

Billige Kurzwaren Reste * Restbestände

Ein Restposten
**Waschrips-
Kleider** 675
in vielen, modern. Farben

Ein Restposten
**Damen-
Schlupf-
Hosen** 195
Kunstseidentrikot

Ein Restposten
**Herren-
Einsatz-
Hemden** 390
w. Trik., Zephireins.

Ein Restposten
**Damen-
Strümpfe** 195
Seidentl., klares Gew.
schwarz u. farbig

Ein Restposten
**Herren-
Socken** hübsch 85 P
moderne Streifen

Ein Restposten
**kunstseid.
Jumper-
Kleider** in viel. 1950
mod. arb. u. Mustern

Ein Restposten
**Damen-
Zephir-
Blusen** prim. Qual. 590
in hübsch., hell. Mustern

Ein Restposten
**Damen-
Seiden-
Kappen** 250
Stck.

Ein Restposten
**elegante
Damen-
Stroh-Hüte** 475
verschieden garniert

Garne und Nadelwaren

- Twist-Baumwolle, in allen 5 P
Strumpffarben
- Seidenglanztwist, großes 8 P
Sortiment
- Leinenzwirn, schwarz und 6 P
weiß, 20-m-Stern
- Maschinengarn, schwarz 68 P
und weiß 1000/3 0.75, 1000/2
- Strickbaumwolle, weiß, 55 P
marine und braun. 50-g-Lage
- Lockennadeln 2 Pack 5 P
- Haarnadeln, glatt u. ge- 8 P
wellt
- Haarpfannnadeln, glatt u. 15 P
gewellt
- Stahlstecknadeln „Fix“ 45 P
50 Gramm
- Nähnadeln 4 Briefe 10 P

Armlätter und Bänder

- Armlätter, 25 P
Reingummi . . . Paar
- Armlätter, einseitig mit 60 P
Batist Paar 0.75,
- Armlätter, doppelt mit 1.10
Gummieinlage
- Armlätterweste, gute Qua- 1.95
lität
- Baumwollbänder, weiß, 20 P
grün, rot, beige, blau u.
schwarz, 4- u. 5-m-Stücke
- Bettösegimpe, weiß, gute 10 P
Qualität
- Schneidermaße, in allen 15 P
Ausführungen
Stck. 0.35, 0.18,
- Barnet Bogen, hervor- 48 P
ragende Qualitäten
5-m-Stücke 0.68,
- Wäscheknäpfe, Ia. versil- 60 P
berte Oese, garantiert
rostfrei, 4-Dtz-Karte

Gummi- und Miederbänder, Schuhsenkel

- Gummiband, glatt, mit u. 20 P
ohne Loch, Abschnitt . . .
- Rüschenband, gute Quali- 25 P
täten Abschnitt 0.8,
- Schuhsenkel, gute Qualit. 0.15 0.12 0.10
150 cm 120 cm 100 cm
- Schuhsenkel für Haibsch. 18 P
m. Capamaspitze, 70 cm l.
schwarz, braun, grau u.
weiß Paar
- Kurzwarentüte „Nimm 1.95
mich mit“
- Nähseide „Vidi“, in allen 10 P
Farben Rolle
- Nähseiden-Ersatz „Ku- 5 P
mo-fil“, schwarz u. weiß
- Miederband, gute Qualit. 25 P
mit und ohne Stäbe,
schwarz und weiß
- Jakontbänder, in allen 20 P
Farb. u. Breiten vorrätig
5-m-Stücke 0.30, 0.25,

Ein Restposten
**Herren-
Sporthemden** 475
gestreift, Zephir und
Perkal, Gr. 37, 38, 41, 42

Ein Restposten
**Herren-
Sporthemden** 650
mod. Streif., i. fein. Zephir
nur Gr. 35, 39, 40, 41, 42

Ein Restposten
Selbstbinder 68 P
moderne Muster

Ein Restposten
bunte Tücher 145
für Kleider, Mati-
nees, Schürzen usw.
geeignet, i. hübschen, mod.
Blumenmustern

Baumwoll- u. Waschstoffreste

zum Aussuchen

Serie	I	II	III	IV	V
p. Meter	45 P	85 P	1.35	1.95	2.65

Kleiderstoff-Reste

zum Aussuchen

Serie	I	II	III	IV	V
p. Meter	90 P	1.90	3.90	5.90	7.90



Feston-, Spitzen-
und Besatz-Reste
auf Extra-Tischen ausgelegt